

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr
Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze
Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-,
Blumen- und Feldbaw ...**

Coler, Johann

Mayntz, 1672

Oeconomiae, Das Funffzehende Buch/ Vom Vogelfang

urn:nbn:de:bsz:31-101225

sten betenbet würden. Als wan man inen in die Speise gebe tithimallum, ranunculum, aconitum, cicutam, Dothicyonum, oder Mamicum, Solanum, Hyoscianum, Papyer corniculatum, Pharicon, taxum arborem, Thaphiam, Toxium, Mandragoram, Ephemarin Syloestrem, Veratrum album, vund dergleichen mehr/ welche ich darumb latine seze/ das es nicht ein jeder Bawer verstehet/ der solche Ding mißbrauchen möchte.

Auff solche Jagten seyn die Galli vund Hispani sonderliche Meister / schneiden nur das Fleisch vund die Wunden weg/ darnach essen sie es/ wie sie wollen/ davon besche Ioan. Longum lib. 1. cap. 68. da hastu einen gangen Tractat davon. Liff auch die folgende Epistel hernach/ darinnen du findest/ das man solch Wilde/ so mit vergiftten Waffen geschossen worden/ wol essen mag/ vund wie mans machen soll.

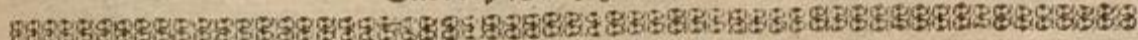
Es sind auch wol andere Arten der Jagten/ die nicht mit hunden geschehen / sondern durch das Geflügel/ durch die Habigte / sperber / Blawfäße/ vund dergleichen Raubvögel/ die man nicht allein zum Federwildpret/ sondern auch zu den vierfüßigen Thieren bisweilen brauchet/ als zu den Hasen vund andern. Darnach so brauchen die Jäger bisweilen ihre superstitiones zu den Jagten/ bisweilen die Neze/ bisweilen ihre Nohr/ bis-

wellen fangen sie die Thier mit Menschen mit Hunden/ durch der Thier Vnkuschheit/ Einfaldi/ Zorn/ vund was dergleichen mehr ist/ damit sie den Thieren einen Rauck/ abgehen/ vund ihrer mechtig werden können/ nach ihrer Natur vund Eigenschaften/ das kann man nicht alles erzehlen/ vund das wird einem jeden die Erfahrung weiter geben.

CONCLUSIO.

Hermite wollen wir auch das Jagt-Buch beschlossen haben / Ich bitte aber vor meine Person / es wollen die Jäger mit diesem kurzen Bericht zu diesem mahl verlieb nehmen / weil ich mit Jagten nicht viel vmbgangen / Was ich gewunst/ das hab ich hier auffgezeichnet. Ein Jäger könes viel besser machen / das weiß ich wohl / wenn sie es aber nicht thun/ vund/ ein anderer thuts auch nicht/ so bleibet es zu legt alles gar nach. Wer es aber besser weiß / der machees besser / wenn ich so viel thue als ich kan/ so thue ich so viel als der Römische Käyser. Gott helffe des wol gebraucht wird.

Ende des Vierzehenden Buchs.



OECONOMIA,
Das Funffzehende Buch/
ORNITHIACVS.

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Vogelfang in gemein/ vund vom Namen dieses Buchs

Vogelfang



Ich anhero haben wir auff dem Lande vund in den Wälden gejagt/ nun wollen wir vns hinauff in die Luft machen/ vund auch den Vögeln vund dem Federwildpret nachtrachten/ weil Gott zum Menschen sagt: vund herrschet vber Fische im Meer/ vund vber die Vögel vuter dem Himmel/ vund alles Thier das auff Erden treucht. Denn nach dem Fall stigen vund meiden vns das Geflügel/ die Thier vund Fische/ wie sie immer können vund mögen wollen wir sie aber haben / so müssen wir ihnen nachgehen / vund fleißig nachtrachten / bis wir ihr auch mechtig werden : Denn dieses gehört noch alles zum Weidenwerck/ wie denn auch der Fischfang ob gleich im gemeinen Brauch allein grosse Herren mit ihren Jägern jagen / vund die Vogelfeller den Vögeln nachtrachten/ die Fischer den Fischen. Drum hab ich diß Buch *epidion* oder Aucupium nennen wollen/ die Künste Vögel zufangen / sonstens uennens die Griechen auch *epidion*, quia *epidion* aucupium est, quasi vis cupium.

Vogelfang

Es ist aber dieses Vogelfang auch eine feine liebliche vund nützliche Übung : denn hierbey ist nicht so grosse gefahr Leibes vund Lebens/ als bey den Jagten der Hirschen wilden Behren/ Löwen/ Wölffe/ vund dergleichen reißenden/ wulsten/ wilden/ schädlichen Thieren. So darff man auch nit so grosse mühe vund arbeit in den vnbeweglichen Wälden nicht vmbher lauffen vund rennen/ durch dicke vund dünne/ vber Stock vund Steine / zu Rosse vund zu Fuß/ mit Nezen/ Köhren/ Spießsen/ Hunden vund dergleichen mehr mühseligen Dingen : Man darff auch nicht so grossen vnkosten/ auff Jäger/ Hunde/ Neze vund Leute / die auff die Neze warten / wenden : Sondern man sizer da bey den Nezen/ bey den Leimstangen / oder bey den Rügen gar stille/ hoffent vund wartet nur/ was der liebe Gott geben will/ das nimbt man zu sich/ vund brauchts zu Gottes Ehren/ vund Ruh/ des Rehesten.

Die Nahrung ist mancherley in der Welt/ vund sonderlich trachtet der Mensch trefflich nach den Victualien/ was durch den Kragen vund Magen soll/ das auch

Francisc. Petracha sagt in seinem Trostspiegel. lib. 1. cap. 64.

Qui gustus varios elementa per omnia quatit.
Et mortem & morbos contrahit ante diem.
Was bringt die Köstliche Freßerey/
Dassiget kein Thier kan bleiben frey/
In Luft/ im Wasser vund auff Erd/
Damit nur alles gefressen werd.

Aber wer kan darwider. Hac deplorari quidem, sed emendari non possunt. Man kan solches beklagen / aber nicht ändern/ Deus Misereatur nostri.

Das II. Capitel.

Wie vielerley der vogelfang ist/ vund wer hiervon geschrieben.

Es werden aber die Vögel auff mancherley weise gefangen/ als nemlich mit Habigten/ Nezen/ Thonen/ Sprencklen/ Schlegeln/ Bäuern/ Pommet/ Messentasten/ seimruten/ Kloben.

Vogelfang ist mancherley.

Etliche werden auch nur geschossen von den Wildschützen/ welches mehr zum Weidenwerck/ denn zum Vogelfang gehört.

Etliche Vögel fangen einander selber/ etliche sehet man mit den Händen/ etliche mit locken/ etliche mit Abß/ etliche mit Fischen/ mit Hunden/ mit list/ mit Feuer/ mit rängen/ mit superstition, Bilden/ Zauberey/ vund anderer Geuckelen/ daran ich doch nichts lerne.

Aber wir wollen gleichwol von allerley Arten hier etwas sagen/ so viel vns bewust/ wer mehr weiß oder erfahret/ der mag ihm mit der zeit was mehrers darzu zeichnen. Böse wer es nicht/ wer dieser handterung fleißig nach gehet vund warten wolte/ er lese fleißig des Conradi Gesneri, vund Rudolphi Heusleins Vogelbücher/ Jrens Oppianum der fünff Bücher hiervon geschrieben haben soll/ welche noch etwa in Tealia mit seiner eygenen Hand geschriben/ sollen vorhanden seyn. Petrum de Crescent. lib. 12. c. 17. 18. 19. 20. &c. in recentior. edit. lib. 12. per totum Plinius hat auch hin vnd her etwas / Iohan. Iacob. Weckerus de secretis lib. 8. c. 1. Barthol. Angl. lib. 12. So were es auch gut/ es neme eine die tägliche Erfahrung/ vund brauchte eines iedern Landes art zu rath/ damit sie denselbigen nachtrachten/ vund sie fangen. Man muß allezeit vund vberall lernen/ wo man hinkompt/ vund wer was wissen will/ der durchwandere nur viel Lande / vund



Vogel zeichne im allerley auff/ was er in den selbigen sithet, vnd
 wachsen in erfahret: so wird er wol zu guten Künsten kommen.
Engellandt In Engellandt wachsen etliche Vögel auß die Schwäm-
 men oder Pfliffelingen / sollen eines guten Schmacks
 auff Schwäm- seyn. In der Tartaren findet man etliche Schaffe / die
 men. auff dem Felde auß der Erden wachsen / wie der Graff
Schafe in von Herberstein in seiner Moskow schreibt. Aber wer
 der Tartar kan alle Wunder Gottes begriffen vnd außforscher:
 rey auß der

Mecke den Spruch im Mose, lib. 5. c. 22. v. 6.
 Wenn du auff dem Wege ein Vogelneft findest / auff
 einem Baum oder auff der Erden / mit Jungen oder mit
 Eiern / vnd daß die Mutter auff den Jungen oder auff
 den Eiern sithet / so soltu nicht die Mutter mit den Jun-
 gen nehmen sondern solt die Mutter fliegen lassen / vnd
 die Jungen nehmen / auff daß dir's wol gehe / vnd lange
 lebest.



Das III. Capitel.

Ob man die Vögel verstehen könne.

Vogel/ob
man sie ver-
stehen kön-
ne.

Zh muß hie dieser Frage gedencken / denn mancher
 mit dieser Disputation seine sonderliche Lust vnd
 Freude pfleget zu haben

Ich habe selber einen Ebenthwer gesehen / der konte
 die Leute vberreden / das er seiner Gense Sprache ver-
 stunde.

Aber dem seye nun wie ihm wolle / so seyn doch gleich-
 wohl bey den Heyden vornehme Leute gewesen / die ge-
 lehret haben / daß man der Vögel Sprachen verstehen
 könne / als Melampat Teretias vnd Apollonius. derer
 Porphyrius etwan gedencket.

Doch hab ich der Leute noch keine in der Welt gese-
 hen die sich mit den Vögeln hätten bereden können / ob sie
 wol sonsten viel Sprachen können / es weren denn Psit-
 tische vnd Papageyen gewesen.

Conradus Gesnerus schreibt / daß die Vögel in der
 Insel Diomedea eine grosse Lust / vnd liebe zur Griechi-
 schen Sprache haben sollen. Dann es soll da eine Kirche
 seyn / vmb welche alleenthalben grosse Vögel / fast in der
 gestalt der Reiher sitzen / haben grosse lange harte
 Schnebel / vnd wen Leute auß Griechenland dabin
 kommen / sind sie mit ihnen wol zufrieden / seyn still vnd
 ruhig / fliegen auß Liebe zu ihnen / lassen sich angreifen /
 vnd eisen ihnen auß den Händen / vnd stellen sich außs
 aller freundlichste: Wenn aber auß den andern örtern
 Leute dabin kommen / oder vorüber schiffen / so haben sie
 mit denselbigen gar keine gemeinschafft / fliegen auß mit
 zu ihnen / vielmals verfolgen sie dieselbigen / vnd steigen
 dermassen mit vngestimmigkeit ihnen auß die Köpffe /
 daß sie ihr viel tödten

Vogel so
zur Grie-
chischen
Sprache
lust haben.

**Schwert-
fisch hat**
lust zur
Griechi-
sche Spra-
che.

So soll auch der Schwertsfisch oder Meerschwert
 Xiphias genandt / so gering seyn / daß er die Sprachen
 vnterschieden könne. Denn in der Loerensischen See-
 stadt / hat dieser Fisch eine besondere lust vnd liebe zur
 Griechischen Sprache.

Wenn die Fischer an den örtern Griechisch reden so

schwimmen sie mit grosser freude zu ihnen zu: So daß
 de sie aber Italiensche reden / so schwimmen sie außs ge-
 schwindeste widerumb davon.

Der Ptholemaeus Philadelphus, soll ein Hirschen
 dermassen gewöhnet haben / daß er die Griechische Spra-
 che verstehen können.

Solch ding liestet man viel in den Büchern hin vnd
 her / dann Boet hat wunderliche Geheimniß in die Crea-
 turen vnd Naturen aller Geschepffgestalt / die nicht ein
 jeder versteht oder weiß / aber der Vogelgesang oder
 Sprachen verstehen / ist ein wunderbarlich selgam ding.

Ich möchte gern wissen welches ihre erste Mutter-
 sprache gewesen were / vnd ob ihre Sprache in der Ba-
 bylonischen confusion auch mit were verruckt vnd ver-
 dorben worden.

Von allerley gelehrigen vögeln / die man aller-
 ley lehren kan / vnd wie man sie
 lehret.

Es sind etliche Vögel die man allerley lehren kan / da-
 vor müßen wir auch hier etwas sagen. Wenn man
 junge Amstel / malculos. denen die Schnebel beginnen
 geht zu werden / in ein Vogelbarck setzt / vnd ihnen einen
 gewissen Geistlichen oder weltlichen Gesang vorpfeif-
 fet / so lernen sie es engentlich / vnd pfeiffens endlich nach /
 wie mans ihnen vorgepfeiffen hat. Sie müssen aber mit
 klein geschmittenen Ochsenherzen fleißig gespeiset / vnd
 alle Tage mit reinem Wasser zum Tranc verferget
 werden.

Die junge Heuschlinge sind auch wercklich / die bekom-
 met man vmb Pfingsten in den Nebenhäusen der
 Weluberger / darinnen pflegen sie Nester zumachen / vnd
 die Junge außzubrüten.

Wo man sie sithet sitzen vnd singen / da suche man vmb-
 her / nicht weit davon wird man das Nest finden: vnd
 wo sie ein Jahr hecken / da hecken sie die folgende Jahr
 wieder. Es nemen sie etliche mit dem Neste auß / vnd sie-
 hen sie also auß / vnd speissen sie mit Wasser vnd geribe-
 nem Mohn / auß einem hölzern Schufflein. Wenn sie
 erwachsen /

Lerk
sie hecken
und wie
pfeiffen
nen

Nach
so
ander
gegung

hilt
von
Nacht
gallen

Nest
lern
pfeif-
sen / was
man sie leh
11

Vogel
nach
kan m

erwaſchen/ was man für einen Vogel neben ſie henger/ deſen Geſang lernen ſie/ es ſey ein Lerche oder Nachtgalle/ ein Finken/ ein Canarienvöglichen/ oder was ſonſten iſt : Sie lernen auch was man ihnen ſonſten vorpfeiffet.

Drumb muß man ſolchen lieblichen Dinglein recht lernen nachgehen vñnd ſie gar allein halten vñnd lehren/ dñ die ſie gar allein ihre Praeceptoren Lehr/ vñnd andere ungelehrte grobe Toſpel nicht hören/ ſo lernen ſie in der ſtille vñnd geheim/ was ſie ſollen/ vñnd ſagen in der geheim alle Tage ihre Lection auff/ ſo viel ſie gelernt haben : Da muß man ihnen ſein fort helfen/ biß ſie in ihren Faculteten Magiſtri vñnd Doctores werden.

Die junge Lerchen nimbt man auch mit dem Neſt auß/ vñnd reibet ihnen auch Mohn mit Waſſer klein/ vñnd gibts ihn auff einen hülzern Schencklein zu eſſen alle Tage drey mal/ Morgens/ Mittags vñnd Abends. Man betompt ſie aber zwiſchen Oſtern vñnd Pfingſten in dem Felde auff Erden/ da die Erde ein wenig auß gegraben iſt/ da macht ſich ein Neſtlein hinein/ vñnd brütet Junge auß. Es brütet ſo fleißig/ daß man leichtlich die Junge mit den Alten bekomt/ en kan/ wann man ſie in der ſtille hinterſchleicht. Iſt aber ſchad/ wenn man die Alte über den Loern ergreift/ denn alſo müſſen die Loer verderben. Es iſt auch Sünde/ denn es im alten Teſtament verboten. Alles was man ihnen vorpfeiffet/ das lernen ſie. Sie müſſen aber in einem ſeinen hohen vñnd weiten Lerchenbauer gehalten werden.

Deß gleichen thun auch die junge Nachtigallen/ die ſollen auch die Griechiſchen vñnd Lateiniſche Sprachen lernen/ wie Plinius lib 10 cap 10.

Michael Neander ſchreibet/ daß er ein junge Nachtigall auß dem Neſt auffgezogen/ vñnd ſie neben einem Finken/ der ſehr wohl geſungen/ gehalten habe/ davon haben ſie ihren Waldgeſang vergeſſen/ vñnd den Finken geſang ſo eigentlich gelernt/ als wenn die beſte Finkte geweſen were. Das ſollen die Goldammern auch thun/ Item die Sperling.

Von Sperling ſagt er/ daß er einen gehabt/ welcher von einem Zeiſige den Zeiſiggeſang gar eigentlich gelernt habe/ allein im Ende hat er ſich allezeit mit ſeinem Vorge wieder verrathen.

Contadus Geſnerus lib. 3. Hiſtoriae avium ſchreibet/ daß ihm ein guter Freund gar wunderliche Sachen von den Nachtigallen zuſchreiben habe/ welches er ſelber gehört vñnd geſehen habe als er Anno 1546 zu Regensburg auß dem reichstage geweſen/ vñnd in der Herberg zur Galden Krone geloffret/ hat der Wirth 3. Nachtigallen in 3. vñndverſchiedlichen Käfigen gehabt/ als er nun deß Nachts am Stein groſſen Schmerzen gelitten/ vñnd nicht ſchlaffen können/ hat er ein wunderlichen Zanck der Nachtigallen gehört/ die mit einander Teuſchgeredet/ vñnd mit einander beredet/ was ſie den vorigen Tag von den Gäſten gehört hätten. Darunter waren auch 2. Hiſtorien/ die eine von einem Weiniſchenc vñnd ſeinem weib/ die ander war geweſen von dem zukünfftigen Kriege der proteſtirenten Stende. Daß alſo ihre Beredung gleich als ein Vortrag oder Prophecy geweſen : Diefes hatten ſie nach Mitternacht da alles am ſtilleſten geweſen/ geredet/ aber am Tage hatten ſie meiſtentheils geſchwiegen/ darüber er ſich entſetzet vñnd zum höchſten verwundert hat.

Diß halt ich traun ſeher vor ſein Fabel/ ſondern vor eine wahrhaftige Hiſtorien. Denn Plinius ſchreibet auch alſo am vorangezeigten Orte. Daß die Nachtigallen zu Tage ſich nicht/ das ſie immer etwas neues reden/ vñnd vorbringen können. Doch ſit fides penes auctorem, ich habts nicht gehört.

Deß gleichen kan man auch die Tholen/ Staren/ Rußbeer/ Ugeleſtern oder Elſtern/ Raben vñnd Krähen alſo lehren/ wie ich von einem jederman ſeinem ort weiter ſagen will.

Plinius ſchreibet lib. 10. cap. 36. von den Tauben/ daß die vorzeiten deß Bruti Völlen vñnd Brieffträger haben ſeyn müſſen/ in der Belagerung Mutinx. Das geſchicht noch wol heut zu Tage im Kriege/ vñnd iſt oft im Niederlande geſchehen.

Sobald ich ſelber eine Stiglitz gehabt/ der einen Lerchen vñnd ſinken geſang gar ſchön geſungen.

Man kan aber die Vögel/ weil ſie jung ſeyn auß zweierley weiſe zu ſolchem ſingen anderer Vögel ge-wehnen Erſtlich/ wenn ſie in Baiwen oder Vögelhäuſ-

lein neben einem oder zweien andern wol ſingenden Vögeln gehalten werden/ daß ſie die ſelbige bald im anfang in der Faſte ſingen hören/ ſo lernen ſie bald ihren Geſang.

Oder wenn man ihnen einen Spiegel an die ſeite henger/ daß ſie ſich die Lehrvögel drinnen ſelber anſehen können/ vñnd ihnen als denn vorpfeiffet. So dencken ſie/ der Vogel im Spiegel ſinge alſo/ vñnd lernens deſto leichter.

Leſliche haben ihren luſt mit den Zeiſigen/ vñnd gewöhnen ſie/ daß ſie ihnen auß die Hand fliegen/ wenn ſie es haben wollen : Binden ihnen ein wenig Mohn in ein weiß Tüchlein/ vñnd vnten ein Schellichen dran/ wenn ſie mit den Schellichen fliegen/ ſo kommen ſie außs Bändlein Mohn/ daß ſie in der Hand/ geſtoßen/ hacken in das Tüchlein/ vñnd hacken den Mohn herauß. Man muß ihnen aber im Anfang ſonſt nirgendt etwas liegen laſſen/ Hand eſſen/ daß ſie geſteffen können.

Darnach ſetzt man ſich an den Tiſch/ vñnd ſtreuet ein wenig Mohn vor ſich/ daß ſie ihrer Perſon ein wenig gewöhnen/ darnach bringet man ſie immer mehlich weiter. Man gewöhnet ſie auch/ daß ſie ihnen ſelbſt Waſſer ziehen/ vñnd darauff tracken/ wie man ſonſten Waſſer auß dem Brunnen pfleget zu thun/ welches ich ſelber oft geſehen. Wie man ſie aber darzu gewöhnen ſoll/ das ſchreibet Carlanus Item/ wie man junge Vögel reden lehret/ das mag der Leſer vom Cardano lernen.

Das V. Capitel.

Ob auch ein Vogel an einem Ort/ oder in einem/ andern Lande ſingen wie hie.

ES iſt auch ein alte ſcherzliche Frage von den Sperlingen vñnd andern Vögeln/ ob ſie auch in einem andern Land ſingen wie hie. Nun iſt es wol war/ daß ſie die wort/ wie hie/ nicht ſingen/ wie wol man einen Vogel darzu gewöhnen könnte/ daß er wie hie ſinge oder ſagte/ wie recht hie gemeldet/ aber es iſt gleichwol war/ daß die Vögel in einem Lande nicht ſingen wie im andern/ wie man dan gar wol merken kan/ wenn man eigentlich Achtung darauff gibt.

Denn das gibt der Augenschein/ daß Thürkische ſchwarze Tauben/ nicht ſolche Augen haben wie vnſere/ denn ſie haben rothe Augen/ daß haben vnſere nicht.

Darnach ſo haben die Thürkische Turteleauben ein ander Geſchrey denn vnſere/ Denn ir geſchrey iſt ſchier wie ein Gelechter eines Menſches.

Ein Wendischer Zeiſig oder Stiglitz ſinget nicht ſo hell vñnd lieblich/ wie ein Teuſcher. Ein Teuſcher Zeiſig ſinaet nicht ſo ſteblich als ein Zuckervögeln/ oder Canarienvögeln/ die man auß den Canariſchen Inſulen herauß bringt. Sie ſind ein Zeiſig vñnd Hänſſling Art/ das ſiehet man wol/ oder ſind Rohrſperling oder Rohr Finken/ wie ichs nennen ſoll/ oder halten ſich zum wenigſten vñnd Rohricht/ darinnen der Zucker iſt vñnd der Speiße willen.

Ein Thürkischer Keinig/ ob er wol vnſern faſt gleich iſt/ an der groſſe/ ſo iſt doch ein Vnterſchied an der Farbe/ Schnabel vñnd Geſang. Alſo iſt es mit den andern Vögeln auch/ man gebe nur Achtung darauff.

Das VI. Capitel.

Von Habicht.

Zeſes ſey nun gleich als zum Eingang vnſers Vogelbuchs/ oder viel mehr Vogelſangs geſagt/ denn wir in dieſem Buch mehr auß weidentweten/ denn auß die Hiſtorien der Vögel gehen : Nun müſſen wir auß vnſer Vogelſagt kommen/ vñnd weiter anzeigen/ wie man einem jeden Vogel nachſtellen ſoll: Sonderlich den Vögeln/ die wir in dieſen Landen haben. Wollen den Anfang vom Habicht machen.

Ovid. lib. 2. de arte. Odimus accipitrem, quia ſemper viuit in armis Et Martialis lib. 14. Prædo fui volucrum, famulus nunc Aucupis: Idem.

Decipit, & captaspon ſibi meret aves. Es werden offtermals die Vögel durch andere/ als durch die Raubvögel gefangen/ nemblich durch Adler/ Habichte/ Falcken/ Blawfäſſe/ Sperber/ Spring/ Circus/ Akur/ vñnd wie dieſe Weibvögel mehr heißen/ welche See iii. art.

auff zweyerley weiſe ſingen können.

Zeiſige gewöhne/ daß ſie einem Hand eſſen.

Zeiſige lernen Waſſer ziehen.

Lerche wo ſie halten vñnd wie ſie pfiffen lernen.

Nachtigall ſie Mitternacht abſingen.

Hiſtorien von den Tauben.

Die Vögel ſo man lang kan man

Die Vögel ſo man lang kan man

Die Vögel ſo man lang kan man

arth / den Vögeln nachzutrachten / der König Daucus zum ersten erdacht vnd erfunden haben soll.

Wie man aber die Vögel auffziehen / erziehen / halten vnd abrichten soll / schreiben Petrus de clescentiis, Albertus Magnus Conradus Gesnerus, Bellilarius, Tardivus, Eberhardus Tappius, Demetrius Constantinopolitanus. So sind vorzeiten Symachus Theodotion vnd Aquila auch gute Falkenrere gewesen.



Es schreibt Paulus Oderbornius in vita Ioannis Basilidis Magni Moscoviar Ducis daß gegen Mitternacht ein Land sey / Perzota genandt / darans soll man viel schöne weiße Falken große Potentaten bringen / welche großen Königen / Fürsten vnd Herren / zu ihren Wendwercken trefflich gut seyn sollen : Wie sie denn auch derselben etliche dem Moskowitter zum tribut jährlich bringen müssen.

Accipiter ein Habicht / ab accipiendis avibus dictus, wie Hinemarus sanctæ Metropolis Ecclesiæ Remorum Episcopus derzeit Caroli Magni vnd seines Sohns Ludouici gelebet / in einer Epistel schreibt / da er sagt / Ein Bischoff solle zum schmuck nichts von seinen Unterthanen rauben / oder mit gewalt nehmen / sondern viel mehr bitten vnd freundlich suchen / wie seine Wort lauten. Nec etiam quasi ad receptionem Regis, vel legationem, aut ad ornatum suæ Ecclesiæ faciendo adiutoria, quasi petendo potius aut exigendo denarios, vel Caballos, aut veires seu friskingas (was das heißen soll / das weiß Gott) aut ad iter aliquod puta veredos, aut alia quælibet accipiat, id est rapiat : à quo verbo accipere, aves, quæ alias aues capiunt, accipitres nominantur : Cum Episcopi suos subditos non ut accipitres capere, sed sicut Gallina pullos suos, & quosq; infirmos vt peritus medicus convenienti medicamento ac tempore debeant curare, &c. Ist wol nit so ein großer Vogel / aber er hat ein stark / frisch Hertz im Leibe / vnd hat seinen Namen vom rauben / vnd nehmen / denn etliche rauben in der Luft / etliche auff der Erden / vnd sind mechtig geschwinde vnd schnell im fluge / können sich im hui so hoch hinauff in die Luft schwingen / daß man sie nicht mehr sieht / vnd bald schießen sie widerumb herunter wie ein Pfeil. Haben ein scharpff gesichte. Es fürchten sich die Vögel für ihm so sehr / daß sie auß fürcht nit wissen / wo sie sich hin vertriechen sollen / wie ein Hirsch / wenn er von den Hunden getagt wird. Er schonet keines Vogels / auch des Adlers selber nicht / Man findet sie bisweilen mit einander daß sie einander so fest mit den Klauen halten / daß sie auß der Luft mit einander auff die Erden fallen.

Habicht was er für ein Vogel.

Ovidius von Habichten.

Habicht werden zur Jagt gebraucht.

Ovidius sagt lib. 2. de Ponto Eleg. 2. Accipitrem metuens pennis trepidantibus ales, Audet in humanos fessla venire sinus: Nec se vicino dubitat committere tecto, Quæ fugit infestas territa cerua canes. Besitze Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 14.

Man kan mit den Habichten Hasen / Caninichen / Kephänen / wacheln / Bärkähnen / Awerhanen / vnd andere große Vögelheizen. Es sind aber derselben mancherley Arten / wie die Ac-

cipitranj oder Habichtwärter wissen / die mag man weiter vmb disse materien fragen.

Sie werden mit einem zahmen weißen Hun gefangen / dem sie sehr gefehr seyn / die Falken mit einer zahmen Tauben / die Springen / Sperbrigen / vnd kleine Baumfalken mit mit Buchfincken oder Sperlingen / oder Lerchen oder Wacheln.

Wie man Tauben vnd Hünen Abriechen soll.

Es sind mancherley Habichte / aber sonderlich ist eine Species etwas schwerlicht / vnd unten am Bauche fahl / wenn der in einem Hoff gewohnet / der frist ihm alle Tauben vnd Hünen weg denen muß man fleißig nachtrachten vnd zu schelmen machen / vnd sie vmbbringen / wie vnd wo mit man kan. Er ist nicht wol zu schieszen / dan er trawet keinem langen stock / da forne ein teuliche Lochinnen ist / doch fürchtet er sich vor dem löchlein nicht sondern vor dem Keulichen / daß herauß treucht das macht alles sein böß gewissen / den ein Dieb vnd ein Mörder muß sich immer fürchten / vnd ihre Dieberey vnd Mördererey können sie nicht lassen / wenn auch der Pödel der Hecker mit dem Schwerdt hinter ihm stünde. Er weiß das steilen bey henden / vnd morden bey dem Schwerdt verboten ist : Es wolte einmal ein Juncker / auffm Lande sich an einem rechnen / der ihm nach einem Hun ins Haus nachgeflogen / diesen vbersehenen vbersehenen Gast / empfing er also / machte alle Thüren vnd fenster zu / vnd hieß ihne freudlich willkommen seyn / jaget ihn im Hause vmbher / ergreift ihn / bawet ihm die Federn in den Flügeln ab / vnd sezet ihn in die Stube. Dachte er würde sich / als einem gefangenen nit anderst gebühren wollen / fremdlich vnd gebürlich verhalten / vnd das hieß orem lupo committere, vnd den Bock zum Gärtner segen. Nun hatte der Juncker viel junge Hünen in der Stuben / die frasse er ihm alle auff / vnd die alte Mütter darzu. Da verschau er die zeigte Gnad gar mit einander / mußte die Mahlzeit zahlen / vnd ward / reit todt geschlagen / denn arth laßt von arth nicht.

Sonsten aber gewehnet man sie zur Jagt / sonderlich auff den vogelfang / oder auff die Kephänen die essen sie gerne / vnd erst offen sie auch aerne.

Wie soll man aber diese nun fangen / 1. mit der Falken / darein sezt man eine weiße taube oder Hun / schietet ihnen zu essen vor. Wann dan ein hungeriger Bunder auß dem Walde geflogen kompt / vnd des Huns oder der Tauben gewahrt vnd ansichtig wird / schreut er auff dasselb ge zu / vnd fenget sich also selbst.

2. Man fenget sie auch also / das man vier Pfeile / etwan einer halben Ruthen hoch / (eine Ruthen sey sechs zehen Schuh lang) in die Erde vierecklich stossen / vngesehr eines zimbllichen großen Tisches breit / vnd schneid in ein teglichen Pfahl oben ein Kerbe / auffwärts also / darein steckt man ein vierbantich Netz / welches zimliche große Löcher hat / vnd bindet unten auff die Erden vnter das Netz / eine weiße lebendige Taube / oder Hun / vnd wann diß Bruder Vieltraß / oder Magister edo also findet / so schreut er auß der Luft drauff zu / vnd stößt das Netz / welches er in der Luft nicht gewahrt worden / los / welches ihm dann auff den Laib sezt / vnd also drinnen verwickelt wird / daß er sich muß gefangen geben.

Man kan sie auch wol abrichten / daß sie andere Vögel fangen / wer damit recht vmb gehen kan / vnd ist ein schön lustig / lieblich Wendewerk.

Man sehet auch die Habichte also / man macht einen großen vnd breiten Korb / wie eine große hünensteige / etwan eines Tisches breit / mitten vnterschieden : Ins vnterste Theil sezt man ein schwarze Henne / vnd ins obertheil macht man die Stallung / nemlich wie einen Neppelast. Wenn der Habicht von oben herunter auff die schwarze Henne schreut / so kompt er in das obertheil des Korbes mit einem hitzigen grimigen Gemueh / als ein hungeriger Raubvogel / der vor Grimm vnd Zorn nichts siset / vnd stößt mit den Flügeln an das zinglein oder an das Brett / welches mit einem Steblein aufgestellt ist / vnd wirfft das Obertheil darnider : So ist er gefangen / vnd kan der Henne vnter ihm im andern Korbe nichts thun. Es ist ein ernster starcker Vogel / wann er eine oder mehr Tauben in der Luft antriff / so schreut er nach ihnen : Ergreift er sie nicht im ersten oder andern schoß / so ergreift er sie doch im dritten schoß.

Habichte wie sie gefangen.

Aber wie man sie fangen kan.

Habichte wie sie gefangen werden.

Habichte wie sie gefangen werden.

Habichte wie sie gefangen werden.

Wann er gefangen wird, vnd man will ihn in einen Korb
thun, vnd will ihn fortragen, so muß man starke Hand
haben, von Hirschfell gemacht, denn wer ihn her-
auf nehmen will, der muß solche Handschuch haben, sonst
wird er einem die Klauen in die Hände, vnd läßt einen
wider leichtlich wider loß.

Wenn man sie abrichten will zum Beigen, muß man
einen Reiffen in ein Gemach hengen, darcin sonst kein
Mensch kommet, denn die Jagthunde, die man zum bei-
gen brauchen will, vnd der Falcner, der ihn führen will,
damit sie ihn gewöhnen.

Den Raubvogel, Wendfang oder Wildfang, das
ist, den Habicht, der erst gefangen ist, den bindet man in
den Reiffen, den man macht ihm einen Keimen an die
Fäße, also, daß, wenn er sich reget, beweget sich auch der
Bügel mit ihm, vnd muß also in dem Bügel neun Tage
vnd neun Nacht vngeschlafen sitzen.

Man muß auch dabei wachen, dz er ja nicht schleift,
der wankende Bügel erwecket ihn auch, Fellet er herun-
ter, so muß er sich selbst wieder hinauff schwingen, man
muß sie desto länger binden.

Darnach läßt man ihn sehr hungertig werden, er kan
aber zwene oder drey Tage wol hungern, mit wachen
vnd hungern muß man ihn zwingen, vnd vnter des tragt
man ihn acht oder vierzehn Tage lang auff der Hand
bey Leuten auß, vnd ein, vngelapet, alle Tage ein Stunde
zwen oder drey, daß er nur der Leute gewöhnet: Vnter
daß gereiret vnd vber man ihn auch, vnd richtet ihn in
dem Gemach ab, in demselbigen Gemach, darcin er
in dem Reiffen gefessen, zum beigen also. Nim eine Taube
oder ein jung Hun, eine Wachtel, oder einen andern
Vogel, dazu man ihn gewöhnen will, raff ihm die gro-
ben Schwingfedern auß, daß er nicht fliegen kan, setze
den Falcner auff eine Stange zuvor ganz hungertig,
wird von ferne her zu das Hun oder Taube, so felt er auß
Hungert drauff.

Laß ihn nicht bald satt essen, oder freffen, sondern gib
ihm nur das Hirn auß dem Kopff, oder die testiculos.

Darnach binde ihn wieder auff die Stange, vnd das
thue so oft, bis du siehest, daß er gar behendig vnd fertig
darauß ist. Besiehe das 15. Capitel dieses Buchs.

Wenn sie Hunds fleisch essen, da werden sie am aller-
besten vnd schönsten von. Wenn sie ein Kenger bes-
schmeckt, das ist ihr Gift. Item, wenn sie die Federn
zustoßen, sonderlich die Schwingfedern.

Denn so mag d. r. Wendman mit ihm hinauff ziehen
vnd ihn an einen Hasenzwirn oder Bindfaden binden,
welcher auff ein Neltgen gewunden ist, vnd bringe ihn
an eine Elster, Krähe, Nabe, Höher, oder Holzschrey,
dann die können nicht so schnell fliegen, vnd laß sie die
selbigen stoßen, vnd fahre ihn wieder, also daß man ihn
mit keiner Hand angreiffe, dann davon werden ihm die
Federn lose, sondern er nehme ihn denn, gestoßenen Vo-
gel wieder vnter den Fäßen weg in die Hand, vnd locke
ihn mit einer Pfeiffen, darzu man in denn, so oft man
ihn zu essen gibe, oder etwas vorwirft vnter dem Ab-
richten, immer sein mehlich mit gewöhnen muß, darnach
laß ihn wieder an, vnd richte ihn also vollends ab zum
beigen, daß er darnach frey ohne einen Hasenzwirn in die
Luft fliehet, vnd der Falcner allezeit etwas bey sich
habe vom Fleische, neben einem Luder, das sind zwene
Flügel, wie wenn es Nebhauer oder Taubenflügel, wer-
ren, damit locket man sie wieder von der Höhe, wenn er
sich hoch geschwungen hat, vnd kompt also wieder dazu,
dencker es sey der Vogel den er hat stoßen wollen. Im
fall, daß er nichts gefangen, vnd auß, Forndarumb mit
wieder kommen wolte, muß ihn der Wendman daselbst
wieder damit locken vnd Pfeiffen.

Er muß auch allezeit zwen Hunde neben einander ge-
koppelt bey sich haben, die laufen neben einander. Wenn
er nun an den Ort kompt, da er vermeinet etwas zu be-
kommen, so läßt er sie abe, sie müssen aber am Munde
ein Band vorgemacht haben, mit einem spitzen holze,
daß sie das nur aufstossen, aber nicht zerreißen.

So balde er die Hunde loß läßt, so bald läßt er auch
die Falcken in die Höhe fliehen, vnd so balde er die Hunde
höret anschlagen, so bald schenkt er herunter, vnd stößet
das Wild mit den hindersten zween Klauen, die man
Sanatklauen heißet.

Sonsten aber ist es ein sehr heiß hungeriger Vogel, dz
auch wol im Nothfall ein Habicht den andern auffrist,
wenn er ihn beweltigen kan. Denn es ist die Regel nicht

allezeit war, dan man pflegt zu sagen: Lupus non est lu-
pum, daß ein Wolff den andern nicht fresse.

Michael Neander schreibt, daß er zu Isfeld zwen Ha-
bichte auß einem Nest genommen vnd erzogen. Als er
aber einmal drey Tag weg gewesen, hatte er auß der gros-
se den kleinern vnd schwachern erstossen vnd auffgefres-
sen. Besiehe weiter Aristotelem de histor. animal. lib. 8.
Barthol. Anglicum lib. 12. Cap. 23. Petrum de Crescent.
lib. 10. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Da er han-
delt von Adlern vnd Falcken, im 25. Buch handelt er von
Adlern, das ist auch ein Raubvogel, lib. 11. cap. 51.

Der Habicht in Litenöl gefotten, vnd für eine Sal-
be gebraucht, vertreibet die Tuncelheit vnd das fün-
ckeln der Augen.

Seine Galle ist auch gut zu den Augen arznehen,
den sie schärfet das Gesicht, Sextus Platonius.

Es sind mancherley Habichte oder Falcken / Buteo
vnd ein Buhfarn / dz er drey testiculos hat: Elulo
ein Uhr, der bleibet allein im Lande / wann die andern
im Herbst alle wegziehen: Circus ein Falcke / Stellarius
accipiter ein Blausuß / Palumbarius accipiter ein Tau-
benfalck / Subbuteo ein Habicht / Pernix oder Gyrofalco,
ein Strossfalcke / verca, oder Nilus ein Sperber oder
Schmierlein / Accipiter frigillarius ein Röttelgeyer /
Accipiter ruberarius, ein Hauer Uhr / Levis accipiter ein
Baumfalck / Cylindus accipiter, ein Bergfalck.

Das VII. Capitel.

Wenn die Habicht vnd Falcken Motten
vnd Milben vnd die Federn bekommen.

Man soll Pferds haar nehmen, vnd sie außs kleinste
hacken, vnd dem Vogel mit Fleisch geben. Oder
brenne eine Krotte zu Pulver, vnd gibs dem Vogel mit
vnter das Essen, oder nimm ein rein gepulverte Perram-
wurzel, menge Nettigsaft vnd stark den Essig drunter,
vnd bestreich den Orth damit, da schaden seyn, so sterben
sie Carpanus de varietat. lib. 7. cap. 38.

Item, nimm Egel, oder Blutsauger, brenne sie auff
einen Siegel zu Pulver, vnd halte Pfawensfedern vber
den Rauch, vnd vermische den Rhus oder Rahm, so
dran hangen bleibet, mit dem vorigen Pulver in gleichem
Gewichte, feuchte es ein wenig mit Essig an, vnd wasche
den Orth, da die Schaben oder Motten die Federn an-
gefressen, mit scharffen Essig gar wol, vnd streich als-
denn dieses Mäsklein drüber, vnd thue solches in der
Woche drey mal, bis die angsgefallene Federn wieder
anzufangen zu wachsen.

Man mag auch wol die Motten mit Nadeln auß der
Haut groben, vnd denn Vogel mit wol zuvertriebenen
Aloes waschen, vnd dasselbe denn mit Rosenwasser wi-
der abwaschen.

Es muß aber der, wer diß brauchen will, gute Ach-
tung drauff geben, daß sie der Vogel mit dem Schna-
bel nicht beröhre, so lange er das Aloes an sich hat, denn
es brächte ihm schaden.

Magst der wegen guten edlen Balsam nehmen, vnd
ein tröpflein in das Loch treuffen, darauß die Federn
gefallen ist, das tödtet die Schaben, vnd machet, daß
wieder schöne neue Federn wachsen.

Oder nimm roth Wachs, der Farben Mirobalani ge-
wiant, Steinsalt, Gummi Arabicum, vñ Weigen, eines
so viel als das ander, lege dieses alles in Essig, vnd laß
es also neun Tage lang darinnen erbeigen, vnd stopfe es
denn in ein Geschir, vnd wasche den Falcken oder Ha-
bicht alle Tage einmal damit, oder was es vor ein Vo-
gel sey, den du sonst zum Weidwerck brauchest, dar-
nach wasche ihn mit guten wolreichenden Rosenwasser,
vnd laß ihn in der Sonnen wieder trucken werden.

Item, nimm Mille, Item Taufensblatt, zerstoßes, mi-
sche Genssemil vnd Essig darunter, laß es drey Tage also
stehen, vnd feuge es alsdenn durch ein Tuch, vnd be-
streich den Habicht die Schwingen vnd den Schwanz
damit, streu im den Koft darüber, vnd thue das alle-
zeit vber den andern Tag.

Item, nimm geriebenen guten Saffran, frischen Gens-
semil, durch ein Tuchlein aufgepreßt drey Löffelvoll,
vnd so viel guten Weinessig, laß es beyammen in einem
messingen Geschir stehen, daß es zimlich dick werde,
vnd bestreich den Orth damit, da die Federn weggefallen
sind.

Man

Habicht
dient vor
die Augen.

Habicht
die Motten
oder Mil-
ben zu ver-
treiben.

habicht
die Motten
oder Mil-
ben zu ver-
treiben.

habicht
die Motten
oder Mil-
ben zu ver-
treiben.

habicht
die Motten
oder Mil-
ben zu ver-
treiben.

Man mag ihm auch auff das Fleisch oder die Speise/ so man ihm gibt/ Feilspene von Eisen streuen.

Gibe man einem Habichte Heidechsen in der Speise zu essen: so verendert in kurzem seine Federn.

Das VIII. Capitel.

Wenn ein Habicht bezaubert were.

Habicht so bezaubert wird zu helfen.

Werde ein Habicht/ Falcke/ oder dergleichen Raubvogel/ so zu Wendwerck gebraucht wird/ bezaubert / so nim den Schwanz von einem Nirtendbaum/ Weirauch / Asphaltum. Stechpalmen/ legs in einen Siegescherben/ und bereuchere ihn damit.

Oder mache das Kraut Hannenfuß oder gelbe Geißblumen zu Pulver/ und gibs dem Vogel auff dem fleische zu fressen/ das ist gut für die Zauberey.

Das IX. Capitel.

Vor die Spulwürme der Habichte.

Habichte woher sie die Spulwürme/ vñ womit ihnen zu helfen.

Se bekommen sie von böser vnartiger Speise. Gib ihnen in der Speise Pfefferblättlein/ safft/ oder streue ihnen auff die Speise subtile Feilspene von reinem Eisen/ vñ sonderlich vom Stahl/ vñ thue das drey Tage nacheinander/ so werden sie wieder frisch vñ gesund.

Oder nim Sperlingstoch / vñ eine rothe Fischhaut von einer Schleichen/ brenne sie zu Pulver/ thue Feilspene von reinem Eisen/ vñ von Helffenbeine dazu in gleicher Schwere/ stoß es durch einander / vñ streue es auff ein Schweiners Herz/ vñ gibs dem Habichte zu essen. Oder nim Hünner darne/ saubere vñ reinige sie wol/ nim ein Stücklein eines fingerslang davon/ binde es an einem Orth mit einem Faden fest zu / vñ säle es mit schonem klaren durchsichtigen öhl / vñ verbinde es am andern Ort auch/ vñ stecke es dem Falcken in Hals.

Item/ nim geschabete Helffenbein / Sperlingsdreck/ Ana/ 2. loch/ vñ gibs ihm ein mit warmen Fleisch/ man mag auch Romischen Coriander dazu brauchen.

Das X. Capitel.

Von den Leusen der Habichte.

Habichte wie man ihnen die Leuse verreibt.

Se bekommen sie von böser Feuchtigkeit / vñ die den Habichte oder Raubvogel in ein Tächlein das mit Morellen oder Wermutsafft bestrichen sey / vñ setze ihnen an die Sonnen von Morgens an bis vmb drey Uhr nach Mittag. Item/ nim Wermut oder den Safft davon/ vñ besprenge den Habicht an der Sonnen damit/ oder nim Römische Bachmänge / stoß sie zu einem Nuß oder Brey/ vñ temperire es mit gutem starcken Wein/ nim auch Leusefamen / oder Staphistörner dazu/ vñ salbe ihn damit/ wenn es schön vñ warm Wetter ist. Ist aber kalt vñ trübe Wetter/ so nim Hennen schmalz/ vñ vermisch es darunter / laß es eine Nacht durcheinander heizen/ vñ des andern Tages salbe den Habicht damit/ auff dem Rücken vñ Schwantze.

Item/ nim Staphistörner / oder Leusefamen/ seude denselbigen in Wasser/ vñ bade ihn darinnen/ vñ setze ihn darnach auff ein leinen sauber Tuch ins Gras/ oder auff einen Stein / so wird der die Leuse von sich auffs Tuch werffen.

Oder nim Pfeffer vñ Staphistörner / stoffe sie wol mit einander/ siede es in einem neuen Topff/ vñ wasche ihn offte damit. Oder nim Quecksilber/ tödte es mit nächtern Speichel / mische Schweinen Schmalz drunter/ salbe den Kopff damit/ vñ binde ihm einen Faden damit geschmieret vmb den Hals. Besiehe weiter Petr. de Crescentiis lib. 10. cap. 16.

Das XI. Capitel.

Wie man die Habichte fehet.

Habichte wie sie zu fangen.

Man fehet sie mit den Nüßhern vñ Tauben Item/ mit einem zahmen weissen Hun / wiewohl in 6. Capitel gemeldet. Wie aber solches zugehe/ da muß man von den Weidleuten vñ Accipitarius, oder Falconiern lernen.

Ich habe diß Capitel nur setzen wollen / daß ihm ein fleißiger Hauswirth solches dazu zeichnen möchte / wenn er sehe/ wie sie andere fengen / den ein Tag lehret immer den andern / vñ muß ein Mensch immer lernen/ bis in die Grube hinein. Es sind viel edle Ränste in dieser Welt/ wer sie wüßte/ Aber ein Mensch soll ihnen mit al-

lem fleiß nachtrachten/ welcher lebet / drums heißt es bey den Griechen *ελπίδιε* in dagator ein Nachforsch.

Bücher will ich nicht verachten / man muß in den Büchern fleißig lesen/ aber vbung vñ erfahrung ist allezeit besser. Wenn einer ein Ding selber gesehen/ vñ vnter seinen Händen gehabt/ so ist er seiner Sachen gewiß. Es werden offte von Vogelstellern Habicht / Sperber / Falcken vñ dergleichen Raubvögel auff den Vogelherden mit berückt/ wenn sie von den Bäumen herunter auff die Vögel/ so auff dem Herde sehn / schießen vñ sie ergreifen wollen. Item/ man binde ein todtes Hun oder eine Maus an einen langen Faden/ den beschmiere man mit Vogelleim/ so bald nun der Vogel dieselbe holet / vñ in die höhe steuget / so schlechts sichs ihm vmb die Flügel vñ wird also gefangen.

Das XII. Capitel

Wenn vñ wie anfänglich die Habicht jagt auffstommen.

Accipitarius oder volatile aucupium, das ist das Habicht/ Wendwerck mit dem Habicht / ist vorzeiten nicht also im brauch gewesen / wie es jetund allenthalben bey den Fürsten vñ grossen Herrn gebraucht wird.

Vom Anfang der Welt sind immer andere Vögel des gejagtes gewesen vñ in der welt worden: Aristoteles gedencket nirgende/ daß man zu seinen Zeiten das Weidwerck auch mit Habichten getrieben hette/ daß ihn doch Alexander Magnus mit grossen Vnkosten zu solchen dingen mechtig sehr geholffen. Drumb vermuthlich / daß er zur selben Zeit noch nicht im brauch wird gewesen seyn.

Plinius schreibet / daß die Völker in Thracia oder vmb Constantinopel mit denen sachen vmbgangen / vñ haben die Leute mit den Raubvögeln gleich als eine Gesellschaft vñ Gemeinschaft mit einander gehalten/ die Leute haben die Vögel auß den Wäldern vñ Gerodrich auffgejaget/ vñ die Habichte / so oben vber ihnen geflogen/ haben vnter die Vögel geschossen / vñ sie geheiget vñ gefangen.

Zu den Zeiten Constantini Magni, ist diß Wendwerck allbereits gebräuchlich gewesen/ ohngefehr drey hundert Jahr nach Christi Geburt.

So schreibet Elianus. daß die Völker in India junge Raben vñ Weihen auß den Nestern aufgenommen/ vñ sie zum beizen der Hasen vñ Füchse gewehnet haben/ vñ denselbigen Fleisch angehangen/ vñ sie darnach ein wenig fort gejaget/ daß sie haben laufen müßten.

Darnach haben sie die Habichte von oben herab auff die Hunde vñ Füchse nach dem Fleisch schießen lassen/ vñ haben sie endlich also zur Hasen vñ Fuchsjagt gewehnet.

Das XIII. Capitel.

Vom Brauch der Habichte.

Wie man die Habichte mit Hunger vñ wachen erlich gewehnen müße. habe ich droben im 6. Capitel angezeiget.

Man kan aber zur Federjagt nicht allein Habichte/ sondern auch Falcke. Weihen oder Geuer / wie es etliche nennen/ vñ Raben brauchen / vñ damit nicht allein gelagte Vögel / sondern auch Hasen vñ dänigliche fangen. Denn diese Raubvögel sind von Natur darzu geartet/ daß sie die kleinen schwachen Vögelstöbern vñ fangen.

Der Accipitarius aber oder der Habicht/ man oder Falconier führet den Raubvogel auß der Hande / vñ hat einen Spährhund bey ihm/ der ihm die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen/ vñ andere Vögel auß ihren Lagern auffjaget/ vñ wenn sie nun denken sie wollen wegfliehen/ so scheußt der Raubvogel auff sie/ vñ fehet sie.

Aber die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen vñ andere Vögel/ sind gemeinlich sehr fürchtlich / wenn sie den Habicht merken/ so dörffen sie auß fürchte nicht vber sich in die höhe fliehen/ sondern es duckt sich auff der Erden nider vñ schmeiget sich / oder verkreucht sich in das niedrigste Streuocher/ vñ läßt sich che den Menschen ergreifen/ denn das es der Habicht in seine Klauen bekommen solet.

Mit grossen Raubvögeln fenget man Hasen vñ Königlein / etliche Habichte fliegen oben empor wenn man sie löß läßt/ so lange bis die Hunde oder die Jäger den

zum Falconier kompt / wenn er ihn nur mit seiner Stimme locket vnd zu sich rufft.

So muß auch ein Habicht mann oder Falconier den Raubvogel oft auff der Hand (darüber er dann allzeit einen dicken Handschuch haben muß) führen oder tragen vnd ihm also auß der Hand geben daß er seiner gewöhne vnd seine Stimme kennen lerne.

Sie mausen oder verjungen sich alle Jahr ein mal in ihren Ariaris oder Quertern darinnen man sie heilt vnd betommen auch ihre Namen von den Jahren / wie oft sie sich gemauset haben wie im vorgehenden 14. Capitel gemeidet ist.

Im Herbst purgirt man sie wider vnd richtet sie wieder zum Vogelfang man hungert sie wieder auß vnd machet von Werck teuliche Dinge oder bisset die stecket man ihnen in den Munde vnd verriret ihre hungerige Mäuler / dz sie aufgebelliget vnd ihre Bäucher ledig werden vnd hernach durch den hunger desto daß wider umb zu gehorsam gebracht werden.

Es kan auch nicht schaden daß man sie bisweisen im Winter vnter dem freyen Himmel ein wenig frieren lasse: jedoch sind auch etliche vnter ihnen / wenn sie wol purgiret vnd dar nach sehr frieren sollen / so busen sie sich werden krank vnd wollen schier gar sterben.

Die Alca seyn nicht schnell im Flug / aber auff den Raub seyn sie hurtig vnd lustig / denn sie können einen Vogel wenn er nidrig auß der Erden fliehet / artig empfangen wenn er auß der Lufft herunter auff's Landt fället. Sie können auch dem Wideman sein zuwersehen geben wo sich der Vogel nidergelassen vnd wo er sein Lager habe.

Aber die junge Raubvögel sind schnelle / vnd wegen ihre Behendigkeit vnd hurtigkeit kommen sie oft zu weit vnd fehlen des Raubes.

Die Kamales vnd Nidulatio derer wir im vorhergehenden 14. Capitel gedacht haben muß man erstlich sinster halten / vnd wan man sie zum ersten mal auß die Jagt mit nimmet / so muß man sie nicht balde auß die Nebhauer stossen lassen.

Denn wenn die zu stark weren / vnd sich von ihnen los rissen vnd ledig machten / so würde der Raubvogel furchsam werden: Man lasse ihn lieber zu erst auß die Wachteln oder andere kleine Vogel stossen.

Wil man aber ja daß er sich auch bald an grosse Vögel machen soll / so verschneide dem grossen Vogel zuvor die Flügel / vnd lasse ihn als denn mit ihm zusammen / dz er ihn halten vnd bezwingen kan. Auf diese weise wird er desto tühner werden / auch starke Vogel anzugreifen Besiße Petrum de Crescat. lib. 10. cap. 4. & 5. oder ia recentior. edit. lib. 1. 2. 3. 4.

Das XVI. Capitel.

Was man für Vogel mit Raubvögeln fahet.

Vogel so mit den Raubvögeln zu fangen.

Man fahet mit den Habichten / Adlern / Falcken vnd andern Raubvögeln / allerley andere Vogel / als Trappen / Fasanen / Endren / Reiger / Kranich / Schwanen / Nebhauer / Fincken / Tauben / Buschhacker / Kräden / Wistern / Lerchen / Ringeltauben / Plocheauben vnd andere mehr.

Aber da muß ein Weidman gut Achtung auff geben / was er vor Raubvögel zu einer jeden Art der Raubvögel brauchen muß / daß er dieselbigen auch dazu neme / denn ein jedere species oder gestalt der Vogel hat ihren Feind vnd denselben muß man zu ihrer Gestalt bringen.

Mit einem Pringen wird man keinen Schwan / mit einem Sperber keinen Reiger / mit einem Gansfahr keinen Schneetönig oder Zauntönig fangen.

Es muß ein jeder Vogel zu seiner rechten jagt / dar zu er genaturt ist / gebraucht werden / ein Falck den man Schmierlein nennet / der stößt vnd senget einen Kranich / Andere Raubvögel gehören zu Fincken / andere zu Holztauben / andere zu Hasen / andere zu Nephänern. Die Buschhacker gewehret man / daß sie auch die Endren vnd Tauben fangen.

Es kompt auch bisweisen / daß ein Habicht mit einem andern grossen Vogel zu hanthieren kompt / welcher sich seiner mit Gewalt wehret vnd fallen mit einander hervnter auß die Erden / da muß nun der Weidman zulauffen vnd seinen Raubvogel retten vnd wol zusuchen daß er seinem Raubvogel nicht schaden ethut.

Denn ich hab's gesehen / daß einer seinen Raubvogel

retten wolte / vnd weil sein Vogel dem andern seine Klauen hart eingehawet hatte / dacht er dz were d'esh freuchden Vogels fuß / vñ brache ihm den engwen vnd brachte also seinen eigenen guten Raubvogel vmb den Hals / denn er mußte ihn darnach den Kopff vollend abhawen / daß er seiner Marter vollend los kam.

Item / man soll zusuchen / daß man seinem Habichte die Beine also bewahret / daß ihm dieselbe eine Hase oder ander Tier / nicht balde aufreißen kan / wie leichtlich geschieht / wenn Vogel lück seyn soll / vnd ein Habicht den einen Fuß in die Erde / den andern in den Hasen schlegt: Das kan man mit einem Reimen bewahren.

Wo bey man einen guten Habicht erkennen soll: Besiße Petrum de Crescat. lib. 10. cap. 3.

Von den Falcken lese ferner Crescat. lib. 10. c. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 3.

Das XVII. Capitel.

Von Adler vnd Gansfahr.

Der Adler Hebr. Nefet. Græc. αἰετός. Latin. Aquila. Ist ein Adler vñ vñ ein König vnter de Vögeln / vor welchen sich alle andere Vogel fürchten / denn er fliehet am höchsten / daß man ihn endlich nicht mehr sehen kan / er sihet mit seinen Augen gerade in die Sonne vnd fleucht stracks vber sich empor / Prov. Salomon. cap. 2. 3. 4. Ein Adler fleucht gen Himmel / ist geschwinde im fliegen / 2 Sam. 1. 23. Thron. 4. v. 19. Jer. 4. v. 13. Ist auch ein Raubvogel / weil wir aber denselben in vnsern Landen nicht haben / so mag ich hier nichts von ihm schreiben / wer aber sonst etwas von ihm lesen will / der lese Aristotelen / Plinium vnd Barthol. Anglicum. lib. 12. cap. 4. Petrum de Crescat. lib. 10. cap. 13. Neand. in Phyl. fol. 393.



Adler hat dreierley scharffe Ding.

Der Adler hat drey scharffe Ding / ein scharff Gesicht / ein scharffen Zorn vnd scharffe Klauen. Es sind sechs ferley arthen / valetia medusarum, id est, fulva aquila oder λευκοπόδι, Lepotaria ein Hasengener / dani man die Hasen fahet / der ist etwas schwarz / klein vnd stark. mancher Ein solcher kam 1599. gen Berlin geflogen / vnd ward hinter der Probsten / neben meines Vatters Garten / von einem Messerschmied in seinem Garten ergriffen. Mein Vatter wolte probieren / obs war were / daß selliche schreiben / daß die Adlers federn die Taubens federn verzeihen vnd leget sie dar zu / sie wolten aber einander nicht verderben. Darnach ist πυργαρος, pyrgaros albicula. daß er einen weißlichen Schwanz hat / etliche eutsehens nennens ein Trappe. Μόσχος oder Νάβια der hat sprenckliche Federn / mit dem beiget man die Endren / drum heißt er Νάβια. Anataria, an den andern ist vns nicht gelegen. Besiße C. Plinium Secundum Germanie. par. 4. cap. 3. 4. 5.

Vom Gansfahr.

Der Gansfahr ist auch ein grosser Raubvogel wie ein Adler / vnd wird in Teutschland auch gefunden / vñ oft von den Wildschütz geschossen / weil die Gense auß der Erden seyn / so thut er ihnen nichts / wan sie aber vber sich

Gansfahr was es vor ein Vogel vñ wie er genaturt ist.

Habichte wen man sie abricht.

Habicht so am besten.

Habicht wie sie erstlich zu gewöhnen.

fliehet in die Luft fliegen / so schenkt er her unter vnter sie / und stößet sie. Drum pflaget man zu sagen / die Gens / sind narrische Vögel / wenn der Fuchs oder Wolff kömpt / so solten sie in die höhe fliegen / wenn aber der Gansfahr kömpt / so sollen sie auff der Erden sitzen bleiben.

Sonsten ist er nicht wol zu schiessen / denn er setzt sich nicht / sondern er schwebet allezeit oben in der Luft. Wo er aber seine Zungen erwan auff einem Bäume hat / da setzet er sich bisweilen / vnd alsdann kan man ihn noch schiessen. Herzog Ulrich im Lande zu Neckelburg / schoß einmal einen in der Luft auß freyer Hand.

Ein ander Vogel ist der sanqualis oder Ostragrus der Beinbrecher / C. Plinius Secundus Germ. par. 4. cap. 7.

Der Adler stirbt nicht von Alter / oder von Krankheit / sondern allein von Hunger / denn wenn er alt wird / so wird ihm der obere Schnabel gar trumb / vnd wächst ihm vmb den vntern Schnabel / daß er sein Maul nicht mehr auff thun kan / darvon er dann gar tranck vnd erhunget wird. Wann er aber zu einem Fels kömpt / schlägt er so lang mit dem Schnabel wider den Fels / bis ihm die obere trümme vom Schnabel weg kömpt / darnach kan er wieder freffen / vnd er verjunget sich wieder / wie auch David im Psalm sagt: Qui renouat sicut Aquila iuuentutem suam.

Man schreibet vom Adler / er soll ein scharff Gesicht haben / ja auch so scharff / vt etiam lit *akagdaquias*, id est non conuicias aduersus solem intueatur, das ist / daß er gerade in die Sonne mit seinen Augen sehen kan / wie ich dann solches selber von ihm gesehen hab / zu Berlin / daß er beyde Flügel außgebreitet / vnd gerad in die Sonne hinein sahe. Daher schreibet man auch / daß er seine Zungen mit diesem Gesichte probiren soll: Er stellet sie an die Sonne / vnd welches vnter ihnen die Sonne nicht sehen kan / das heist er stracks vor ein Hurenkind.

Das XVIII. Capitel.

Von den Eulen vnd Raugen.

Wirden es. het man auch die Vögel / aber nicht vmb ihrer Schönheit / sondern vmb ihrer gewaltlichen Gewalt willen / denn weißes gewaltliche Nachtvögel seyn / welche andern Vögeln sonst nicht zu sichte werden / verwinden sich die andern so sehr vber ihnen / vnd seynd ihnen auch so feind / daß sie dar über gefangen werden.

Viola *arabica* *radix* *abulando*, vom Heulen. Beside Barthol. Aagl. lib. 12. cap. 36. Crescent. lib. 10. cap. 16. Plin p. 4. c. 17.

Die Raugen sind seltsame Raugen / haben ihre sonderliche Lust an dem Tansen vnd Springen der Menschen / sehen denselben so fleißig zu / daß sie dar über gefangen werden.

Die Nachraben vnd Porphyriois oder Purpurvögel sehet man auch mit Tansen.

Das Keinslein isset gerne Meuse / man muß aber den Meusen die Schwenge abschneiden / denn darinnen haben sie Giffe.

Sie essen auch Fleisch / aber wenn sie Meuse essen / so ist ihr Noth gesund vor die Felle in Augen.

Es können aber diese Art der Vögel auff's beste mit dem Lichte gefangen werden / wenn mit dem Lichte einer auff den Abend kömpt / da sie des Nachts sitzen / so fallen solche Vögel herunter / vnd werden also ergriffen vnd gefangen.

Beside das 26. vnd 65. Capittel dieses Buchs / vnd Petrum de Crescentii lib. 10. cap. 16.

Das XIX. Capitel.

Wie man Vögel mit den Händen fahen soll.

Wann man Käcken Meel nimmet / vnd rühret vnter wenig Hefen / laßt acht Tag also stehen / vnd leget darnach Schelltraut drin / vnd laßt drinnen beigen / vnd gibe den Vögeln dabon zu essen / so sehet man sie mit den Händen.

Kost ein Gewächs / das man nennet panava vnd li-

gaum Molucease, denn es wächst in Molucis in India orientali, auff einem Baum / vnd ist ein Samen / den bringet man von dannen herauf. Wenn man denselben Samen mit oriza kochet / vnd strewet den Vögel vor / welcher darvon etwas frisset / der wird so matt / daß man ihn mit den Händen fahen kan. Aber so bald man ihm den Kopff mit frischem Wasser besprenget / wird er wieder frisch.

Vom Kobloch / wenn sie den essen gekocht / werden sie auch drey im Haupt: Wenn man einem Vogel weißer Nieswurz in sein gewöhnlich essen leget / oder Pavicum / oder Hirse mit weißer Aurt pigment zu essen gibe / so muß er bald sterben.

Oder lege Käckenmehl in Schelltrautsaffe / laß es drey Tage also stehen / darnach gib den Vögeln / so sehestu sie leichtlich mit den Händen.

Oder nim Pilsentraut mit der Wurzel / stoß es miteinander klein / vñ nim Gerstenmehl / oder was sonst die Vögel gerne essen / vñ schüt es ihnen vor / so können sie auch nicht fliegen. Oder seud ihnen ihr esset mit Pilsensamen / vñ strewet es ihnen vor / so werden sie schlummernt oder schlaffen.

Oder nim Operment leget es in ein Wasser / seud Käckenmehl darinnen / oder was vor Gesäme du sonst willst / daß die Vögel gerne essen / die du fahen wilt / gib den Vögeln zu essen / so können sie nicht mehr fliegen.

Ein anders.

Nim Käckenmehl / rühre den Safft von Schierlinge oder Pilsentraut drunter / laß zehen Tage stehen welcher Vogel dabon isset / der wird so toll vnd voll / daß man ihn mit den Händen fahet.

Aber das ist nun die frage / ob einer auch solche Vögel sicher essen könte / den Operment / Hütentraut / vñ Reischgel / Zern / Schierling vñ Pilsentraut / Fliegen schwemme / Nieswurz / die man zu solchen Körlungen brauchet / seyn solche bißlein / die einem jeden nicht wol bekommen / es sind sehr giftige Dinge / darvor jederman ein Abschewen hat. Ich will es niemand heissen / will es auch niemand wehren / einer esse sie oder esse sie nicht / wem vor etwas grauet / dem kan es leichtlich schaden / wenns auch noch so gut vnd gesund were.

Nich düncket wenn ich das Lingenwech dabon wegwürffe / sie solten mir nicht schaden. Ich bekam einmal ein grossen Hecht / in dem fandt ich als er gerissen ward / eine grosse Kröte / da wolte ich auch eistliche ich solte ihn wegwerffen. Aber ich erinnerte mich Ioachimi II. des Churfürsten zu Brandenburg Antwort / die er seinen Köchen gab / da sie dergleichen funden vñ fragten / die Kröte sagt er / ist seine Speise / so ist der Hecht mein Speise / ist der Hecht von der Kröte nicht gestorben / so werde ich ob Gott will / von dem Hecht auch nicht sterben.

Drumb mag man solche Vögel auch wol essen / wenn sie gleich von der Giffe sterben / den des Giftes Krafft / wird durch den Todt des Vogels / vñ durch die Zurichtung / oder durch das Sieden vñ braten weggenommen.

Es seyn viel Dinge / so die Vögel tödten / solten sie darumb vns zu essen vngesund seyn.

Die Lerchen vñ Raben sterben von dem weißen was ihnen Senff / die Gense von Lorbeerblättern vñ Oleander / die Gräsmücken / wenn sie die Blätter von den Schaffmalen essen.

Wenn eine Neebe oder Hellebrot (Larus) Zern eine Ohreule oder Schleyereule vñ der Habicht Circus genaude / so woll auch alle Geschlecht der Geyer / nur ein einziges Körnlein von einem Granatapfel essen / so müssen sie sterben.

Wenn ein Rabe vom Fleisch isset / davon ein Wolff gefressen hat / so muß er auch sterben.

Wenn man den Krähen / Agelästern / Raben vñ alle Fleischfressenden Vögeln / Krähenaugen klein gefeilet / oder gestossen / vñ vnter Fleisch gemenget / zu essen gibe / so werden sie also betöret / daß man sie mit den Händen fangen kan / wie Cardanus schreibet / daß ers selbst versuche habe.

Die Tholen / Krähen vñ Tauben / werden auch also gefangen / wenn man Gerste vñ schwarze Nieswurz im Wein beizet / vñ sie ihnen verstrawet.

Cardanus schreibet / wenn die Vögel solche Körner essen /

Vögel mit Giffe gefangen ob man sie essen soll.

Vögel / schädlich.

Wenn eine Neebe oder Hellebrot (Larus) Zern eine Ohreule oder Schleyereule vñ der Habicht Circus genaude / so woll auch alle Geschlecht der Geyer / nur ein einziges Körnlein von einem Granatapfel essen / so müssen sie sterben.

Wenn ein Rabe vom Fleisch isset / davon ein Wolff gefressen hat / so muß er auch sterben.

Wenn man den Krähen / Agelästern / Raben vñ alle Fleischfressenden Vögeln / Krähenaugen klein gefeilet / oder gestossen / vñ vnter Fleisch gemenget / zu essen gibe / so werden sie also betöret / daß man sie mit den Händen fangen kan / wie Cardanus schreibet / daß ers selbst versuche habe.

Die Tholen / Krähen vñ Tauben / werden auch also gefangen / wenn man Gerste vñ schwarze Nieswurz im Wein beizet / vñ sie ihnen verstrawet.

Cardanus schreibet / wenn die Vögel solche Körner essen /

essen/die in aqua ardente, oder allein in den Hefen gutes starken Weins / oder in getochter weisse Nieswurg/ da auch eine Galle von einem alten Schfen drinnen ist/ gelegen senn so werden sie ditzig vnd lassen sich greiffen. Besuche auch das 71. Capitel dieses Buchs.

Das XX. Capitel.

Wenn man Vögel mit Gemälden fehet.

Vögel mit Gemälden zu fangen.

Wzeman Fische/ Wölffe vnd etliche andere Thiere mit Gemälden vñ Bildern fehet/ also werden auch etliche andere Vögel mit Gemälden oder gemachten Bildern gefangen.

Wenn sich die Kephäner mausen so kan man sie mit einem Spiegel darinnen sie sich besehen/ fangen/ so pflerger man sie auch sonst mit gemahlen Thieren in die Netze zu treiben/ wie folgens weiter soll angezeigt werden.

Wie man auch die Sperlinge vnd Wachteln auff diese Weise fangen soll/ Nach der Christliche Leser im Teutschen Vogelbuch pag. 195. a. 212. b. 212. a. vñnd an andern Orten mehr auffsuchen.

Also werden die Neeben auch im Rhein mit gemalten Fischen gefangen die Fasanen mit gemalten Fasane/ vñnd andere Vögel mehr / wie das jetzt angezogene Vogelbuch weiter p. 29. b. 52. b. 177. b. 195. a. 219. b. meldet. Item/ mit roth geferbten hölzern Ebereschen oder Vogelbeeren / werden die Troffen/ Amseln/ Schnarren/ vñnd Zihmer gefangen in den Thouen.

Das XXI. Capitel.

Wie etliche mit Philosophicis Imaginibus viel Vögel fangen.

Es können die Vogelsteller auch mancherlen Künste/ damit sie viel Vögel fangen. vñnd ander also hindern können/ daß sie gar nichts fangen: Vber das seyn Bubenstücke/ darvor soll sich ein Christ huten.

Vögel mit Imaginibus Philosoph. zu fangen.

Mizaldus lehret/ wie man ein Bild machen soll / daß die Vögel damit gefangen werden/ vñnd sezt also/ mache ein Bild auß eines halben Rabens in ein zimmen Plech in Auffreibung prima facies virginis sagende: Es bleibet kein Rab in dieser ganze Gegend / der mehr zu diesen Bilde komme / an welchem Ort dasselbe wird begraben werden. Vergrabe darnach das Bild / wohin du wilt/ nur daß es an einem freyen Orte an der Luft geschehe/ so wirstu wunder sehen.

Hier aber ist diß auch acht zu nehmen / daß wan man dieses oder dergleichen Magische Bildwerck formieren oder vergraben wilt / so soll der Monden in ascendente seyn/ mit guten Aspecten der Planeten begabet / vñnd dargegen vom anblick böser Sterne/ vñnd Coniunction, welche cadentes seyn sollen/ befrehet.

Zudem soll auch der Her: deß in ascendente einem glückhaffigen Gestirne zugesügt seyn/ zc. Was von solchen Philosophischen Bildern zu halten sey / Besuche Marbl. Ficinum lib. 3. de triplici vita.

Das XXII. Capitel

Wie man Vögel mit den Netzen fehet.

Vögel mit Netzen zu fangen.

Die Vögel werden auch bey vns mit Netzen gefangen/ als auff grossen Herden/ vñnd auff den Finckenherden/ vñnd auff dem freyen Felde / bey der Treucke in den Wäldern/ vñnd sonst an andern wegen das ganze Jahr durch/ sonderlich im Herbst.

Vogelfang wenn er verbotten.

Doch soll man das Vogelfangen nicht gestatten vñnd nachgeben zu der zeit/ wenn die Vögel nisten/ legen vñnd Junge außbringen.

Auff den grossen Herden fehet man im Herbst grosse Vögel mit dem Netze in den Wäldern / oder am Ende derselbigen/ wenn die Vögel ziehen / wie sie denn balde nach dem Ost im Herbstmonden anfangen.

Da muß der Vogelsteller des Morgens gar frühe auff seyn/ wens noch gar finster ist/ vñnd seine Netze im finstern auffstellen/ daß es der Vögel nicht siehet/ wie

Salomon in seinem Spruchbüchlein am 1. Cap. saget/ Es ist vergebens/ das Netz außwerffen für den Augen der Vögel.

Das ist der beste Vogelfang im ganzen Jahr / denn im fortziehen fehet siebs gewaltig.

Man muß aber gar frühe vor Tage herauf gehen/ etliche machet sich balde nach Mitternachte/ oder eine stunde zwei oder drey vor Tage / mit ihren Lock- vñnd Fangvögeln hinauf/ daß sie eine gute stunde oder 2. vor Tage auff stehen/ vñnd ihre Vögel in ihren Vogelhäusern disponieren/ vñnd einen hier den andern dort an ein Stängel hengen/ ihre Netze anmachen/ die Rohrvögel anbinden/ Speise streuen/ oder Vogelbeer vñnd Ebereschen sampt den streuchern von Nachhandelbeeren oder Wacholderstreucher / die steckt man auch hin mit sampt den Beeren/ denn die Droffeln/ Amseln / Schnarren vñnd Zihmer essen sie gerne / da fehet man mit dem Netze allerley grosse Vögel.

Doch töret man sie erstlich dahin mit ihrer Speise/ daß sie offte vñnd gerne dahin kommen / Item man vñnd zündet den Ort mit grünem Tannen oder Fichten Reiß

So rückt man alsdann die Rohrvögel einmahl oder etliches/ daß sie vber sich fliegen vñnd nicht fallen. Da dencken dann die andern Vögel/ daß sie alldar essen/ fallen von Bäumen herunter zu ihnen / so vber schlegt man sie mit weiden vñnd Nieren/ vñnd würgt sie.

Man hat auch eine feine grosse Hütte darben / vñnd Fenster darinnen/ daß man auff allen seiten hinanziehen kan/ vñnd sich eründigen / wie viel frembde Vögel auff den Bäumen sitzen/ die muß man alle lassen herunter fliegen/ vñnd nicht ehe daß Netz vber einander ziehen vñnd schlagen/ biß sie all her unter seyn/ so kan man ihr offte auff einmal gar viel berücken. Doch wollen sie bißweilen nicht alle balde herunter/ da muß man sehen / daß man nur etliche/ vñnd der zimlich viel bekompt.

Diß fangen weret von Morgen an biß etwa auff den Mittag vmb 11. oder 12. Uhr. Besuche das 32. Capitel dieses Buchs.

Eben also fehet man auch die Fincken / auff den Finckenherden / wie die grossen Vögel am ende der Wälder / oder ein wenig weiter von den Wäldern ab / Item/ andere kleine vñnd mittelmaßige Vögel / Solamern/ Mehsen/ Nothkehlige vñnd dergleichen Item/ Stiglit/ Henffling/ Zeisig Die Herde werden auch also jaget/ dier/ die Vögel also dispositet. Allein daß man der Fincken Speise/ vñnd andere kleiner Vögel Speise hin streuet/ vñnd sie damit hingewehret.

Auff dem flachen freyen Felde / stellet man nur im Fröling mit einem Feldnege/ vñnd hat ein schlechtes geringes Hütchen/ da der Vogelsteller inne sitzt / es ist nur vorne ein wenig reißig vñnd andere alle Sachen vorgestreckt/ daß ihn die Vögel von ferne nicht sehen können. Hinder aber sitzt er gar bloß / auff beyden seiten strecken etliche däre Bäume/ oder grosse Zweige / von den Bäumen/ darauff die Vögel sitzen können.

Mitten innen strecket auch klein nidrig däre gestreichte/ daß die Vögel drauff sitzen können.

Da hat man auch seine Rohrvögel / die man auffzüncht wie sonst. Solche geringe Herdichten macht man ins Feld / aber doch da auch andere Bäume nicht weit davon stehen.

Vñnd da fehet man Zeisige/ Henffling/ Stiglit/ Solamern/ Quacker/ zc. Von diesem her nach im 28. Cap. dieses Buchs.

Im Augusto pflerget man auch bißweilen im Walde eine Treucke zu graben/ an dem Ort da kein Wasser ist/ man grebet wie lang mans haben wilt / daß es nur die Netze vber schlagen können.

Da fehet man viel Vögel / denn der Vogelstengel heuffig darzu. Man muß etliche streuchlein darben haben/ daß sie darauff sitzen können. Item/ man muß ein Stengel vber die Treucke legen / vñnd die Netze also stellen/ daß sie vber der treucke zusammen schlagen können.

Man muß aber solche Treucke an dem Orte graben/ da man mercket/ daß sich viel Vögel hin halten/ vñnd da es viel Ebereschen oder Vogelbeer hat. Wenn sie gefressen haben/ so wollen sie balde auch trinken.

Mache auch eine feine dicke Vogelhütte dahin / daß

Vögel zu tören.

Nobervogel auffm Wald zu treiben.

Hüten vberm Vogelherde.

Finden wie sie zu fangen.

Vogelherde auff dem freyen Felde/ er soll jaget werden.

Vögel mit die auff der Treucke zu fangen.

Vögelstengel heuffig darzu.

daß

nicht der Vogel nicht sehen kan / denn er geht gar eigen
Achtung auff die Hütten Laff die zwene Stricke in die
Vogelhaute gehen damit du sie berückest. Darff sie keine
Vogel haben / auch kein essen / oder Beer.
Man muß diese Ding alle in einen Augenschein neh-
men / soll man sie anders reche lernen / auch mag man
Leimruten vmb die Trencke stellen. Besiße Petrum de
Crescenys lib. 10. cap. 17. 23. 24.

Das XXIII. Capitel.

Wie man Vögel mit den Thonen fehet.

Auff Bartholomei oder Laurentii sollen schon alle
Thonen so balde die Ebereschen Beeren roth werde
gelegt seyn. Denn zur selbigen Zeit hebt der Vogel an
zu ziehen.

Es soll aber eine Thone nicht mehr den sechs Pfer-
haar haben / sonst werden sie zu dicke / vnunder Vogel
schwer sich darvor. Man pfleget hier schwarze Pferde-
haar darzu zu nehmen / die betompt man bey den Sey-
lern / ein halb Pfundt vmb drey Dreyer / darauß kan
man ihr zwölff Schock machen.

Etliche stechen die Thonen in Past / vnd binden sie
also mit Past vmb die Bäume / aber es ist viel besser / daß
man die Thonen in Werff stecket (das ist ein Art der
Wenden / die gar zehre seyn / vnd sich wol beigen lassen)
vnd stecket darnach beyde zugespizte / vnd zugescharffte
enden oben vnd unten in die Bäume / so kan sich der Vo-
gel sein drauff setzen vnd ruhen.

Etliche lassen ihuen / wenn sie nicht rothe Ebereschen
Beeren haben / von Holzrohre keuchlichen machen / die gar
der Ebereschen Beeren ehulich seyn / die stecken sie ihuen
an statt der Ebereschen hin / die wehren lang vñ verwel-
den nicht.

Wenn man die Thonen bekeufft / so muß man allezeit
Ebereschen beer in einem Karmier / vnd ein Messer mit
sich tragen / daß man die Thonen wieder berecet / wo die
Beer weg seyn.

Es soll aber dieses vmb 10. vnd 11. Vhr vor Mit-
tage geschehen / denn des Morgens sehet si der Vogel
am besten / wenn nicht die bische Lente weten / die einem
seine Thonen beraubren / so solte man billich erst in
Mittrage vmb zwen Vhr die Thonen belau. en / vmb
8. Vhr vor Mittrage fellet der Vogel am besten in die
Thonen.

Wenn regnet oder rifele / so fehet sich der Vogel sehr.
Wenn sie noch Wärme fülen / so wollen sie nicht gerne
fort. Aber wenn ein nayer Mond eintritt / so ziehen sie
gerne. Es zeugt aber der Vogel allezeit von Morgen
gegen Abend.

Wenn wenig Ebereschen Beer seyn / so fehet man das
selbige Jahr viel Vögel. Denn sie finden nichts zu essen /
darumb fallen sie heuffig auff die Thonen vnd Herde / da
sie zu essen finden

Wenn viel Ebereschen Beer seyn / so seyn auch viel
Vögel / vnd seine fetre gute Vögel. Besiße Petrum de
Crescenys lib. 10. c. 26.

Der Stemer ist der letzte Vogel / wenn sich der in den
Thonen fehet / so sind sie alle weg / doch fehet man etliche
Stemer vñ Drosseln / die hinder stellig bleiben seyn in den
Thonen bis auff Weynachten. Ziserenick vnd Seiden-
schwenge / kommen alle sieben Jahr ein mahl.

Das XXIV. Capitel.

Wie man Vögel mit dem Spreckel
fehet.

Man fehet auch etliche Vögel / sonderlich kleine Vö-
gel / als Mehsen / Rohtschliche / Bachstelzen / Zlie-
genfengerlein / vnd dergleichen andere mehr / mit Spre-
ckeln in den kleinen Streuchern / sonderlich an den Wei-
den Erleu / vnd andern dergleichen Bäumlein / wo ein
Wasserbächlein fließt.

Wenn sie da zur renecke kommen / so werde sie mit den
Spreckelruten gefangen. Item in den Haselndüssen
Streuchern. Man beuget eine Weidene oder Erlene
geschwacke Rute / vnd binder am ende einem zwiefachē
faden drumb / vñ machet fornen ein klein Knöblichen dran /
vnd mitten im Zwirn einen Knoten / vnd zeuchts durch

das erste dickste ende / dadurch ein loch gemacht werden
muß / daß es zuschnellet. Das henger man darnach an
ein gekerbet streuchlein / vnd mache noch ein kerlein drü-
ber / darin man rothe Ebereschen oder Fliederbeer hen-
get / vnd stellet mit einem hölzlein auff / also / das es mit
dem Zwirn den Vogel bey den Füßen ergreifen vund
halten kan / wenn der Vogel auff's hölzlein tritt / so schnel-
lets loß / vnd schlegt dem Vogel eines oder beyde Beine
engwen / da muß er darnach also bleiben hangen.

Ich will wol gläuben / daß dieses die elteste Art ist
Vögel zu fangen / denn davon brauche David in seinen
Psalmen offte eine Metaphoram / als Psalm 57. Sie stel-
ten meinen Füßen einen Strick. Vnd 25. Er wird mei-
nen Fuß auß dem Stricke ziehen.

Avium decipula oder pedica ist ein Spreckel / Alo-
be oder Thone.

Spreckel
die elteste
art Vögel
zu fangen.

Das XXV. Capitel.

Wie man Vögel mit Hunden fehet.

Es werden auch etliche Vögel mit Hunden gefangen
als die Wachteln / Rehbünern / Wildegense / Kran-
che / Fasanen / Trappen / Enden / Strauß. Davon lese
man weiter / Oppianum / Conrad. Forerum vnd Petrum
de Cresc. lib. 10. cap. 30. Vnter den Wasser Hunden pfle-
gen am besten zu sein / die zum letzten sehent werden / eine
runde harre / stumpfse Nasen vnd lana Haar haben. Die-
se soll man von den Alten Hunden auff ziehen lassen / vnd
die ander hinweg thun.

Item das werden auch vor die besten Hunde gehal-
ten / wenn man sie auß dem Neste nimpt / oder aber macht
in einem Circle ein Feuer vmb sie / welchen nun die
Mutter am ersten wieder ins Nest treget oder auß
dem Feuer holer. der ist der edelste.

Vögel so
mit Hunde
gefangen
werden.
Wasser-
hunde wel-
che am bes-
ten.

Das XXVI. Capitel.

Wie man Vögel mit Leime fehet.

Man pfleget auch mit Leim oder Klebe zu fangen /
Das macht man also / man hat eine lange geschwan-
ck. Saugen / vnter mit einem spizigen Eysen / daß man
sie in die Erde stecken kan. Dieselbe ist mit vielen löchern
durchborrt / daß man kleine keuchliche Ruten kreuzweisse
vber einander dadurch stecken kan / die Rutenlein bestriche
man mit Vogelleim. Damit aber die Vögel desto che-
auff den Leim fallen / so pfleget man Saugvögeln da-
bey zusetzen / vnd eine Zule oder Keuglein neben die
Leimstrangen vnd Leimpillen / erwan zwö Elen hoch
auff ein grün Tuch vnd Stenglichen / dasselbige spricht:

Ein armes Keuglein bin ich /
Dietkleiner Vöglein hasse mich.
Ganz neidisch sie mich fassen an /
Denen ich doch nie kein Leyd gethan.
Ob sie mich aber nun gleich alle hasse /
Doch müssen sie mich auch neben sich / ein
Keuglein bleiben lassen.

Keuglein
wird von
Vögeln ge-
hasset.

Das Keuglein nenne die Ebreer Ros. Levit. 11. 17.
Graecè αὐρακίς / Latini Alionem ein Streinuse oder
Keuglein.

Man pfleget auch ein Keuglein von einem Hasenfell
zu machen / mit kleinen ohrlein / vnd dasselbige hin zusetzē /
vnd einen popilmum auff der Hand vñ mit dem Munde
zu machen / bisweilen zispelt man mit dem Munde / als
wenn man Vögel würgete / aber mit lebendigen Keuglein
kan man besser Vögel fangen / den mit gemachten / den
lebendigen gibt man Plungen zu essen / man muß aber die
Vogelstrangen nahe bey einem hohe Baum stecken / dz sie
seiu vom hohen Baum auff den erden herunter spaziren
bis sie zu den Spindeln kömen vnd darauß kleben blei-
ben. Wenn nun ein oder 8. 9. 10. 12. 18. angelebt seyn / so
nimbt man sie herunter vnd würgete sie / vnd lisset die an-
klebenden Federn von den Strangen absonderlich die
größten. Der Vogelsteller sigt vnter einem Hütlein /
das mit grünen reiseru bedeckt / eingestochen vnd belege
ist: Vnd ist sonst von Reiffen oder Hölzern oder Ste-
cken gemacht / vnd oben vber einander geleyet / Er treget
alle Morgen mit sich hinauf in den Wald / vnd draussen
belegt oder besteckt ers mit grünen Reiseru. So jemandt
zu sehen will / der mag sich von fernst im Busche auff den
Bauch

Bauch niederlegen/vnd zusehen/Er steckt nur den Kopff vnd den Leib in das Hütlein / vnd rückt bisweilen das Keuzlein mit einem Ledern bendlein/das es flattert/so

Vogel mit der Eulen zu fangen/wen man anfengt.

Man pflegte nach Iohan. Baptista mit der Eulen zu gehen / vnd muß zuvor hinaus im Walde vmbher gehen/vnd forschen/wo sie sitzen vnd sich auffhalten. So muß man auch nit lange an einem ort allein stellen/sondern nur einen Tag zwene oder drey / darnach auff ein andern orth stellen/vnd wenn man die auch weg hat/zimmer fort an einem andern orth/bis sie alldar zimlich dünne werden.

Datan man ofte auff einem Morgen vor einen halben oder ganze Thaler fengen / eine stiege 9. 10. 20. 25. Darnach sechs fenget (eine stiege ist zwangig) frühe vmb 3. oder 4. Uhr geht man hinaus / vnd kömpt vmb 10. Uhr wieder herin/wälhen ist am besten, mit diese Sachen vmbzugehen.

Der Vogelsteller hat ein grün Kleid an / denn dieser Farben sind die Vögel im Walde gewohnt / wenn man sie fenget / so rückt man ihnen nur die Köpffe ein / was man aber lebendig behalten will / das steckt man in ein besonder Beutlein.

Auff das arme Keuzlein stechen die Vögel allezu/vnd werden drüber gefangen. Man brauch auch sonst ein hierzu allerley gute Loetvögel / welche die andern mit ihrer Stimme vnd Gesang herzu locken / das sie das Keuzlein besehen sollen/aber sie müssen das Spectackel thewer bezahlen/vnd viel thewer / denn der Sabinorum Tochter in Livio.

Vogel im zuzuricht/das er wol lebe vnd nicht gefriere.

Die Vögel hengt man vmb der Leimstange herum/oder setzt sie gar auff die Erde / Wenn man Honig vnd Nushöl vnter den Leim mengel / so schadet im kein Wasser/will man/das er wol leben/vnd die Vögel halten soll / so muß man ihm ein wenig Baumöl zu setzen. Soller im Winter nicht gefrieren / so muß man Nushöl drunter thun.

Leimstange/wofie hingesteckt wird/vnd was darzu gehört.

Wenn man die Leimstange hinstecket / so tritt der Vogelsteller hinter einen Baum / vnd pfeift mit dem Maul wie ein Vogel/den die Eule frist / so kommen die Vögel heuffig/vnd denken/sie frist die Vögel. Man regt die Eule mit einem Stricklein / das sie fienget/vnd pfeiffet auch. Man mag auch wol mit einem Meisenbeinlein die Meisen herzu locken.

Eilich mach ein vnten eine Walse/vnd pflöcken / dieselbe hinten vnd vorne auff der Erden an/witten in die Walse stecken sie die Stange / vnd binden sie neben einen Baum an / doch hengt sie zuvor die Vögel an die Leimstange mit hinan / dz sie zimlich hoch hinauff kommen/wie die Stange auffgerichtet wird / so reicher sie vber den grünen Baum / daran sie gebunden ist / hinauff/sampt den Leimrutchen / der grüne Baum aber ist aufgeschneidet bis schier oben an / vnter das obere grüne Streuchlein kommen die Loetvögel zu hengen. Wenn nun die andere Vögel kommen / so fallen sie anff die Leim/der Vogelsteller muß bisweilen schreyen / wie ein Vogel/den die Eule fresse.

Man fehet aber mit Leim allerley Vögel / Meisen / Zeisig / Stieglitz / Zinken / Drosseln / Amseln / Quecker.

Wer viel Vögel mit der Leimstangen oder auff dem Vogelherd fangen will.

Vögel zu fangen mit Hundesbäumen. Holz.

Der schneide ein Rütlein oder ein Stecklein ab / von Hundesbäumen Holz / das stehet an den Wera des Wassers/hat grüne Beerlein / die Lente ferben grün damit vnd stecks in ein Vogelherd/oder in die Vogelstange hinein/oder bohre ein loch in die Stange / vnd schlage vom selbigen Holz ein Pflocklein hinein/so sollen die Vögel heuffig zu fliecen. Etl secretum nature, ich hab von ein Vogelsteller gesehen/caulam physicam kan ich niemande herbringen. Darffst nichts darzu sprechen/doch war es schier wie ein Creuz vom Baum geschnitzen/vnter dem S am / oben vom Wipffel/auff der seite von zwene Meisen.

Das XXVII. Capitel.

Wie man die Vögel mit den Kloben fehet.

Vögel mit dem Kloben zu fangen.

Im Voiglande habe ich auch geseh/dz die Leute mit dem Kloben fangen. Den die Latini avium decipu-

lam, die Græc aber *πυραγοποι* nennen / *πυραγοποι* & *αίψα*, quo aves insidentes attrahuntur. Wenn sie auff dem Kloben sitzen/vnd man zuzeucht / vnd sie mit den Kloben fenget/so flattern sie / vnd werden also mit dem flattern hinein in die Hütte gezogen. Davon haben die Kloben vnd Griechischen den Namen. Eine Klobe aber hat zwu zimliche lange Ruthen oder Strecken/die mitten alle beyde nach der lenge auf gegraben senn / doch also/das sich einer in des andern aufgetriebenen Schutts denselben zu erfällen/sein gehebe vnd genauw faget.

Am Ende sind sie alle beyde also geschutten / das sie sich müssen von einander thun / darzu ist vnten ein teuchlich Holz gemacht/das vmb beyde Strecken geht/vnd dieselbige an ein ander trädet.

Darnach sind Schnüre darangemacht / die beyde Strecken zusammen ziehen/wen sich Vögel drauff sehet/so zeucht mans mit einer Schnur zusammen / vnd fehet sie vnten bey den Klauen.

Damit fehet man allein die Meisen. Da muß man eine kleine Hütte haben von grünen Reifig oder grüner Leinwandt/die tregt man allezeit mit sich.

In dieser Hütten muß der Vogelsteller sitzen/vnd neben der Hütten/vnter dem Kloben/eine gute Loetweise in einem Beuerlein haben/vnd ein gut Meisenbeinlein das er damit locket / so kommen die Meisen vnd setzen sich auff den Kloben.

Da fehet man sie mit den Kloben/vnd zeucht sich zum Meisen fensterlein/das an der Hütten ist / hinein in die Hütte/vnd würget sie. Ditz geschichte etwan vmb Laurentii 3. Kloben in oder vier Wochen / nach Laurentii, in grossen Heyden fangen. oder Wälden/bis schier auff Michaelis.

Man fehet auch die Meisen mit Meisenstaken / Item mit Leim/Item mit Sprühe/Item mit dem Boch/wie hernach weiter wird gemeldet werden. Es muß ein Vogelsteller im Walde vmbher gehen / vnd sich allenthalben erkundigen/ wo der Vogel ligit / oder sich anff helz/daselbst hin muß er stellen / Petrus de Cretecenti lib. 10. cap. 28 vnd druntzen in 2. Capitel.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Vögel scheußt.

Etlliche Vögel pflegen auch die Leute zuschieffen / als die Schwaben/wilde Gänse/wilde Enten/Teucher/Wasserhüner/wilde Tauben vnd dergleichen / vorzeiten hat man sie mit Armbrüsten geschossen / wie denn auch die Wilden Thier / jso brant man Köhre oder Büchsen. Davon besche weiter Petrus de Cretecenti lib. 10. cap. 28.

Es pflegen die Wildschützen/wenn sie grosse Vögel schieffen wollen/dieselbigen ein wenig zu schrecken/das sie nur die Flügel außbreiten/vnd in die höhe fliegen wollen/wie sie aber schwer sind/vnd nicht so bald in die höhe kommen können/so schieffen sie mit groben Schrot vnter sie/das sie nur die Flügel treffen / wenn sie jaden Leib nitte treffen solten/so behalten sie sie als denn wol/denn es ist leicht/das man sie an einem Flügel trifft / so wird man ihr baldt mächtig. Es seyn auch etliche Vögel/die man nitte gern scheußt / denn einem Schützen gerne ein Vuglück bestet/das ihn das Rohr stößt / oder Augen verdorben werden/als die Raben/Ströche/te. Etlliche Fürsten lassen die Ströche darumb schieffen/denn sie die jungen Hasen fressen.

Das XXIX. Capitel.

Zu welchen Zeiten man das ganze Jahr durch Vögelfahen soll.

Im ende des Februarii hebet man an/wenn der Lein vnter der Fröling eintritt/denn da ist der Vogel im Winter der Flug/der vor dem Winter weggezogen / der kömpt alsden auß frembden Landen wieder zu vns/damit man ihnen auff den Dienst wäret / mit Meisen vnd Büchsen/vnd andern Instrumenten.

Zur selbigen Zeit fehet man viel Quecker / Zinken/Heydelerchen/Büchsen/auch Stieglitzen/vnd andere Vögel. Aber vier zichen Tage nach Ostern muß man wieder auffhören/denn da beginnen sich die Vögel wieder zu pahren/vnd zu nisten/oder Junge außzubringen. Darnach

Vögel... sie das... durch... fangen.

Darnach

Darnach stellet man nicht wider bis auff Jacobi/ da
felt man miler weile billich stille/ das man andere jun-
ge Vogel bekömpf. Da aber die Vogelsteller zur seibi-
gen Zeit mit ihrem stellen nicht inne hielten/ so solt es ih-
nen die Obrigkeit mit ernst verbieten / das sie stille hal-
ten müsten/ damit das Geflügel nicht so sehr verwüstet
würde/ Lassen sie es aber nicht / so nimpt man ihnen die
Vogel vnd Neze auff dem Felde weg.

Drey oder vier Wochen vor Laurentii / vierzehn
Tage noch Jacobi/ fchet man wieder im Felde an / oder
zwischen den Weinbergen/ nach den Heflingen/ Stieg-
ligen/ Sicken Quecker/ Gränzschlen oder Goltamern/
oder Heimerlingen zu stellen. Man senget auch wol bis-
weilen Drosseln mit vnter / auffm Feldherde mit Ne-
gen/ wie droben im 12. Capitel dieses Buchs gemeldet.

Da stellet man mit einem Feldneze/ das zwene Flügel
oder zwo Wende hat/ vnd 34 Schug lang ist: vnd ma-
chet nur ein schlech Hütchen mit Schilff/ wenns gleich
hindern offen ist/ das schadet nit / wenn einen nur die
Vogel von fornen/ da sie einfallen sollen/ nicht sehen/ vnd
mache hinter dem Hütlein eine Grube / das man hinter
dem Hütlein sitzen kan/ vnd stecke ein par abgehawene
Beume auff die seite/ es seyn Reiden oder was es wol-
le/ vnd auff beyden seiten es Aker hort neben den Flügeln
mit einer Schuppen/ oder Schorsch auffsetz/ nach der len-
ge sein lahl/ so lang die Neze seyn/ vnd leit den andern
Aker mitten zwischen den zweyen lahlen Pleyen / wie
er sonst an im selber ist/ man stecket nur etliche Streuch-
lein/ als Filixtraut oder Disteln / das sonst die Stiegli-
gen oder Heufflinge gern auff sitzen / oder Benfuf/ oder
klein Klittrant / das einm heuffig an den Heubdern
hängen bleibet/ das essen die Stieglichen vnd Heuffling
gerne/ oder was es sonst für hohe durre Streuchlein
seyn/ auff denselben Aker/ denn die werden alle mit den
Flügeln des Nezes auch mit beschlagen vnd bedeckt/
das Neze hat/ wie vor gemeldet/ zwene Flügel/ einen auff
der rechten seiten/ der ist nicht fast breit/ kaum / ein vier
oder fünf Schuch breit. Der ander wird das Strauch-
neze genandt/ das es vber die eingesteckte Streuchlein
felleet / das muß zweymal so breit seyn als das andere.
Aufferhalb der Flügel stecket man Vogel in Vogelbar-
ren auff Plöcke/ auff eine jede seiten einen/ oder fünfser
vnd neben einem jeden Flügel einen Leuffer/ oder secher
vnd streuet neben sie Mufflöcher/ Haber vnd allerley
Sdat/ darnach einer Vogel hat. Neben das Strauch-
neze stecket man im Herde grüne Streuchlein von Wei-
den/ etwan einer Ellen hoch / denn auff den Weiden si-
hen die Heuffling gerne / Man hat auch einen Rohr-
vogel.

Auff diese weise stellet man auch auff den Flach A-
ker/ so baldt der Flach ger aufft ist / den dahin pflügen
sich die Vogel gerne zu halten.

Von Jacobi bis auff Bartholomai/ oder zwo Wo-
chen zuvor / gehet man mit den Käthen oder Keuglein/
vnd mit der Leimstange/ da fchet man die jungen Mei-
sen/ den Käther sehet man von forne/ vnd der Vogelstel-
ler ligt hinter den Baum.

Item man sehet sie auch mit den Kloben / Besiche
droben das 16. vnd 17. Capitel. Darnach gehen die Vo-
gelherde an.

Die guten Vogelsteller sagen/ das der beste Vogel-
fang seyn/ wenn der Westwinde vnd Sudwinde wehet/
der Westwinde von Abend/ der Sudwinde von Mit-
tage.

Zeisig vnd Heuffling sehet man den ganzen Winter
durch/ wenns schnehet/ vnd sein hart gefrentet vnd talt
ist/ Item/ wenns sein helle draussen ist / da sehet man ihr
viel. Denn wenn das Erdreich mit Schnee bedeckt ist/
da finden sie nichts zu essen/ da sehet man sie mit den Ne-
gen im Walde gar heuffig. Wenns regnet oder windig
ist/ so ist nit gut stellen/ denn die Neze werden naß vnd
faulen. Man muß sie gar eigentlich wider abtreugen.

Im Winter sind die Sperling gar leichtlich zu fan-
gen/ wenn sie nichts zu freffen finden. Item/ die Gold-
ammer von den Scheunen/ vnd Pferdeställen / Item/
die Rohrsperlinge / die sehet man vmb Weynachten.
Wie man Vogel im Schneefangen soll/ lege retrum da
Creteur. lib. 20. cap. 12.

Von der Vogelsteller Lohn vnd
Bestallung.

Wenn man einen Vogelsteller haben vnd annehmen

will/ so muß man ihm auff ein ganzes Jahr mieden/ oder
ja sonst ein Gedinge mit ihm machen / wie man zu haben
will.

Mancher will ja nur von Bartholomai an/ bis auff
14. Tage nach Martini haben / weil der Vogel zeuchet/
vnd gibe ihm fünf Thaler/ ein Scheffel Koeken/ ein pahz
Schue/ vnd vögeln frey zu er. Stellet aber nur auff
dem Felde/ vnd beleuffe die Thonen.

Etliche geben einem / der von Bartholomai an/ bis
auff Martini oder 14. Tage hernach diene/ 6. Thaler
Trincken. Er muß aber auff dem Herde stellen / vnd die
Thonen belauffen/ etwan hundert Schock vnd mehr.

Stellet er aber das ganze Jahr durch/ mit de Keug-
lein vnd der Leimstange/ auffm Herde / vnd beleuff die
Thonen/ stellet mit dem Kloben/ vnd den Lecherfang/
so gibe man iune ein gewisses/ vnd darnach von Bartho-
lomai bis auff Martini oder 14. Tage nach Martini/ so
verrege man sich sonderlich mit ihm.

Doch muß er auch seinen Herrn ein Ende schwecken/
das er ihm treu seyn / vnd keinen einigen Vogel ver-
trawen wolle.

Das XXX. Capitel.

Vom Zeisig.

Ligerius ein Zisile/ etliche schreiben auch Ligerius/ Zeisige
Megapol. Zisiken/ Mladen es. Zeisig. Von dem habe wen sie ge-
ich jerg im ende des vorhergehenden Capitels etwas ge-
schrieben Die sehet man vierzehn Tage nach Jacobi/ werden.
vnd vmb Michacis den ganzen Winter durch. Da
macht man ihm ein Herd im Walde/ vnd eine Hütte.

Man sehet auch Gränzlinge/ Sperricken/ Grän-
schwenge/ Drosseln/ vnd ander Vogel mit / wenn man
ihrer Sattung Lockvogel mit hat/ sonderlich enn man
auch Thonen vnd Sprogel mit Zberechen hat/ oder ge-
mahle Zbereschen.

Id nach Michacis muß man Knöpfle von den Er-
sen abbrechen/ vnd durre lassen/ vnd den Samen
heraus reiben / das man desien eine halbe oder ganze
Neze hat/ denn muß man auff streuen/ da seht der Zei-
sig sehr nach.

Wenns tunkel oder Regenwetter ist/ vnd weils nit
gefrentet / so thut der Zeisig mit dem fangen kein gut/
deßgleichen auch weil das Land noch auff den Bäumen
ist: Aber wenn das Land alles von Bäumen ist/ so seht
er gerne in die Neze. Sie seyn gern bey den Ersen/ vmb
desi Samens willen.

Der Sperricke ist ein toller Vogel/ wenn man gleich
zu zeuch/ so flets doch heuffig wieder zu.

Die Quecker kommen vmb Simon vnd Iuda weg/ sind Quecker
schier wie die Heuffling/ singen zwar nit so gar wol/ sind wo zu sie
aber gut zu locken/ vnd bringen die andere Sangvögel gut.
an das singen.

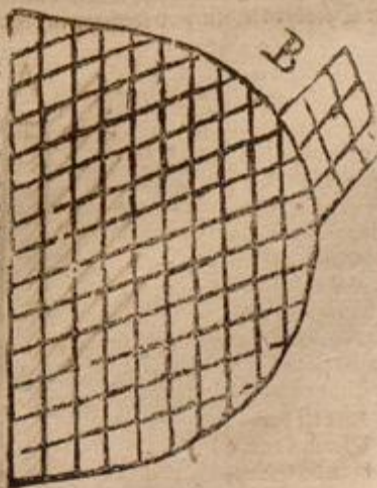
Ein Stieglicht / Heuffling vnd Zeisig sind nur drey Zeisige wie
Jahr gut. doch hab ich auch gesehen die fünf Jahr wohl lang sie
gesungen haben.

Zeisige
was sie
gern essen.

Zeisig
fangen
er nicht gut
ist.

Zeisig
wie
sie
singen.

Hier forne
sige der Vo-
gelsteller / a
die Vogel
fragen nichts
darnach/ wenn
sie ihn gleich
hinter der
Hütten sehen.



Hier sig die
Keuglein
auff einer
Leimwadt/
sub liter B.

Das XXXI. Capitel. Von Mehsen oder Meysen.

Parus oder Pariz oder Fingillagoa vicula ... ist gar ein fürchtbar Vöglichen. Parus major, eine Brand Meuse/Parus minor oder czulaus, eine Blaw Meuse/Paraxater eine Krole Meuse/Parus cristatus eine Kay Meuse/Parus caudatus eine Starck Meuse/ Pariz à Paratz, rupit, irupit, perropit, quod habitet in cavernis arborum. Die Meysen sitzen gerne auff den Weiden/ vnd im Walde auff grünen Tannen Bäumen/ da muß ein Vogelsteller Achtung drauff geben/wo ihr viel seyn/ vnd wo sie ihre Flucht hin haben.

Meysen wo sie sich gern auffhalten. Meysen wie sie zu fangen. Decipula heist ein Spreckel.

Man fehet sie mit der Leimstangen / vnd mit dem Kloben/wie droben im 25. vnd 26. Cap. gemeldet worden. Item mit Leimruten auff dem Bocke mit der Eule.

Decipula avium heist einen Kloben oder Spreckel/ man heist auch sonst mit avipor, à tel rupan & avon, à yolando & collendo, d; sie flattern/wenn man sie fengt / vnd d; man sie also zu sich hinein in die grüne Hütte zeucht.

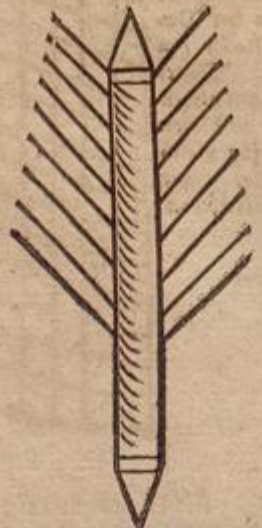
Denn der Vogelsteller treget er sich ein kleines Hütlein/etwan zwo Ellen hoch mit sich hinauf / daß ist mit Ruten außgezet net/wie ein Zann. 2. Wenn er hinauf kömpt/so besteket er die Hütten mit kleinen Birckenreisig/daß sie grün wird. Vors drittes/so nimpt er auch das Kauglein mit hinauf/das sitze auß dem Hütlein. Summ wurdten/so treget er auch die Stange mit hinauf / aber von rütlein gar ledig/vnd die Leimrütlein in einem sonderlichen Kestlein / die er zuvor zu Haus mit Leim bestrichen hat. Wenn er hinauf kömmt vnd Vogel anertzt/so nimmet er die Stange vnd steckt die Rütlein drein/vnd steckt darnach die Stange mit den Rütlein in die Erde/vnd seget das Hütlein ohne gefehr eine Klasten von der Stangen vnd schreyet/gleich als wenn die Eule einen Vogel würget/so kömmen die andern Vogel hauffenweise geflogen/vnd fallen auff die Stange / vnd wollen beschehen/w; da vor ein ferm ist/vn bleiben am Leime kleben.

Es muß aber der Vogelsteller das Kauglein mit der Handt stossen oder nur ein wenig regen/daß sichs bewegt/oder nur ein wenig flattert/so muß man sie als denn herunter nemen/vnd würgen. Darnach muß man die Federn ablesen/denn wen die Federn darauff liegen bleiben/so schewen sie sich darvor: oder man muß sie mit einer Spingel vernewern/das ist/den Leim das oberst zu vnterst kehren/vnd die kleine Federlein vnter den Leim bringen/die grossen aber die zeucht man ab.

Salomon sage gleichwol in seinem Sprüchbüchlein c.1.v.17. Gratis vel frustra spargitur vel expanditur ter in oculis avis. Wenn man den Vögeln stellen will / so muß mans Net nicht sehen lassen.

Meysen mit der Sprühe zu fangen.

Item mit der Sprühe fehet man sie baldt vierzehn Tage nach Jacobi oder vmb Laurentii biß vff Michaelis/wenn der Vogel sehr zeubet. Da muß man sehen wo sie die Fluchte haben/da stellet man nur mit der Sprühe/ (denn also heist mans) wenn sie geflogen kommen vber das Wssen holz/so wirff nur einen Hut in die höhe/vnd sprühe mit dem Munde/so fallen sie flugs vnter sich/vn dencken/es ist ein Sperber/darnach trichen sie auff den Zweigen immer wieder auffwärts/vnd wollen sehen wo der Sperber bleiben/vnd kömmen in die Leim spindeln.



Hier ist der Stachel damit man die Stange in die Erde steckt.

Also fehet man ihr gar viel offte drey Schock auff einmal Den wenn eine befebet/so schreyet sie/ vnd als den fliegen die andern alle zu.

Eliaus spricht / wenn man Meysen fangen will/so soll man Mehl mit Wein vermischen / vnd solches an Eliani den Ort segen/da die Meysen seyn. So bald sie etwas Mehl davon kostet/werden sie demerisch davon / daß man sie fang, erhaschen kan.

Sonsten fehet man sie auch mit Meysentasten im Herbst vnd Winter auff den Bäumen/oder mit Schle. Meysen gen/die da zu fallen/vnd sind wie vter Bawren hart an einander/da ein jeder einen zufallenden Schlag hat/die steller man alle vier auff / vnd leget eine auffgespaltene oder von einander gebrochene Welsche Rutz drein.

Es sind mancherley Meysen/als Spiegelmeysen oder Koblmeysen/ Blawmeysen/ oder Melmeysen/ Pimpelmeysen/ oder Zigelmeysen/ daß die kleinsten Meysen seyn/vnd doch die grosten Schwenge haben/Meysenmeysen/die oben Kappen haben.

Das XXXII. Capitel.

Von den Fincken.

Fringella ein Fincke / Rubicilla ein Buchfincke oder Quacker/die fehet man fünf Wochen vor Michaelis auffm Ucker/mit Feldwegen/oder in den Wälden/oder hart bey den Wälden auff den Finckenherden. Nach Michaelis ziehen sie weg daruach der Herbst warm ist/ fangen, darnach bleiben sie.

Fincken die in Bawren singen sollen / werden mit einem glüenden Drat geblendet / nach Osteren singen sie wenn sie Toeter essen / denn darnach singen sie wohl. Man speiset sie auch sonst mit Hanffkörner / oder mit Hanffkörner vnd Leim vntereinander.

Die Fincken die man erlich fengt/ die nennt man Wildfang/wenn man die geblendet hat/ wie jetzt angezeiget/so seget man sie bald in einen Bawer / auff welchen oben grün Gewand gemacht ist/daß er ihm den Kopf nicht zerstoß. Auf Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi seget man sie ins Fenster in einen Kasten/Man ehelt sie mit Hanffkörnern.

Gute Sangfincken in der Fasse zu fangen.

Wenn einer in der Fasse eine gute Sangfincke höret/ vnd er die geringhette/so neme er nur eine andere Fincke die da singet/vnd die er zu Hause hat/vnd seget die vnter den Baum/vnd stecke zwo Rütlein neben den Bawer/vnd binde oben vber den Bawer her einen Bindfaden/der mit Leim bestrichen sey / so kömpt die Fincke den Baum/vnd siehet nach der Fincken / die im Bawer ist/so bald sie den Leim berührt/so ist sie gefangen/so lauffe man zu/vnd löse sie / das nennet man Strichfincken fangen.

Die besten sind die einen Neuter zu singen/vnd denn im ende des Gesanges sein reinlich vnd vnterschiedlich anhsingen.

Neander schreibet / Er habe zu Yffeldt einen Fincken mit einem weissen Kopff gehabt/der sehr schön gesungen habe/vnd sein guter Freundt einer habe eine Amsel mit einem weissen Kopffe gehabt.

Antigonos schreibet / man habe in Griechenland eine weisse Schwalbe gesehen/so sagt Neander, er habe auch eine gehabt.

Wenn die Fincken trauel vnd vnlustig seyn/vnd wollen nicht singen/so gibe man ihnen eine Spinne zu essen/davon purgiren sie sich / vnd werden lustig / vnd singen wieder/man muß sie aber ein wenig netzen/daß sie ihnen nicht entlauffe.

Also fressen auch die Meysen vnd Kochkreblichen/Item die Sperlinge/das Zaunköniglein/die Wasserstelzen oder weiden Zeisige/nit allein fliegen/sondern auch Spinnen.

Man fehet sie sonst mit Leim vnd Regen/ vnd es ist ein Geschlecht der Sperber vnd Habicht / die sehen sonderlich gerne Fincken vnd Tauben/die nennet man Fingillarios.

(11)

Von den Schnarren / Drosseln / Amseln und Ziemern.

Die Schnarren sind schier wie die Drosseln / aber doch sind sie was grösser Leibiger / vnd sind fast die ersten Vogel / die man erstlich in den Thonen sehet. Darnach sehet man die Turdelas oder Pilares, das ist / die Zypdrosseln vnd Weindrosseln. Denn vnterscheid dieser beyden kan man erkennen vnter den Flügeln an der seite / das ist die Weindrosseln brunnlicht / aber die Zypdrosseln gelblicht / die haben keine brunnlichte Federn Es seyn dreierley Drosseln / die Schnarren / Zypdrosseln oder Sangdrosseln / vnd Weindrosseln.

Die Zypdrosseln singen wol / aber die Weindrosseln nicht also. Sie können vbel Kälte vertragen oder leiden. Die Gelehrten machen einen vnterscheid / aber sie vnterscheiden sie meines erachtens nicht recht. Denn die Weindrosseln haben auff beyden seiten vnter den Flügeln rötliche oder brunnlichte Federn / die Zypdrosseln gelb.

Es ist ein Viscivorus ist eigentlich das die Märcker eine Schnarre nennet / ist so groß als ein Azelester vnd ist etwelch Leim vnd Harz. Wiewol etliche wollen / es soll ein Ziemer heißen / aber das ist Turdas.

Darnach sind Sang oder Zypdrosseln vnd Weindrosseln. Die Ziemer sind die letzten / die man in den Thonen sehet / aber doch kommen bißweilen die Thumpfasen vnd Seidenschwenze hernach / die seyn eigentlich am besten.

Vom Brode bekommen die Drosseln die Darre / wenn sie die haben / so gebe man ihnen eine oder zwö Spinne zu essen / davon vergeth sie bald die Darre. Sonst gibt man ihnen klein zerhackten Ochsenherz oder Käseherz / oder Semmel mit Milch.

Wenn man ihnen Heydetorn mit Milch thut / vnd zu essen gibt / davon singen sie wol / essens auch gerne. Wenn man aber junge Drosseln auffzuecht / die singen am besten.

Merula eine Amsel Merle. Auff dem Berge Cyllooe in Arcadia vnd sonst nirgendet / hats weisse Amseln sagt Plinius. Doch solts in der Neuen Welt / welche die Spanier erfunden / auch weisse Amseln vnd weisse Raben haben: Item in Norwegen hats weisse Amseln / mit gelbe Schnebeln / Quidam reddunt Merula, quod a Latino Merula est. Plin. Secundo German. par. 4. c. 30. Man hat ihr auch im Schweitzerlande vnd hereyna lylva.

Amseln sind sonst schwarze Vogel / die da gelbe Schnebel haben / das sind die Mascali / aber die so mella haben schwarze Schnebel. Junge Amseln lernen alles was man ihnen vorpfeiffet. In Norwegen hats weisse Amseln vnd weisse Tholen.

Es ist auch eine andere art der Amseln / die man merulas torquatas Ringamseln oder Meeramseln nennet / die vber dem Meer seyn sollen / aber die kommen nicht alle Jahr hieher.

Tardus ein Krammsvogel / ein Wachholder vogel / ein großer Ziemer. Diese Vogel werden alle vier in Thonen gefangen / vnd auch auff den grossen Herden beyden Wälden. Er isset gerne Nachangel oder Wachholderbeer. Qui bono nullo tenuis seruatibus contere ore cibos. Drum strecket man solche Seruicher auff die Herde / da man sie sehet / dar auff fallen sie gerne. Wenn sie fast seyn / so geben sie gut Geblüte / vnd sind leicht zu verdamen / derer sich auch die Krancken gebrauchen mögen. Sie bladen nur drey Monden bey vns / wie die Turdelstauden / Haselhäner vnd Auerhäner. Der Wiedehopff der lose Tropffe / bleibet nur so lange / bißer seine stinkende Jungen außgebracht hat.

Die Römer haben vbel von den Ziemern gehalten. Besiße Columellani lib. 8. cap. 10. Martialis sage:

Inter axes tardus, si quis me iudice certet Inter quadrupes gloria prima lepus.

Horatius. Nil melius tardo. Proverb: Tardus ipse sibi malum cauat. Quia visum non provent nisi maruatum in ventre, se reddidit per tardorum aluum, atque sic libisq; miltitiat exiit causam.

Sie haben sie alle in ihren viziis lebendig behalten /

wenn sie die fangen / man kochet sie gantz / denn man isset auch ihre Eingeweide. Varro de re rustica lib. 3. cap. 5. 8.

Man will sagen / daß die Krammsvogel in vnsern Landen nicht Junge außbringen sollen / sondern nur in Krammsvogelwo Luffland / Siebenbürgen vnd Frankreich / da sollen sie sich von den Kirschen erhalten / von dannen kommen sie ihre Junge her in vnser Lande / vnd stud gerne wo es viel Kirschenbeer vnd Wacholderbeer hat / vnd wo grosse die Wälder seyn / als im Harzwalde / da sind jr krefftlich viel vnd werden allda in grosse Anzahl vnd mit grossen hauffen gefangen: wie den auch die Drosseln / Amseln vnd Haselhäner / vnd sonderlich im Winter. Drum strecken auch die Vogelsteller in ihre grosse Herde Wachandelstruicher / da Wacholderbeer an seyn / neben die Eberischenbeer.

So bald sie nun derselbigen gewahr werden / stiegen sie mit grosse Ungefrummigkeit zu ihnen zu / wollen sie vertreiben vnd werden gefangen.

Wiewol ich aber droben im 12. Capitel dieses Buchs / etwas von der grossen Vogelherden gesagt habe / so magst du doch hier ein wenig deutlicher dieselben beschreiben.

Hart bey den Heyden oder Wälden / sonderlich bey Erlenholtz mache man die Herde.

Die Edelente stellen vmb Margarete bereits auff den Herden / die Bürger aber hebens etwan 3. Wochen hernach an. Daseget man leugliche zu rings vmbher dürre hohe Bäume / vnd da zwischen bindet man grüne Zweige von Fichten oder Tannen Bäume zuringst vmbher / daß es wird wie ein zimlich starcker dicker Zaun / darvmb vnd machet leuglich am ende eine weite Hütte / darinnen einer sich wol beregen vnd stark rücken kan / oder ein grün Häußlein / was man will.

Etliche machen die Hütte von etwel Brettern / machen vier zimmer zusammen / verschlagen sie mit Brettern vnd machen eine Thür hinein. Es magst aber die ganze Hütte mit etwel grüne Zweigen von Bäumen behangen werden / daß die Vogel die Bretter oder das Häußlein nicht sehen.

So müssen auch kleine Fensterlein auff einer jeztlichen seiten ein seyn / da streuet man Hauff vnd ander Getreide hin / vnd was ein jeder Vogel in seiter art gern isset: vnd gegen der ein seite sind fünf Pföcke in die Erde eingeschlagen / hinein fauffe / vnd forire gegen der Hütten fünf / dar auff ligen Sienglein / an den Sienglein hangen rötche Beer / schwarze Beer werden mit den Seruichern auch mit vntergestackt / vnd allerley grüne / jedoch dünne Seruichlein / das vber zeucht man alles mit dem Netz / vnd hat allerley Vogel in Bayern / Meßsen / Stücken / Drosseln / Kramms / Ziemer / Quecker / Rohrsperrlinge. Besiße Columell. lib. 8. cap. 10. Constant. lib. 14. cap. 12. Pet. de Crescent. lib. 3. cap. 17. Plin. 2. par. 4. cap. 24. 25.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Wachteln.



Coturnix eine Wachtel / man nemets auch sonst Wachteln Cotuculam a loro von ihrem geschrey Die Wachteln woher sie pflegen etlich auch in den Stuben vnter den Decken in den Name Ziercken zu haben vnd auß zu ziehen / dz es lieblich singet vnd wo sie oder schreyet / vnd das es ein lieblich röstlich essen ist zu halten.

Schnarren

Schnarre

Drosseln

Amseln

Martialis

Horatius

Krammsvogel

Vogelherd

Hütten

Brettern

Häußlein

vnd ist auch ein irdischer Vogel, der sich immer zur Erde helt, wie die Rebhäner.

Es verwundern sich aber ihrer viel / das esliche diese Vögel so lieb haben vnd so gern essen, weil er giftig ding isst, denn die Jungen werden mit eitel Ameyssen erzogen, wie den auch die Rebhäner. So haben sie auch die schwere Krauckheit, wie Athenzus schreibt.

Wachteln essen giftig ding.

Wachteln sollen im Winter wegziehen.

Man saget, sie sollen im Winter auch wegziehen, wie die Ströche vnd Krämche, vnd soll sie führen ein Vogel oder Wachtelkönig Ortygomeira genandt / soll lange Beine vnd einer Turteltaube grosse haben. Es heist aber *ortyx meix* conturnicis oder mater conturnix von *ortyx* conturnix, denn in Ortyga lalula hat man diese Vögel zum ersten gesehen, vnd *ortyx* Matris, Vretus, Arist. lib. 8. animal. cap. 12. Plin. lib. 10. cap. 21. Barthol. Angl. lib. 12. cap. 7. Solin. cap. 18. Galeus sagt / das sie Niesewurzen essen / in lib. de complexionibus. Plin. Secundus German. p. 4. cap. 23. fol. 349.

Es sagen etliche, sie sollen in den Stuben Junge aufbringen, wie den auch die Turteltauben vnd die Rebhäner, aber ich halte nicht, von diesen dreuen / das sie sollen auch in den Stuben hecken.

Wachteln wie man sie fohet.

Man fohet sie mit einem grünen Neylein / wen man das Gerendich abmehet / denn man höret sie sein darinnen anschlagen, vnd wenn man mehet, so leufft immer vor den Neylein fort, da stellet man ein grün Neylein vor, das hat seine Spillen / das man sie nur in die Led mit dem Neylein stellet / dar ein leufft vnd wird also aefangen.

Wenn man sie in den Stuben vnter der Banck helt, so scharre man ihnen auff einem ende Sand das sie sich drinnen baden kan, im ndern ende helt mans rein / das man ihnen Essen dahin streuen kan. Man gibe ihnen Weizen, vnauffig machen Hirschen, Hanffkörner vnd Mohu, papaver zu essen.

Wachteln wie sie in Stuben auffgezogen werden.

Wenn man Gersten mehet, so ergreiff man sie vber den Eren / Es ist aber schade drum, vnd ist im Besetz verbotten. Es leget acht, wenn oder zehen Eren.

Wenn man sie mit den Jungen ergreiffe oder fohet, so nimpts die Jungen auch in den Stuben vnter seine Flügel, wie eine Henne. Besiehe Constantium lib. 14. cap. 13.

Wachteln wo sie ihre Jungen außbrüten.

Sie brüten ihre Jungen in der Saat des Getreydes, oder in den Dornstreichern auf, wie die Rebhäner, das ihnen die Krähen vnd Habichte nicht schaden können, führen auch ihre Jungen vnd lassen sie vnter die Flügel kriechen, wie die Rebhäner.

Wachteln Pfeiffen zu gebrauch.

Es machen ihnen die Weideleute ein Pfeifflein, das da länger wie die Stimme oder dz Geschrey ihrer Mutter, wenn sie das hören, so lauffen sie bald dazu. Da haben ihnen denn die Weideleute ein Neylein mitten eingestalt zwischen ihnen vnd sie / wenn sie also hergelauffen können, so fohet man sie.

Wachteln fürchten die Habichte.

Sie fürchten sich erstlich vor dem Habichte, wenn sie den sehen, so ducken sie sich gar nider auff die Erden, vnd stehen nicht wider auff, bis er wieder weglömpet. Im Herbst werden sie feist oder fett.

Wachteln ob sie zu essen seyn.

Etliche Medici rühmen das Wachtelsteisch mechtig hoch, aber Isaac helt nichts davon. Avicenna sagt, Man bekomme den Kramff vnd einen krummen Hals davon, die Wachteln essen Niesewurzel. Petrus de Crecent. lib. 3. cap. 17.

Das XXXV. Capitel.

Von Henfflingen.

Henffling was er für Art sey.

Canabus ein Henffling oder Henfferling, diß ist auch der artigen wolsingenden Vöglichen eins, die man in der Jugend allerley lehren kan / man bekompt sie vmb Pfingsten oder vor Pfingsten / denn vmb dieselbe Zeit pflügen sie Junge zu haben, in den Rebenhauffen der Weinberge, vnd wo sie ein Jahr Jungen haben, da haben sie das ander, dritte vnd vierde Jahr, & sic consequenter auch. Wo man sie sibet sibet / vnd singen, da pflügen sie auch ihre Jungen zu haben, da mag man vmbher suchen.

Henfflinge wo sie hecken.

Man muß sie mit dem Nest hinweg nemen, weil sie noch gar klein vnd naecht seyn, wie auch droben cap. 4. gefagt / doch acht ich auch davor / das es nicht schaden könne, wenn man sie gleich ein wenig fluckt, erden leift, aber doch also, das sie einm nicht emfliegen.

Man muß aber sehen / wenn man Sangvögel einsetzt, das es Hänichen oder masculi seyn, vnd nicht female, denn die singen am allerbesten. Sie werden gar wercklich, wenn sie also jung erzogen werden. Die Hänichen vnter den Henfflingen haben rotte spreckel vnter am Halse.

Wenn man die Wilde fangen einsetzt, das sie singen sollen, so muß man ihnen zu vor die Nase federn aufziehen. Sie essen gern Hanff / davon sie auch den Namen haben, drum halten sie sich auch zu den orten, da Hanff hin geseet worden, vnd sind leicht zu fangen, hernach an den Eckern, da Hanff gestanden.

Es helt sich dieser Vogel immer zu den Stieglyern, an den ortern, da es viel Hanff vnd Disteln hat, vnd werden auch beyde mit einander mit Neylein vnd Lemurthen gefangen.

Weil sie jung sind / so henge neben sie einen Finken, zweene oder drey / einen der einen guten Reuter zu eben andern, der einen andern guten Finken gefangen, einen dritten der aber einen andern Finken gefangen, die leruet er alle, vnd was man ihnen soult vorpfeiffet. Ich habe bey D. Heinen einen gesehen, der sehr artig war, wenn es auß dem Bawer kommen war, vnd man ihn den Bawer auffmachet / so hüpfet er wieder hinein, wen man ihn ergreiffe / so fange er einen in der Hand, als wenn er im Bawer gefessen bett. Wenn er des Winters nicht weit von den Hänen saß / das er sie trehen hörte / solernete er auch trehen wie ein Han.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Stiegly.

Canebis, spinus, Carduelis, trochilus oder *lyarvis* ein Stiegly, der selbigen wolsingenden vnd gelehrigen Vöglichen Art, eins, die man allerley lehren kan / wie auch Plinius lib. 10. cap. 14. saget.

Wenn man sie jung neben ander Vögel henge, so was sie lernen sie auch ihren Gesange / ut supra cap. 4. werden gerostet, auch mit Lemurthen vnd Neylein gefangen / essen vnd mit Mohu vnd Hanffkörner. Etliche kochen den Stiegly, man sie gen, Zeisigen vnd Henfflingen die Hanffkörner, das sie kengt, auffreissen oder teimen, denn sie sagen / sie beissen sich blind daran, ist aber nichts / denn wer kocht sie ihnen im Felde, Man gebe sie ihnen fein frisch wie sie seyn, vnd zerdrücke sie ihnen ein wenig, wenn man ja meinet, das ihnen das Aufbeissen schaden soll. Wenn sie gesotten werden / so werden sie endlich gar molterich, vnd engehet ihnen die beste Krafft vnd Nahrung im Sieden.

Sie sind schön von mancherley Farben / Koberfarbe / Schwarz / Gelbe / Weiß. Sie haben ein schön helltlingendes Stimmlein / sind immer frölich vnd lustig, ohne wenn sie tranck seyn / so plustern sie sich, wie auch ander Vögel thun / man kan sie allerley lehren / nicht allein mit der Stimme, sondern auch mit den Füßen, wie auch die Zeisige.

(†)

Das XXXVII. Capitel

Von den Canarien Vöglichen.

Canaria avicula, Canarien oder Zucker Vöglein/wird von den Kaufleuten auß der Canarischen Insel/vn...

Plures una sonos a vis hanc nil passere major, Gramineis herbis aqun colore dedit.

Ma tonos apte medios quos maxima moles, Nec calami poterat mille sonare, canit.

Zu Hamburg auff der Börse Castellus, in quo deambulatur mercatores/betömpft man sieheuffig/aber thewert gering.

Sie essen gerne Zucker. In ihrem Lande hats den schönen weissen Canarien Zucker. Die Hispani lassen nur die Hämichen her auß bringen/ vnd mit die Comellas, damit die species in andere Lande nicht gebracht werde.

Man gibt ihnen sonst auch gefottene auffgetlemete vnd zermirische Hanffkörner/Rübensaat vnd Hederrichsaat/welche in der Insel heuffig wachsen sollen/zu essen/das essen sie am allerliebsten/vnd singen gar wol davon.

Er singt gerne im grüne/darumb uehet man ihnen grüne Gewand vmb das Beverlein/darinnen sie sitzen. Sie singen trefflich schön vnd laut. Der Zucker wechset bey ihnen in den Kobricht/drumb wohuen sie auch mechtig gerne in den Beverlein/die von Kobricht gemachte seyn/denn sie halten sich auch im Kobricht auff/wie vnsere Kobrsperlinge/vnd wenn man einen jungen Hestling neben das Vöglein henget/so lernt er bald seinen Gesang.

Man kauft sie in den Seestädten eins vmb ein Thaler auch wol vmb zwey Thaler/allein es ist wenig Fleisch vor so viel Geldes. Doch muß man dar auff das Fleisch nicht sehen/sondern nach dem schönen lieblichen Gesange hören/dar ist Geldes werth: Disi sagt ich darumb/denn es war an ein guten Orte ein Bürgemeister/der hörte einen Stieglitz/dz er mechtig schön sange/vnd gieng hin/vnd gab strecks ein Thaler vor den Vogel/das siet ein armer Tagelöhner/der kauft auch einen vor ein Thaler/währet ihn todt/vnd leßt in den seine Hanffsraw zurichten/vnd zu Tische aufftragen/dencket/er will eine herrliche Mahlzeit thun. Als er um das bescheidene Essen angriff/so war ens im nur Zwene Bissen/Wo sagt er/das dich ein gutes Jahr antomme/ich dachte/ich wolte eine herrliche Mahlzeit vor einen Thaler gessen haben/so bin ich noch eben so hungertig als ich zu vor war. Das heist recht/Rusticus Coridon, &c.

In die Scheune gehöret Hov/was sollen der Ruhe die Muscaten? Buttermilch vnd Mofden/seyn solche grobe Leuten gesünder/denn gebatene Vöglichen oder ander Wildpret.

Es ist auch ein Vogel Cinamomus, cinamoglus, oder Cimmel Vogel genandt/das ist ein ander Vogel/davon Plinius Secundus Germanicus par. 4. cap. 33. schreibt.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Rohrsperling.

Alomodytes, passer aquaticus, oder passer hironidarius Rohrsperling/ist schier einem andern gemeinen Sperling ehnlich/ohne dz er ein weiß Ringlein vmb den Hals hat/helt sich im gemösicht auff/da es viel Kobricht hat/vnd singet gar stark/als wen er noch eins so groß were.

Dren oder vier Wochen vor Michaelis/vnd hernach den gangen Winter durch/werden ihr viel gefangen mit Netzen/man strewet ihnen Hanffkörner auff den Herd. Diese Vögel sollen auch gelerntig seyn.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Sperling.

Passer ein Sperck/Sperling/Spay/à parvitate sagt Isidorus, daß es kleine Vögel seyn/ Aber ich halt mit andern/dz er seinen Namen a passione, vom leyden habe/quod morbum caducum, & lepram, patiat. Es hat niemande den schweren Gebrechen/denn ein Mensch/eine Wachtel/vnd ein Sperling, Graec spör, ein Hanff...

sperling/ist gar ein vnteuschter Vogel/drumb soll er/wie etliche sagen/vber ein Jahr nicht leben/ Barthol Angli-lic cap. 32.

Es sind mancherley Sperling/Rohrsperling/Haußsperlinge/passer Troglodytes, das etliche teutschen ein Baumsperling/oder Mohrsperling/der in den hohlen Bäumen hecket: Etliche aber verteuschens ein Zauntö-nig oder Wasserkönig/passer Magnus ein Gerstammer/soll ein wenig kleiner seyn denn ein Amstel/ich halt sie meinen ein Gold Ammer.

Das wir aber nun auff vnsere Haußsperling wieder kommen/derer werden viel im Winter gefangen/wenn sie nicht zu essen bekommen/drumb halten sie sich da sehr zu den Scheunen/vnd Kornböden/aber da ist man tapffer hinter ihnen her. Wenn man oben ein Fenster in den Scheunen hat/da steckt man eine Reuse hin/vnd vermachts an den seiten/das sie darneben nicht hinauß können/vnd pfaget denn gehling hinein in die Scheune/so können sie nicht so heuffig zu dem enge Loche wider hinauß/da sie hinein kommen seyn/vnd stiegen alle in die Reuse/vnd dencken sie zu ollen da hinauß kommen/so betömpft man sie alle. Oder strewe ihnen Haber in die Reuse/das sie hinein kriechen.

Vor den Scheunen werden ihr auch viel mit einem Pömmel gefangen/oder mit einem kleinen Nößlein: Item von den Pferdeställen. Man muß sie mit Haber oder etwas anders (aber den Haber essen sie gerne) an einen gewissen Orth kören/aber es ist ein ruckischer Gast/er schreiet sich vor dem Neze/drumb muß man das Neze hinlegen/vnd ihn so lang kören/bis er sich vor dem Neze nicht mehr fürchtet/darnach muß er die Malzeit bezahlen. Etliche bestrewen auch das Neze mit Stroh/man muß nicht ehe rücken/man habe ihr denn eine gute Summa/oder den gangen hauffen besammten im Neze/denn wenn er einmal mit dem Rücken erschreckt wird/so kompt er nicht bald wieder. Es muß sich bey dem Neze kein Mensch sehen lassen/sonderlich an dem Tage nicht/wenn man sie betrücken will/denn sie mercken bald/je weiter man von ihnen ist/wenn man sie betrücken will/je besser es ist.

Item/wen im Winter viel Schnee ist/so lege nur ein Stücklein vom Bret auff den Schnee/vn körne sie dahin/oder nim die Krume vom Brod/lege sie in Brantwein/vnd strewe sie auff das Bretlein/wenn sie darvon essen/so werden sie deufflich im Kopf/vnd fallen darnieder/so laufft sie greiffen/vnd dahin halten/dz sie dir die Mahlzeit bezahlen. So stiegen sie wol ein wenig in die Höhe/aber man muß bald hinter ihnen her seyn/das man sie greiff/wenn sie beginnen zu fallen.

Man kan auch wol im Winter Fleisch auff den Bäumen fangen/sinds nit Fische/so sinds doch Vögel. Thue in eine Fischreue von Weidensträuchern gemacht/eine Hand voll Haber stroh/daran der Haber noch ist/lege sie auff den Baum/so kriechen die Sperlinge/Buchfinken/Meyßen/Grünschinge vnd andere Vögel hauffig dar ein/das bisweilen die Reuse gar voll wird. Kanst u ein lebendigen Vogel haben/vnd den hinein thun/so ist es so viel desto besser/denn also kriechen sie desto ehe hinein. Hänger man ein bißlein Duffschlichte hinein/so kriechen die Meyßen sehr hinein/Hänger man im Baver einen Finken. Stieglitz/oder andern Vogel darneben/so locken sie ihres gleichen Vögel auch darzu/die kriechen als den zu Gefellen auch mit hinein.

In Spreckeln fänget man auch Sperling/wen man Haberrispfen darneben hanger im Winter.

Baldi nach der Endzeit werden ihr auff dem Haberacker/wen der abgemehet ist/gar viel gefangen. Er isset gerne Hirsesamen/oder Hirsesame vnd Hanffkörner.

Die junge Gefellen sollen auch hier den gemeinen Werh mercken/Plus valet in manibus Passer, quam sub dubio Grus. Es ist ein Sperling in der Hand besser/denn ein Kranich auff dem Tache.

Das XL. Capitel.

Vom Grünsching oder Gold-

ammer.

Galbula oder Galbulus ein Goldammer oder Grünsching. Die Meckelburgär nennens gele Goflich/oder gele Gofschien/das sie unten am Bauch seyn/wie gele junge Gofschien oder Gänßlein: Sind ein wenig kleiner als ein Amstel/vnd heit sich jümmer zu den Sperlingen/

Vögel in Fischreusen zu fängen.

lingen/er iſſet geen Haber / vnd wird gemeintlich mit den Sperlingen gefanaen/darumb muſſ man auch Haber mit auff den Herd ſtrewen/damant die Sperling vnd andere kleine Vogel fahen will.



Soldam-
men mit
Haberru-
spenzufan-
gen.

Im Winter fahet man ſie artig / wie dann auch die Sperlma: Wenn man oben zum Tache in der Schunn eine Haber rüſſe herauf ſteckt vñ hat darnach eine Nadel an einem Nülein/welche gekrümmet iſt/wie ein Angelhuckel/jedoch dz der Winkeln wenig ſpitzig zu iſt/ alſo dz mans den Vogel ſein ſauberlich vmb die Beine legen kan dz vnten das Nülein mit durch die gekrümmete Nadel wider komm. a kan Wenn ſich nun die Vogel auff die rüſſe ſetzt/ ſo greiffet man vnten zu eine loch hinauf/ vñ zeucht immer einen nach dem andern ben den Beinen mit den Häckeln hinein. Man muſſ den Athem hart an ſich halten/ den der Spaz iſt ein rüchlicher frag/ er mercket einen Menschen bald vnd wenn man ju beym Bein ergreiffet/ ſo ſchreyet er/ dz die andern alle wegſtiege. Aber die Soldammern wiſſen nicht wie ihnen geſchicht/ ſchreyen nichts man zeucht ſie balde hinein/ vnd wärget ſie/ ob gleich ein wenig ſtueren.

Das XLi. Capitel.
Von der Lerchen.

Lerchen.
woher ſie
den Namē.

A Luda græcē κορυδαλός, κορυδαλίς vnd aorh-
das galenita, callio. 2 galenit galenito. eine Lerche/ hat ihren Namen im Griechiſchen / daß ſie einen Helm auff dem Kopff hat vñ dñr die Feder auff dem Haupt erhöhet ſeyn wie eine Semmbande. Im Teuſchen eine Lerche/ quali Loberche oder Loberche / daß ſie Gott mit ihrem Geſang allzeit lobet vnd dancket. Von denen beſtehe auch oben das 4. Cap.

Lerchen.
bauer wie
er zu zurück
ein.

Sie müſſen einen ſonderlichen weiten hohen vnd teuſlichen Baver haben / vñ imwendig ein teuſlich erhöhet Strüchlein / oder ein Tellerlein mit grünem Gewandt überzugen/ daß ſie biſweilen drauff ſitzen.

Man thut ihnen auch Scherwand hinein/ oder man rehdet den Sand durch einen Durchſchlag / daß ſie ſich darinnen baden können/ wñ er vñ ein wird/ vñ ſie viel darein gemiſchet haben/ ſo gibt man ihnen inwen friſchen Sand/ oder man ſchüttert den Miſt weg/ vñ thut den Sand wider hinein Sie dörfſſen kein Siecklein die quer über im Baver/ denn ſie ſitzen nicht drauff/ ſondern lauſen nur im Baver herum.

Lerchen
womit ſie
zu ſpeiſen.
Lerchen ſo
alt/ dienen
nicht einzu
ſeyn.

Man gibt ihnen grünen Kohl ſein klein zerſchnitten/ vñ gar klein zerhackt zu eſſen/ biſweilen auch ein wenig klein zerſchnitten Veſenberth mit vñer gemenget.

Wildfang vñ alte Lerchen zum ſingen einzuſetzen iſt nicht rath denn ſie ſind im Anfang zu wilde vñ ſoſſen ſich in den Beinen gern zu tode. Man muſſ junge Lerchen auffziehen/ will man anders gute Sanalerchen haben. Sie eſſen auch irumen Brode / darunter grauer Mohu oder Kohlgemiſchet iſt.

Im Lezen mercken ſie es gar engendlich / wñ noch winterliche Schaver dahinden ſeyn/ denn wenn ſie dieſe fählen/ ſo wollen ſie nicht wol ſingen.

Man richtete ſich im Winter ſehr nach deſ Vogelſ Geſang / denn vmb Leichmeſſe hebet ſie an zu ſingen: So lange ſie aber vor Leichmeſſe ſingen/ ſo lange ſchweiget ſie hernach ſtille. Sie ſinget biſ auff Bartholomäi.

Lerchen-
fang wenn
er angehet.

Ein luſtig Weidewerk iſts mit den Lerchen/ vñ hebet ſich daſſelbige vor Michaelis an/ 14. Tag vor vñ 14. Tag nach Michaelis iſt der beſte Lerchenfang/ oder beſte Lerchenzeit. Man fänget ſie im September ſo bald es beginnt kalt zu werden.

Lerchen
mit dem

Erſtlich/ che man anſet zu ſtellen/ ſo haben ſie 2. kurz nach Bartholomäi ein laug vñ breite Neg / dz iſt ſchlecht

von weiſſen Zwirn gemacht vñ geſtreckt / dz nimpt man zuſammē vñ treget ben ſich. Wenn ſie hinauf auff niedrige Feld kommen/ vñ ſehen eine oder mehr Lerchen vñ dem Acker/ ſo laſſen ſie den Sperber oder Falcken ſtattern/ ſo dükken ſie ſich. Darnach nemen ſie das Neg vñ erplickens vñ gehen aegē emander über/ einer an der einen/ der ander an der andern ſeitē deſ Ackers/ vñ tragen alſo dz forderer theil deſ Neges ein wenig empor/ das letzre hinter ſie/ Ende deſ Neges ſchleppen ſie hinden her nach vñ gehen zu den Lerchen/ vñ legen das Neg über ſie.

Man macht auch einen hölzern Sperber/ der die Füg gel von ſich ſtrecket/ vñ iſt aemaler wie ein Sperber/ dz bindet man an eine Schnur oben an einen Strecken / vñ vnten bindet man den Sperber oder Habicht drau/ vñ wenn man eine Lerche ſiehet / ſo ſchwinget man nur den hölzern Sperber mit dem Strecken oben an der Schnur herum/ da für fürche ſich die Lerche / vñ ranche ſich im Felde gar wider/ ſo leget man das Neg über ſie.

Man muſſ aber nicht zu lange machen/ ſondern flugs zu lauſſen/ wenn man ſchier zu jnen kommen iſt/ ſonſt dükken ſie/ der Vogel thut jnen nichts/ vñ ſtuegen darvon/ ſie machen ihnen alerich wol einen ſolchen hölzern Vogel mit außgebreiten Fügeln vñ führen ihn alſo / wenn ſie aber eine Lerche vñ jagē/ ſo ſehē ſie/ wo ſie ſich nicht ſet.

Da gehen ſie neben einander mit dem Neg hin / vñ ſchleppen das Neg hinter ihnen her/ wenn ſie zum Vord kommen/ vñ die Lerche ſehen/ ſo hebet er/ vñ das Füglein auff / daß es ſtatter vñ vñ der Lerche geſehen wird/ ſo rüch ſie ſich vor fürcht wider auff die Erde/ vñ ſiezt ſteck ſtil/ ſo lauſſen ſie eilends her zu/ vñ legen das Neg über ſie/ ſo iſt ſie gefanaen.

Alſo fangen ſie ein oder erliche / vñ abhalten ſie lebendig / damit ſie dieſelbigen hernach zum ſtellen vñ vñ der Lerchen brauchen.

Dieſer fang geſchicht aber nur/ weil die Lerche noch nicht zeucht/ wenn ſie aber zeucht/ ſo braucht man wider das Feld negē.

Wenn man aber darnach Nohrlerchen hat/ ſo machet Lerchen man im freien niedrige Felde/ da Getreide geſtanden/ ſang iſt/ vñ zwei lange kahle Pflüge/ ſo lang das Neg iſt / wie ſon hndt. ſten im Vogelherde/ es darff aber da kein Baum / oder kein Gehege vñ das Neg ſeyn/ auch kein Strüchlein. Sondern man hat nur zwei Nohrlerchen auff den kahle Pflügen/ wenn eine Lerche hoch empor geſogen kommt/ oder ſonſten empor ſchwebet vñ ſinacet / ſo zeucht man nur die zwei Nohrlerchen auff / daß ſie ſtatter vñ vñ pfeiff mit einem Pfeifflein von Weide gemacht/ ſo bald ſtrecket ſie die Füg vñ ſiezt ſich/ wie ein Storch / vñ er ſiezt ſeyn will / vñ ſiezt nach der Nohrlerchen: So gar verſtieſſen iſt ſie auff ſtecken (daß ſie weder ſiehet noch horet/ vñ alſo verücker man ſie ſtrecken im Flug/ wñ ſie herum er auff die Nohrlerchen ſiezt.

Man ſehet gar offi nur eine / biſweilen 2. oder 3. ja man fänget jhr auch wol 4. oder 6. auff einmal.

Der Lerchenfänger darff ſich nicht verſtecken mit Lerchen Strecken/ oder in Häuten verſtecken/ ſondern hat nur wo ſie jnen eine Grube/ da er die Beine hinein ſetzet / vñ ſiezt alſo biſten zu hinden beym Negē da man zeucht.

Frühe vñ 3. Uhr geht man hinauf/ vñ ſteller biſ vñ 12. Uhr/ wenns gar ſtille iſt / ſo fahet ſie ſich nicht ſo wohl/ als wenn ein wenig windig iſt. Sie ſiezt immer gegen dem Winde. Wenns aber gar zu windig iſt/ ſo kan man das Neg nicht wol ziehen oder handeln.

Man pfeffet ſie auch d. ſ. Nachts an fanaen/ damuſ Lerche dñs man zuvor auff den Abend vñ fünf oder ſechs Uhr/ Nachts jñ wenn man die folgende Nacht fangen will / vñ her gefangen. hen in Weinberge oder erhöheten ortern / vñ die Lerchen vñ jagen.

Man nimpt zwei Strecklein / vñ gehet alſo ben den Bergen/ vñ auff den Eckern vñ her/ vñ ſchlägt auff die Strecklein/ ſo ſtuegen ſie hinauf/ auff ſtache Feld/ da Nocken oder Gerſten geſtandē/ ſonderlich aber da Haber geſtanden/ vñ da bleiben ſie darnach vñ der Nacht. Oder es binden jrer 2. ein langes Stricklein an ein Fuß vñ gehen alſo neben oder gegen emander vñ der die beſte deſ Ackers/ nach der länge der Beihen/ vñ jagen ſie alſo/ vñ mercken/ wo ſie ſich wieder niederlaſſen oder ſetzen/ dahin gehen ſie darnach in der Nacht mit dem Stricklein/ da bekommen ſie ſtevol gewiſ. Das Stricklein muſſ vñ er eine 2. 3. oder 4. Behe reichen / nach Gelegenheit deſ Ackers vñ der Behe/ es gilt gleich eins.

Es ist ein sein lustig Weidewerk / allein es will wackere vnd muntere Leute haben / die sich eine kleine Nähe mit verdriessen lassen / wer gute Vögel essen wil / der muß darnach gehen. Da muß zu Haus lang im bette warten / bis die eine gebratene Taube oder Lerche ins Maul fluge.

Darnach bleib man draussen / erwan in einer Presse / oder sonst in einem Haus / vnd habe Licht bey sich. In Mitternacht vmb 12. gehen ihrer zwen mit dem Streichnege / das ist breit vnd lang / vnd sind auff beyde Seiten lange Stangen am Neze / wie lange Spieß. Auf einer jedern seite des Ackers gehet einer mit der Stangen vnd mit dem Neze / fornen tragen sie etwan eines Manns hoch / oder etwas niedriger binden aber so niedrig / daß sie mit dem Neze auff die Scoppeln reichen / vnd haben ein Licht in der Latern verborgen. Wenn sie nun hunden mit dem Neze auffstreichen / wo man eine Lerche antrifft / so schreyt sie auff / vnd wenn man mercket / daß sie anß Neze stößet oder flattert / so leget man das Neze nur nider auff die Erde / vnd sucht sie mit der Leuchte vnd wärget sie / vnd gehet darnach immer mehrlich fort vnd sehet ihr also mehr.

Wenn man auch bisweilen mit pfeiffet / so fürchten sie sich viel schrey / denn sie denken / es sey ein Nachvogel. Man muß aber des Nachts stille seyn: Will man einander etwas abfangen / so muß man pfeiffen / vnd man fahet offte in einer Nacht auff diese weis eines oder zwey Schock Lerchen.

Wenn man kan ein Nachlicht mit einem Strohwisch machen / vnd also bey dem Neze hergehen / wie wem man Rechts des Nachts sänger das blendet die Lerchen / daß sie nichts sehen / da gehet man nur mit dem Neze / vnd leget immer nider / von einem Ort zum andern / kein ordentlich nach einander / bekommt man eine vnter dem Neze / so flattert sie bald drunter / da darff man nichts thun / dann nur würgen. Man bekommt ihr offte in einer Nadelage 2. 3. 6. 8. oder mehr / daß man offte große Bund hinein zu tragen hat / etliche Schock / darnach der fang gut ist.

Wenn man muß sie den Abend zuvor wol auffhaagen / daß sie sich hinauff auff die blöße begeben / je mehr man ihr herauf jagt / je mehr man ihr fahet.

Man krieger auch bisweilen einen Hasen mit / oder ein Hock / Nebhäner. Etliche haben grüne seidene Neze.

In der Schlesien reiten die Jücker mit einem Kofse / vnd haben ein Halklein auff der Hand / so ein sie eine Lerche auff der Erde sehen / so lassen sie es ein wenig flattern / haben darnach eine lange Rütche / vnd forne an der Rütche eine Thone von Pferdshaaren / die legen sie der Lerche vnd den Hals / vnd ziehen sie zu sich auff dz Kofse vnd würgen sie / den sie liegen gar still vnd lassen sich fangen. Besiße Pet. de Creleent. lib. 10. cap. 12.

Will man daß junge Lerchen anderer wol singender Vogel schöne Gesänge lernen sollen / so hängte man sie nur mit iren Bauern neben sie / doch also / dz keine Mäuse zu ihnen kommen können.

Lehrer man sie aber sonst sonderliche Gesänge / so müssen gar keine Vögel bey ihnen seyn / daß sie die mit ihre singen nicht ire machen. Sie dienen auch sonst nicht wohl zu den andern Vögeln / wenn sie gleich nur den Waldgesang singen sollen.

Man muß sie mit essen fleißig warten / vnd ihnen alle Morgen vmb 6. oder 7. Uhr ander frisch Essen geben / denn es isset gerne vnd sehr.

Das XLII. Capitel. Von der Nachtigal.



chen nennen sie *Philomela*, quod amet canentem, wie ichs vnd was jr Gefang. von jr gemercket habe / denn ich hatte einmal gute Leute bey mir / vnd sah in meinem Garten in einem Sommerhäußlein / vnd ließ meinen Sohn auff der Lauten schlagen / kommet eine Nachtigal von stundt an / wie er nur anfieng / flugte vom Baum herunter / vnd sezet sich auff daß Häußlein / vnd singet gar artig vnd lieblich / vnd *ad idem*, ad idem *ad idem*, daß sie immer singet / wenn sie einmal anhebet / vnd höret nicht wider auff / bis ihre Zeit auß ist / ganzer 15. Tage nach einander beyde Männlein vnd Weiblein / ohne wenn sie brüten. Man helt sie vor den besten Sangvogel / vnd ihr Gefang ist schier einem Geschwehlich / gleich als redte sie etwas im Singen / wie auch droben im 4. Cap. gemeldet.

Ovidius de Philomela.

Tu Philomela potes vocum discrimina mille, Mille potes varios ipsa referre modos. Nam quam vis alix volucres modulamina tentent, Nulla potest modulis aequivalere tuis.

Es ist ein sehr artiges liebliches Vöglichen / vnd hat einen gar gelernigen Kopff / wenn man sie jung aufzueucht / vnd neben einen andern wol singenden Vogel hängte / so lernen sie ihren Gefang / sie lernen auch reden vnd sprechen / wie droben gesagt. Man lese weiter *Plin.* lib. 10. cap. 29. Wie man aber Vögel reden lehret / will ich hernach sagen *Cap. 50.*

Wenn man sie in den Stuben helt / so heben sie vor Weinachten an zu dichen / vnd vmb Weinachten heben sie an zu singen / denn sie denken in der Stuben es sey Sommer / vnd singen bis auff den Tag Corporis Christi / oder wie mans vorzeiten geheissen / der heiligen Blutstag Im Wald aber heben sie erst auff S. Georgen Tag an / vnd singen bis auff Corpori Christi.

Ihr essen ist hertzlein gehack / Hühnereder / Semmel klein geback / roder Kohl / Myrren oder Amiesener / essen sie am liebsten / die muß man ihnen zu erst geben / wenn man sie einsetzt.

Alle Vögel soll man vber den Ehern nicht ergreifen oder fangen / *Deut. 2. v. 6. 7.* Junge mach man wol aufnehmen vnd erziehen.

Wo sie singen vnd singen / da haben sie gemeintlich ihre Jungen / da muß man sehen / wenn sie vom Baum herunter flugte / wo sie hinkompt / so verräth sie ihr Nest selber. Es sihet fest vber den Ehern / man kan sie leicht darüber ergreifen / das Händchen vnd die Sie mit einander / ist aber schade.

Mir wird gesagt / sie sollen gern auff Erlen sitzen / vnd neben den Erlen an den Wassern Jungen außbringen.

Aber ich habe sie allzeit auff hohen Bäumen in den Gärten vnd Wäldern singen hören / vnd auff den Kirchhöfen der Dörffer / da es hohen Linden hat / vnd jr Nest in den Löchern der steinen Mauern / so vmb die Kirchhöfe seyn / gefunden.

Die Nachtigal ist ein rechte avis Musica mit einer Laute / Harffe / Zitter / odern andern Instrument, socket man sie wohin man will. Wenn du sie nicht weit vom dem Garten singen hörest / vnd herrest sie gern in deinen Garten / so spiele nur in deinem Garten auff einem Seizen spiel / so kommet sie geflogen / vnd sezet sich auff den nechsten Baum bey dir / oder vber dich / vnd singet ihren Gesang in den Instrument.

Man fahet sie gar leichtlich / bald vmb Ostern / wo man weiß / dz sie ihr Nest hat / oder wo sie singet vñ singet / (man lese ihm aber eine auß die recht schön singet / den man hat all da die wahl / man kan ihm eine außlesen / die einem am besten befält) da gehe man nur hin / vñ grabe mit weis vñ Baum / daruff sie sihet / ein dierectich länglicht löchlein in die Erde / wie ein Mensch fast pfeget zu seyn / vnd mache ein lied vber das Loch / vnd stecke mitten ein Hölzlein drein / vnd stelle es darnach / wie man sonst einen Mensch fasten pfeget zu stellen / vnd werffe nur Wärm drein / vnd gehe ein wenig beyseits hinter einen Baum.

So bald man wegtompt / flugets baldt herunter / vñ will sehen was man gemacht hat / wenns darin ein Wärmlein in der Gruben findet / so springets hinein auff das Hölzlein / so fällt das Lied zu / vnd wird also das arme Vöglein gefangen. Besiße *Oppianum*.

Es soll auch keine Nachtigal lebendig bleiben / die nach Georgii gefangen wird / ich habe aber gleichwohl das Widerspiel gefunden.

Ovidius von der Nachtigal.

Nachtigall sind gelernig.

Nachtigallen was sie essen.

Nachtigallen wo sie ihre Jungen haben.

Nachtigallen wo man sie zu fangt.

Leute mit dem Nachtigal zu fangen.

Leute mit dem Nachtigal zu fangen.

Leute mit dem Nachtigal zu fangen.

Nachtigall wie sie ihre Namen.

Dis

Die Weiblein singen gleich so wol als die Mänlein / aber wenn sie ober den Eyern sitzen / so ist sie still / doch singen die femella nicht so wol / als die masculi / die masculi haben ein roth flecklein foran der Brust / die femella aber ein weißlichtes.

So bald sie gefangen werden / so gewehne man sie bald zum Hery essen / man gebe ihnen Nohnvonten / vnd Hery oben drauff / so gewohnen sie an den Nohn / wenn man sie an Nohn gewohnen kan / so bleiben sie wol.

Nachtigall Nieren oder Ancis / Wer essen sie gern / wenn man sie ihnen im Sommer auffdörret / so kan man sie ihnen auch des Winters geben sie sind ihnen sehr gut.

Mehlswürmlein auß der Mählen von den Beckern geholet / essen sie wol gern / aber man muß sie ihnen nur bißweilen ein wenig zur Lust geben / auß S. Georgen Tag kommen sie / vnd lassen sich im Wald zum ersten hören / da fänger man sie.

Von S. G. org. biß auß Johan. singen sie / vnd zwischen der Zeit fähert man sie auch. Wenn sie gar zu langsam gefangen werden / so singen sie das Jahr nicht. Es ist sonst gar ein weichlicher Vogel / stirbet im Winter leichtlich der Bauer muß lang seyn / vnd sie muß inwendig drey Sprünge haben. Man fähert so schier die femellam. als den marem denn sie ist allzeit bey ihm.

Nachtigall Sie haben forne keine spitze Zunge / drum lernen sie leichtlich reden. Wenn die Nachtigallen so in den Stuben gehalten werden / bald nach weinachten anschlagen / vnd anfangen zu singen / so wirds bald Sommer / singet sie aber langsam / so wirds langsam Sommer / vnd ein grosser Nachwinter zugewarten.

Das XLIII. Capitel.

Von der Krähe.

Krähe Cornix ein Krähe hat ihren Namen im Lateinischen / vom Griechischen κορυβος, was diß vor ein Vogel sey / ist vns hier in Teutschland mehr bekandt / als in andern Ländern / weil wir der gnug haben / Megapol ein Krähe.

Krähe soll In Portugallia sollen die Pfittiche vnd Papageyen so gemein seyn / wie bey vns die Krähen. Die Gelehrten schreiben / daß sie so lang leben sollen / als 9 Menschen leben können / das wolte schier auß ein 1000. Jahr außlaufen. Sie gehen nicht wie ander Vögel / sondern bißweilen / daher das Sprichwort: Die Krähe gehet ihres Hüpfens nicht ab.

Cornix cinerea eine S. silberkrähe / Megapol. eine N. belkreue / credo a colore, quia est quasi ebula cinerea, die sind hier auch gar gemein / darvon sonst ein Sprichwort ist / Eine bundte Krähe macht keinen Winter.

Krähen vñ Die Bawersleut essen in der Seltsam ihre Zungen / vñ sie haben ein schon weiß Fleisch / sonderlich vmb die Beine. Sie schinden sie ober den gangen Leib / vñ ziehen inen das Fell mit sampt den Federn ab / den Kopf wirfft man weg / nimmer sie auß / vñ techet sie also gang in einem Topff. Dar nach zerschneidet man sie / wie ein jung Hünlein / vñ leget sie in einen Tegel / darinnen Butter vñ Zibollen sind / vñ brät sie also mit einander.

Die alten haben viel von den Krähen gehalten / sonderlich die Araspices. Alianus schreibt / daß in Egypten ein Herr alle seine Brieffe zu seinen guten Freunden durch eine Krähe geschickt habe.

Man kan sie auch zu Hauß in seinem Hoff fangen wann man nur ein bißlein Fleisch an einen Angelhacken machet vñ bindet ihn an eine Schnur / so verschlinget sie das Fleisch vñ Hacken. Man fähert sie auch wol mit den Sperbern.

Es fähert auch wohl eine Krähe die ander / ob man gleich sonst saget / daß eine Krähe der andern die Augen mit aufhacket / schlägt nur der Krähe zwischen beyde Flügel 2. Pflocken in die Erde / vñ binde sie mit den Flügeln dran / daß die Krähe also vñ dem Rücken muß liegen bleiben / so wird sie jämmerlich schreyen.

So bald es die andern hören / stiegen sie häufig zu / vñ wollen ihr helfen / die ergreiffe sie mit ihren Krähen vñ Schnabel / vñ hebt sie so fest / daß du sie mit den Händen erhaschen kanst / so bald du eine von ihr genommen hast / vñ dich nur ein wenig verbißgest / so ergreiffe sie eine nach der ander.

Mit den Krähenaugen werden sie auch leicht gefangen / wie droben im 9. Capitel. fast im Ende ist angezeigt worden.

Wenn ein m die Krähen / Tholen vñ Tauben das Getreyde auß den Felde fressen / so kan man sie leicht gelosen mit Nieswurtzel / wie auch droben angezeigt worden. Besiehe Plin. lib. 7. c. 48 Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 9. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 11.

Das XLIV. Capitel.

Von den Raben.

Corvus ein Rabe / vñ de proverbium: Mellus est Rabe incidere in xuxas, quam in xelakas, quia Corvi tantum cadavera, adulatores vero vivos addunt. Di. Nam. Etum Antichenis Megapol ein Rabe / Hebr. Oreb. hat seinen Name auch entweder vom Griechischen / oder von seine geschrey / wie auch die Kräh ist / ist auch ein schwarzer fleischfressiger vñ einer Vogel / der von den todten Aßsen der Mensch vñ auch von giftige dinge frisset. Es hat eine heßliche Stimme / vñ kan die auß mancherley weise / ja wol auß vier vñ sechzigerley weise verändern.

Ist ein rechter vnterwer Bößwicht / seine femella muß allein ohne vnterlaß 20. Tage brüten / vñ er trägt ihr zu essen zu / vñ verläßt seine Junge biß sie schwarze Federn bekommen. Es hat viel Jungen / die vbrigen wirfft er auß dem Nest weg / wie die Stocke vñ andere Vogel mehr thun / die da viel Junge haben.

Er soll aber darau noch nicht begnügt seyn / er soll sie auch noch dar zu gar auß dem Lande weg treiben / wie Plinius lib. 10. c. 43. schreibt.

Es ist der Hosen vñ des Hefes Feind / aber des Fuchses Freund / ist sehr / daher das Sprichwort kompt / die stift wie ein Rabe / vñ verstickt das gestolene.

In den N. nächstigen Ländern findet man alle Vogel weiß / die bey vns schwarz seyn / als / Amstel / Raben / Schwaben / vñ dergleichen.

Es ist sonst ein Narischer Vogel / wenn man in vñ jugend aufzuecht / kan man in an erlich lehren / denn er ist klug / hat eine breite Zunge / vñ kan aller Menschen / Thier vñ Vogel Stimmen lernen vñ begreifen / wie auch Aristotel. lib. 2. de partibus animal. meldet.

Es hab die Graffen von Monstfeldt einen Raben gehabt der Winterszeit in dem Wald geflogen / vñ wie ein Sackel g. schreiben hat / dar über ein Wandersmann er erschrocken / vñ in vom Baum herunter gestohsen hat.

Da Augustus Czar eine grosse Schlacht gewonnen hatte / vñ nach grossen Sieg wider gen Rohmtam / begegnete ihm viel gute Freunde / die ihm Glück wünscheten / vnter denen war auch einer / der hatte einen Raben gelehret / daß er sagte Ave Caesar, Victor, Imperator, sey gegrüßet du Sicar eicher Kaiser vñ Feldoberster. Dieses verwundert sich Augustus / vñ gesiel ihm der Gruß so wol / daß er viel Geldes vor den Raben gab / das verdroß hernach einen andern / der denselben Raben hatte helfen lehren / daß er vom Geld nichts bekommen sollte / vñ sagte zum Augustus / er hätte zu Hauß einen Raben der könnte es eben so wohl.

Da befahl Augustus / er sollte in auch herbringen: Alonun der gebracht ward / sagte er / Ave, Victor, Imperator, Antoni. diß verdroß den Augustum nichts / ofß ihm viel zu wider hette seyn sollen / daß er seinen Widersacher den Antonium einos. Oberwinder nante / sondern befahl dem ersten Raben oder Raben Praeceptor, er sollte die grosse Summa Geldes mit diesem theilen.

Also ward er auch von einem Pfittich vñ von einer Aglester gegrüßet / die er auch kaufte / vñ bezahlet sie ehrlich.

Endlich kam auch ein armer Schuster / der hatte auch einen Raben ofß lehren grüßen / vñ wans der Rab nicht bald hatte mercken wollen / so war er zornig vber in worden / vñ hatte mit grosser vngedult gesagt / Olevum & operam perdidit, hier ist hopffen vñ Malz verlohren / hier richt ich nichts auß / es ist alles vmbsonst / was ich thue.

Da nun dieser mit seinen gelehrten Raben auch kam / vñ derselbe auch sagte / Ave, Caesar, Victor, Imperator. Sey gegrüßet Auguste Caesar, du Kriegs Oberster vñ Oberwinder des Antonii. verdroß es endlich den Augustum / daß er so viel Vogel so theuren kaufen sollte / jog vorüber / vñ sagte / solcher theuren Grüssen habe ich vor genug zu Hauß.

Da

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, including names like 'Naben', 'Krahe', and 'Rabe'.

Dagedachte der Raab an das ander forniige Wort seines Herrn vnd sagte mit Vngedult / Oleum & operam perdidisti, hier ist Hopff vnd Malz verlohren / hier werdest wenig anrichten.

Der Kaiser Augustus stieg an zu lachen vnd befahl man solte ihn auch kausen vnd viel mehr Geldes darvor geben den vor die andern alle: Wie in Maio lib. 2. c. 10. Tacit. schreibt.

Plinius schreibt lib. 10. cap. 43. das zu Rom ein Raab so besen erzogen vnd von Jugendt auff zu allerley schame Sachen sey gewehnet worden: Der ist alle Morgen auß dem Hauff auff den Markt gefloge vnd hat sich auff den Predigstuhl dar auff die Römischen Oratores ihre Oraciones zum Volck gehalten / gefagt vnd habe erstlich den Kaiser Tyberium gegrüßet vnd ihn auch mit nennung seines Namens einen guten Morgen gewünscht / wann er auff Raabhauff gangen ist: Darnach dem Germanico einem vornehmen Kriegsmann den die Römer sehr lieb gehabt / folgend dem Druso des Tiberii Bruder / vnd leglich dem gangen Römischen Volck / darnach sey er wider zu Hauff geflogen / vnd habe viel Wunder getrieben sein Lebenlang.

Als er nun gestorben / so hat man im wie eine Menschen viel todten Begängniß gehalten: Es haben in auch 2. Mohren auß ihren Nischen müssen herauf zu dem Ort tragen / da ist er verbrandt worden (wie man den zur selbigen Zeit alle todte Menschen verbrandt) vnd hat ein Pfeiffer vorher gehen vnd ihm zum Grabepfeiffen müssen / als wenn ein Mensch gestorben were.

Auch schreibt Plutarchus im Buch von der Geschicklichkeit der Thier / das zu Rom ein Raab gewesen sey / der mit dem Munde hat können thun wie ein Pavock / vnd wie ein Trommete geblasen würde / wie allerley Instrument getlungen haben / also hat er mit seiner Stimme auch können nachsingen vnd klingen.

Man pflegt ihn hier in diesen Landen gemeinlich zu schiessen / aber er sitzt mit gern. Ich habe auch droben gesagt / wenn er sonst weissen Senffamen oder fleisch / davon ein Wolff gefressen hat / isst / so stiebet er. Mit Krähen Augen / (das ist eine Raab) kan man ihn auch leicht bekommen / wie im Ende des 19. Cap. angezeigt Besuche Francisc. Petrach. im Trostspiegel lib. 2. c. 64. Eine Raabe brühet 30. Tage wie ein Adler.

Was der Raabe zur Arznei dienet / besuche Sextum Platonium part. 2. der Vögeln / cap. 2. 2. besten lese man auch Bartholodum Angl. lib. 11. c. 10. C. Pina. Secund. Germ. par. 4. c. 12. & 43.

Das XLV. Capitel. Von den Agelestern.

Pica eine Elster / Kabam Heb. *קבא* *græc.* pica latine, Elster Teutsch / Agelester oder Schalester / vom Griechischen *καλα* vom *καλα* *varios*, das sie mancherley Farben hat / Schwarz vnd Weiß / wie man sagt / *Alpeneabas nas tot habet ni quot gras, hoc est, Pica habet tot albas pennas, quot nigras.* Sie hat gleisende schwarze Federn vmb den Hals vnd Schwanz. *Megapoliham* vocant eine Neglester / vulgo eine Neglester / quail Wegelester / das sie immer den Stier oder Schwanz beweget. Man nennet sie auch *picum variu*, Elter Specht / Baum specht / Aelchspecht. Ist auch ein tangender Vogel / dann siet in ihr häpffen auch nicht lassen / mauset sich vnd verleiuret alle Tage ihre Federn / wenn man bey uns Raben sät / als ohne gefehr vmb Jacobi.

Wo sie ein Jahr brüten / da brüten sie das ander folgende Jahr auch. Nimpt man ihnen die Eyer / so legen sie andere.

Man hat sie nicht gern vmb die Wohnhäuser / dann sie stilt die Eyer Man muß aber merken / wo sie hinein kriechen / da stellet man nur eine Thone vor / so fahet man sie bald.

Sie sind auch wercklich vnd lernen allerley Ränste / wie ich selber gesehen vnd gehört habe / man muß sie aber bald in der Jugend dar zu gewehnen / vñ ihnen die Zungenschleissen oder lösen.

Man schneidet nur mit einem scharffen Scherlein vnter der Zungen ein dünnes Häutlein einwen / vñnd schneidet ihnen fornen das Spizlein von der Zunden / wie man auch den Tholen thut.

Plutarchus schreibt in libro de industria animalium, das zu Rom ein Balsierer ein Agelester gehabt / die sehr geplaudert vnd gewaschet hat / sie hat Menschen Wort

können reden wie ein ander Mensch / der wilden Thier Stimmen hat sie auch können nachschreyen / aller Instrument oder Musica Stimmen hat sie können exprimiren / vnd hat eben also schreyen können / als wenn man eine Trommete geblasen hette / darumb sagt auch Macliali.

Pica loquor, dominum teura cum vocalaturo.

Si me non videras, esse negabis avem.

Man bekömpft sie mit Krähenaugen / wie im Ende des 19. Capit. angezeigt.

Sie hecken auff den Bäumen / da machen sie große Nester von Dornen vnd Erde / da kan man sie mit einer Thonen auch leichtlich fangen / wenn man die vor das Loch stellet / da sie ins Nest hinein treucht. C. Pina. Secundum. Germ. par. 4. cap. 35. & 42.

Das XLVI. Capitel.

Von den Tholen.

Κολοδος, Monedalus, Tole, Tuf. Monedola, quod auferat & recondat monetas, aurum & argentum in locis abditis, des ein sehr diebischer Vogel ist / der gern Geld / vnd alles was da klinget / stilet vñnd wegnimpt / denn es hat klingende Dinge lieb. Darumb heft sich auch zu den Kirchen vñnd Glocken / wohnet auff den Thürnen / vñnd nistet auff den Kirchmawren / sind auch wol zu frieden / das man iuen Schelle anhänget / sonderlich weil sie noch jung seyn / vñnd darzu gewehnet werden.

Die Neckelburger nennens ein Kalcken / ein Dale / sonst *Græculus, garrula Corvix*, wenn man sie von Jugend auff zeucht / so lernen sie auch reden.

Es ist auch der Vogel einer / die gern vmb die Leute seyn / als Sperling / Hauffschwaben / Gröcke vñnd dergleichen / drum heft sich gern zu den Stätten vñnd Dorf / da es Schösser vñ Kirchen / hohe Thürne / Mawren vñ Bäume hat / da es nisten vñnd junge außbringen kan.

So ist er auch der Vogel einer / den man in der Jugend allerley lehren kan / was man nur will / wenn ihnen nur bald die Zungen geschleissen werden / so bald man sie auß dem Neste nimmet.

Man löset sie vnter der Zungen mit eine Knipscherlein / vñnd schneidet ihnen forne die Spizen an der Zunge weg / wie droben gemeldet / das sie nur ein wenig eine breite Zungen bekommen / vñnd man muß ihnen die Zunge alle 4. Wochen einmal lösen.

Dieser Orten pflegt man sie zu essen / weil sie noch jung seyn / die alten isst man bey vns nicht. Sie essen gerne fleisch / darumb kan man sie mit fleisch fangen wie die Kräher / Kalesen vñ Raben / Zeim / mit Krähen augen / das ist eine Raab / wie droben gesagt.

In der Schlesien essen sie die Bawren gar gern / nach Ostern / wenn sie schlaf seyn / sie füllen sie wie die jungen Tauben / sie schmecken auch gleich also. Etliche blasen sie auch bald auß / so bald sie sie geschlachtet haben vñnd nehmen darnach die Haar gar davon weg / mit sampt den Kielen vñnd töchen sie also.

Das XLVII. Capitel.

Von den Stahren vñnd Drachvogeln.

Stahr vom Lateinisch *Scyrus* also genandt / *Græc.* *ῥαχες* de Manlore lib. 3. c. 10. nennet in *Stardum*, die Neckelburger nennens ihn *Spreen* / ist auch ein wunder Hasel off / wer in recht zu gewehnen weiß / her er den dann man tanzen / wenn er noch jung ist / allerley lehren / Namen vñ von den Haren lernt er krähen / von den Hunden bellen / wie er zu von den Pferden mickern / gerade wie ein Han / Hund o. gewehnen der Pferd.

In Sachsen hatt ein Leib vñge ein / welcher allezeit im Sprichwort gehabt / hüt dich vor böser Gesellschaft / welches der Stahr auch gelernt / vñnd alser eingeflogen / hat er sich zu einem andern hauffen Staren vermenget / als nun derselbig hauff von einem Vogelsteller ist gefangen worden / vñnd er angefangen einem nach dem andern zu würgen / da erinnerte sich der Stahr seines Herrn Sprichwort / vñnd schreyet immer / hüt dich vor böser Gesellschaft / da war der Vogeler lachend / vñnd ließ ihn beyim leben. Es hatte auch ein Edelman in der Mark einen / der war gewohnt / wann sie Mag geruffen / so kam er zu ihnen.

Wenn einer beyim Zucker gewesen / den er getandt / vñnd er wider vom Zucker weggegangen / ist er jmer vor ihm

Wie so zu

Nach so

Weglester

Wie sie

Wie sie

Thole wo her sie den Namen.

Tholen wo sie gern wohnen.

Tholen stad gelermig.

Tholen wie ihnen die Zunge zu lösen.

Tholen zu fangen.

Stahr den ein Leib art in Sachsen gehabte

ihm

jhm her gestogen/bis man ihn ergriffen/ vnd wieder nach
Haus gebracht.

Sielernen allenlen/was man ihuen vorpfeisset / wie
ichs selber erfahren.

**Stahren
nesterinder
Scheffien.** In der Schlesien mache man viel Stahrennesteru/
auff die Linden vnd andere Bäume/darinnen hecken sie
in der fasten/oder im Frühlung / daß ihr offte ein Mann
viel Schock mit einander aufnimpt / vnd in den Stät-
ten verkaufft.

**Stahren
zuzustellen
vnd zu fan-
gen.** Man stellt in balde nach nach Johannis bis auff
Martini/so bald sie fluck worden seyn.

Erstlich schenkt man einen Strab 4. oder 5. wie viel
man will/je mehr man jr hat/ je besser es ist / denn zeucht
man die Haut ab/vnd füllet die Haut mit Hew / sezt sie
auff grüne Bruse oder Rasen / denn da sind sie gern/
wenn man sie da fangen will.

Doch muß man ihnen nachgehen/ vnd sie suchen/wo
sie ihren Sitz oder wohnung haben / denn wo sie gute
Werde haben/da setzen sie sich mit grossen Hauffen auff
einen Baum/auff demselbigen findet man sie eine Wo-
che oder 3. 4. 5. 6. 7. oder 8. oder länger nach einander si-
zen. Vnd sie seyn da nicht heimlich oder verborgen/denn
es hält ein gross geschwizgere oder geschwirre vnter ein-
ander.

**Stahren
wo sie sich
gern auff
halten.** Sonderlich seyn sie gern vmb das Vieh/auff den Hüt-
tungen vnd Weisen. Man muß sie lange fördern vnd hin
gewöhnen/man streuet ihnen Gerste/ Buchweizen vnd
andere Gerreyde dahin/dassie gern hinfallen. Es ist ein
lustiger Vogel.

**Stahren
mit dem
Netz zu
fangen.** Will man sie mit dem Netze fangen / so muß man sie
auff dem Feld oder auff den Weisen an einen ort gewöh-
nen/das Netz muß lang seyn/ein jeder Flügel 8. Schuch
lang/denn es kompt ihr offte einer grosser Hauff / da sehet
man sie wie die Lerchen.

Man sezet die todten Stahren hin/ vnd hat zween le-
bendige bey den Rohren/die zeucht man bißweilen auff/
sonderlich wenn man die Stahren siber geflogen kommen/
denn sie fliegen mit grossen Hauffen / vnd trefflich ge-
schwinde / daß es gar vber einem rauschet / vnd wie eine
Wolcke vber einen weg fluyget.

Man bindet auch ein pahr lebendige auff den grünen
Rasen/dz sie herumb lauffen/etliche nehmen den todten
Stahren nur die Lingewende auß dem Leibe/dass sie nicht
stinken werden/vnd faulen können. Das Fleisch/Zer-
dern/Beine/vnd Haupt / lassen sie alles / wie es ist.
Darnach steckē sie iuen Stroh oder Hew in den Bauch/
vnd stecken vnten ein Holz hinein / vnd stecken derer ei-
nen oder etliche anff den Herd/als wenn sie leben/vnd
auff dem Herd vmbher sießen.

Stecken ihnen auch ein Hölzlein in die Brust hinein/
vnd stugen ihnen den Hals feinauff / daß sie den Kopf
empor in die höhe richen/man kan sie etliche Jahr so be-
halten/so fallen die andern alle/so viel ihr gestogen kom-
men/herab zu ihnen/vnd setzen sich zu ihnen/denn wo ei-
ner ist/da wollen die andern seyn/das gibt darnach gute
Arbeit.

Wenn sie sich alle gesetzt haben/so rucket man sie/ sie
pflegen aber nicht lang zu sitzen/man muß aber ein Hüt-
tichen haben/dass sie einen nicht sehen/doch darffs so gar
eigenlich vnd köstlich nicht seyn/es mag leicht seyn / daß
man sich ein wenig drinne verbirgt/es ist ein fein Weid-
werck/vnd lohnet gar wol / denn man fahet ihr sehr viel
auff einmal.

Man darff nichts sonderlich hin streuen/wenn man
sie fangen will / denn sie werden gern von den grünen
Grase.

**Stahren
mit dem
Rütlein
zu fangen.** Etliche machens auch also / wenn sie lebendige Stah-
ren haben vnd sehen jr einen hauffen gestogen kommen/
so hängen sie ihnen ein Rütlein mit Leim bestrichen an/
vnd lassen sie vnter den Hauffen fliegen / so bleiben ihr
viel mit ihnen kleben.

Bald nach Michaelis kompt der Stahr gar weg/bis
weisen auch vor Michaelis / darnach er starck fluyget/
man könte sie auch wol mit einem Lerchen Netz fangen/
aber nicht so viel auff einmal.

**Stahren
mit der
Fischreufe
zu fangen** Oder nim ein grosse Fischreufe/wie die Fischer haben/
mit einem zimlichen engen starcken loch/ wenn sie hinein
triechen/dass sie nicht wider her auß triechen können/ die
Stelle auff den Baum/da sie häufig vffehn wohnen/binde
sie nach der länge an/vnd lege ein Brettlein hinein/dar-
auff streue Haber vnd Hanffkörner/denn es laufft gewal-
tig nach dem Hanff / so triechen sie häufig in die Reufe

zum Loch hinein/vnd beißen sich drinnen herum / vnd
haben ein gross Weisen durch einander / daß man offte
ein Schock oder zwey drinnen fahet / vnd nicht / sietrie-
che alle hinein/so viel jr da im hauffen seyn. Wilt du nun
da jren hader stille/oder die Fische / die du auff den Baum
gefangen hast/also zu Hause tragen/das magstu thun.

Zu Briegen an den Oder fangen die Fischer viel jnn
ge Stahren vmb pfingsten/wenn sie häufig ins Rohr wie sie zu
richt kommen/denn sie stecken eine Stränge / vnd machen Briegen
eine grosse Reufe oder Bollacken/wie sie es nennen/das ander Oder
ist ein Sprügelinge/da Reissen innen seyn/sind teuliche vonden
Neze haben 2. Flügel/seynd schier wie Neusen/da setzen schere so
sie sich häufig vnd ordne auff die Stränge/vnd bringen fangen
sich dr oben/dass etliche mit in die Reufe kommen. Wenn werden
das geschehen / so triechen die andern von sich selbst also
hernach/dass sie ihr offte ein Schock oder 10. bekommen.
Sie stecken aber auch ein brennend Rihn an/denn es ge-
schicht bey der Nacht. Lese auch Petrum de crecent lib.
10. c. 19. C. Plin. Secund. par. 6. t. 24. fol. 353.

Es binden auch etliche einen Strah an einen langen
Faden an/oder mit dem Fusz/der mit Vogelsteyn wol be-
schmieret ist/vnd lassen ihn in eine grossen hauffen Stah-
ren fliegen/so schlagen sie mit den Federn an den Leim/vn-
werden gefangen. Man fahet sie auch / wenn man ihre
Contractur vnd Bilduß bey den Nezen vff die Vo-
gelherd sehet. Rhazes lobet in die Stahrenfleisch gar sehr.

Was die Schlesier vor eine lust im Frühlung mit den
Stahrenstru haben / das hab ich am andern ort gemel-
det. Besitze Plin. Secundum Germ. par. 40. 24. fol. 353.

In Lande zu Neckelburg fahet man sie zu gantzen
Fudern/vn machts also: Des Abends oder des Nachts
wenns gar finster ist/stellet man eine Wahre darinnen
man fische fanget / ins Rohr / darinnen sie vmb Galli
gern sitzen/vnd hängen zu ende des Hamens oder an Zip-
pel der Wahre eine Latern mit einer Leiche / fahet mit
einem Fuchertahn an Rohr hin / vnd klopfet mit dem
Ruder an den Rahn/von dem gehöne fliegen sie fert im
Rohr/ohne gefehr/als ein Haufflang/nach dem Leichte/
bis sie endlich ans Leichte vnd in den Hamen kommen/
da geherts den an ein klopfen / daß man zung zu pflocke
vnd etliche Thonen ein zu braten/vnd in Essig zu legen
hat. Das gibt darnach gegen vnd im Winter ein gute
Schnabelwerck/wer es recht zu gebrauchen weiß.

Man muß aber die Latern nicht vor den Hamen
der Zippel hängen/wie jener gute Man gethan/dass sie
die Wahre oder Netz sehen/denn so bald sie das ansich-
tig werden/zerstrawen sie sich / vnd kompt keiner in die
Wahre.

Vom Brachvogel.

Der Brachvogel oder Brochvogel hat seinen Na-
men von der Brache oder Broche / denn wenn man
im Frälung den Acker bracht / so findet er sich auff der
Brache mit grossen hauffen/ist sprencklicht spier wie ein
Rebhun/doch ein wenig kleiner/fast wie eine Taube/a-
ber doch ein wenig grosser/hat einen feinen fleischichten
Leib/vnd werden von den Weidleuten auff der Brache
geschossen/schmecket wie ein Rebhun/vnd hat schwarze
gehoßen/schmecket wie ein Rebhun/vnd hat schwarze
Süsse.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nuffhäger.

Ita vom Griechischen vnter ein Nuffet / Nuffhäger/
Nuffhäger/Megapol. Nettebretter/ist schier
wie ein Agelaster gross/hat brännliche Federn vmb den
Hals/vnd blawe sprengliche Federn an den seiten der
Flügel/der ist auch ein selzamer Haff vnd Weentherer/
wer ihn recht weiß zugewöhnen vnd abzurichten. Denn
wenn er jung auffgezogen vn jm die Zung gelöst wird/
so kan man ihn reden/vnd allerley andere Sachen le-
ren/gewöhnen sein ein vnd außzufliegen.

Er wird aber gemeintlich/ob er wol sonst leiftig ist/
mit Thonen/vnd auff den Herden mit Nezen/ vnd auch
wol mit der Leimstangen gefangen. Man sehet in auch
wol mit dem Sperber. Aber mit dem Nuffhäger pflegt
man auch wohl hinwiderumb die Habichte zu fangen.

Die Märcker nennen diesen Vogel Holsfischerzen.
Wenn man ihn fleißig gelehret vnd vnterrichtet/so kan
er die rede deutlicher außsprechen/deñ etliche Papagenen.
Er höret sonderlich gern reden/vnd hat eine angeborne
Lust vnd Liebe zu lernen/richtet vnd sinnet den Worten
bey

Stahren mit Leim zu fangen

Papagenen werden gelehrt zu sprechen

Den ihm selber nach/wie man ihm solches offte gar schen-
barlich abmercken kan. Ja man weiß von etlichen / dz sie
für lauter vnmuth gestorben seyn/ da sie ein schwer wort
nicht haben fassen vnd behalten können. Diese aber sol-
ten allein wol reden lernen / die von den Zicheln leben/
vnd auß denen nur die jenuigen sonderlich/ so 5. Sächlein
an den Füßen haben/ vnd eben dieselben lernen nichts/
denn allein in den ersten zweyen Jahren.

Das XLIX. Capitel.
Vom Papagey.



Papagey
woher er
Namen
wie er
singen
wird.

Pitracus ein Psittich oder Papagey / animal Pitracus
von Pitracus vom Griechischen Psittich. Das ist der
vornehmste Vogel zu reden/ den man allerley reden
vnd singen lehren / werden auß Indien vnd Mohren-
lande hieher in diese Land gebracht / von den Handels-
leuten vnd Schiffen.

Die Indiamische seyn fast grüner Farbe / aber ihr
Haupt ist roth vnd Goldfarbe. Sie haben eine grosse
breite Zungen / darumb machen sie auch verständliche
Wörter als ein Mensch / lernen im ersten vnd andern
Jahr am allermeisten / vnd behalten auch die Wörter
am längsten/ sie trincken gerne Wein/ vnd brauchen die
Füße zum essen/ wie der Menschen die Hände.

In Africa darinnen das grosse Mohrenland ist/ dar-
innen die einäugigen Leute/ vnd die Elephante seyn/
ist ein Königreich/ darinne die schwarze Mohren woh-
nen die Nigriten genant/ denn es seyn auch ascherfarbe
Mohren vnd ist das 1. Königreich/ das man Senega-
nende/ darinne hats trefflich viel Psittich/ die habendrey-
erley farben/ welche Ascherfarb/ eiliche grün/ vnd eiliche
blau/ man ist inen im Lande sehr gram/ den sie thun de
gesäten Früchte grossen schaden. Sie seyn gar Flug/ vnd
können sich vor den Schlangern mit ihren Nestern so ver-
wahren das sie zu jren Zungen nit kommen können. In
dies Land ist zu vnserer Väter Zeiten eine Schiffung er-
funden/ die auß Hispania zu den Canarien Inseln gehet/
darauff man den Canarien Zucker hieher in diese Lande
bringer/ der in dem geröhrliche wächst. Darnach ein we-
nig weiter hinein/ ist ein schöne Schiffung/ bis zum Ca-
pe bonaparte/ im eussersten ende des Lands Africa. Von
dannen fährt man fort bis gen Calecuth/ daher bringet
man alle Specerey vnd Gewürz in diese Lande.

Nit weit vom Königreich Senega ist das Königreich
Gambie/ darinnen trefflich viel Goldes gefunden wird.
Dieses Reich hieher nur zu dem ende/ dz wenn erwan ein
guter Gesell were/ der sich etwas versuchen vnd erfahre
wolte/ der möchte sich mit de Schiffleuten auß die fahre
machen/ da wird er wol für gemacht werden.
Woher die Specereyen gen Calecuth kommen/ best-
he Müntzeri Colmograhiam fol. 1460. Edelgestein be-
kommest in copia zu Antorff/ da kaufen sie vnserer In-
billiren häufig ein/ so dürfen sie mit solchen grossen Un-
kosten nicht zu Wasser vnd zu Lande reysen / vnd ihr
Leib vnd Leben wagen.

Man gibet ihnen nur Brodt in Wasser zu essen/ oder
Schwets ihnen / er isset auch sonsten alles was man ihm
gibet/ Suppe/ Mandelkeren/ Rosin/ trincken auch gern
Wein. Allein was gefalzen ist/ das gebet man ihnen nit/
denn sie sterben davon/ wie alle andere Vögel/ die trum-
me Schnäbel haben.

Sie haben eine grosse vnd breite schwarze zunge/ dar-
umb können sie auch verständige Wort machen / wie ein
Mensch. Im ersten vñ andern Jahr lernen sie am aller-

meisten/ behalten auch die Wort am längsten. Drum
wer die Vogel rechte lehren will/ der sehe/ dz er sie jung be-
komme. Die alten reden Indianisch vnd andere Sprach/
die in ihrem Lande bräuchlich/ damit ist ein hier wenig
gedienet. Er kan nicht sonderlich hoch oder weit fliegen.

Ich habe gehört/ das sie uo, re, m, ka, sol, la, gesungen
gar deutlich / vnterschiedlich vnd ganz vernemblich mit
vffsteigender Stimme/ wie die Knaben / vnd wie ein
Mensch / das sie auch die Stimmen erhaben / durch se-
cunden wie die Mauer pflegen. Sie brauchen ihre Fü-
ße zum essen/ wie ein Mensch die Hände.

Man helt sie in grossen Bauren von Droth/ vnd ob
muß ein vbergälder grosser schwebender Ring hangen/
den an dem Drach steigt er mit den Füßen hinauff/ vnd
setzt sich dr ein vnd läßt sich däncken er seze nun in
einem solchen Gesesse oder Stuel/ wie Salomon in seinem
Helffenbeinen Stuel/ der (30000) Dreißig Tausende
Talentia Aetia gekostet hat / ein jedes Talent auß 600.
Eronen gerechnet/ mache dir nun die Rechnung/ was der
Stuel wol gestanden hat.

Er hat einen harten Kopff/ das man ihn auch mit ei-
nem eisern Rüteln drauff schlagen mag / wenn er ein
Ding nicht lernen will. Je breiter Zungen sie haben/ je
besser sie sind.

Die Indiamische Psittich oder Papageyen sind fast
grüner Farbe/ aber ihr Haupt ist roth vnd Goldfarbe.

Umb Calecuth findet man viel wilder Pfawen vnd
Papageyen/ grün vnd roth/ vor denen manden Reiß al-
lent haben auß dem Felde täglich hüten vnd bewahren
muß.

Es hat aber am selbigen ort/ da es auch allzeit warm
ist (denn man weiß da von teurer tälte) viel andere schö-
ne Vögel die Abends vnd Morgens sehr wol singen/
das einen dünck/ als wenn er im Paradyß were.

Die beste Papageyen seyn/ die fünf Klawen an den welschen am
Füßen haben wie Solinus cap. 65. sagt / sonst haben sie je
besten. nur drey/ aber die fünf haben/ lernen besser.

Aristoteles sagt lib. 8. histor. animalium / indico dicitur Aristoteles
in Indico dicitur quod in Indico. Der Psittich ist ein In-
dianischer Vogel/ hat eine Menschen Zunge oder Spra-
che/ vnd macht sich lustig/ wenn er Wein trincket Wel-
ches auch wol schlechte Bawren thun / wenn sie guten
Wein im Kopff bringen/ haben offimahlen noch wohl
einander grosse Rauffmans wunden in die Kopffe/ das
man Pferde drauff trencken möchte / vnd Schwein
darinnen brühen.

Von den Gelehrten wird dieser Vogel sehr gelobet.
Statius sagt lib. 2. Sylvarum.

Pitracus dux volucrum, domini facunda voluptas,
Humanae solers imitator Pitracus lingua.

Ovidius de Philomela.

Pitracus humanas depromit voce querelas,
Atq; suo Domino xquis valeque sonat.
Picaloquax varias modulatur guttuce voces,
Scut iliter strepitu quicquid & audit, ait.
Cuncta suo Domino de promunt munera laudum,
Seu semper sileant live sonare queant.

Statius
vom Papa-
geyen.
Ovidius
vom Papa-
geyen.

Also hat man auch im Sprichwort von diesem Vo-
gel: Wile gehet vor Gold / sage der Papagey/ da er im
Korb saß/ denn es heist:

Non bene pro toto libertas venditur auro.

Henricus Octavus der König in Engelland/ der hatte
einen Papagey/ der war im zu London in ein Wasser ge-
fallen. Als nun der Vogel am Lande den Zölner oder
Portorew stehen sahe/ schreie er vberlaut: Ein Schiff/
ein Schiff/ awenn gleich zwanzig gülden kosten möchte.

Der Zöllner denckte der König werde ihm so viel ge-
ben/ betonte ein Schiff/ schreie hin vnd hilffe dem Vogel
herauf. Als er ihn nun zum König brachte gab er die
Antwort: Wenn ihm der Vogel noch einmal so viel zu-
sagen würde/ so wolte er ihm als denn so viel geben / das
höret der Vogel vnd spricht: Gib doch dem Troysen ein
Heller. In Hispania oder zu Lysebon kaufte man einen
vmb 7. Ducaten/ hierauffen in Teutschland/ gilt er wol
12. oder 15. Ducaten/ vnd auch wol mehr: wenn er gar
wol vnd deutlich redet / so gilt er wol 30. 40. 50. 60. 70.
80. Ducaten/ darnach der Rauff ist.

Papagey
dender Kö-
nig in En-
gelland ge-
habt.

Africanus ein Cardinal zu Rom/ hat einen Papageyen Papagen
vmb hundert Thaler kaufte/ der hat gar deutlich vnd vn-
terschiedlich alle 3. Artikel vnseres Christlichen Glaubens
aus zu



Rom ge-
taufft.

können her beten / als wenn es ein verständiger Mann
hersagt.

C. Rhodig. lib. 2. cap. 32. Stat. lib. 1. Sylva. Pfitace dux
volucrum, hominis facunda voluptas; Humanz solcis
imitator Pfitace linguaz.

Auff Guinea sind diß Jahr Anno 1611. zu Amster-
dam in Holland ankommien ein reicher Schatz von Helf-
fenbein/ Goldt/ vnd andern köstlichen wahren/ v. fremb-
de seltsame Vogel / so einem Storch nicht gar vngleich
seyn/ deren einer auff 500. Gilden geschätzt wird/ Item
viel Meertagen / Affen/ grame Papagenen/ Pfit-
tich / Guineische Mäner / vnd andere frembde Vogel/
die ein grosses werth seyn.

Besize weiter Arist lib. 8. histor. animal. Plin. lib. 10.
cap. 42. Orid lib. 2. Eleg. 6. Apuleum lib. 2. floridorum.

Das L. Capitel.

Wie man die Papageyen reden lehret.

Papageye
wie man sie
reden leh-
ret.

Cardanus sagt/ daß man die Papageyen/ vnd andere
gelehrige Vogel im Finstern vnd bey Licht reden
lehret/ man muß ihnen aber nicht viel zu essen/ aber etwel
Wein zu trincken geben/ vnd man soll etwel junge Vogel
zu solchen sachen nemen/ denn die kan ein jeglich Landt
ihre Sprach lehren/ wenn man alte Papageyen teufft/
so reden sie ihrer Länder Sprache/ diewil nicht ver-
stehen/ vnd man kan sie gar wenig lehren.

Drumb sage ich / wenn wir Papageyen recht ziehen
wollen/ so müssen sie jung seyn / vnd müssen in vnsen
Landen Teutsch gelehret werden/ sonst lernen sie nichts
redlichs. Sie lernen ja etwas/ aber nicht viel. Es hatte
Vitronis / Herzogs zu Lüneburg vnd Braunschweig
Gemahlin einen/ der wußte nichts/ denn gnädige Frau/
gnädige Frau/ er war aber auch immer allein/ daß man
ihn nichts lehret. Etliche sagen nur Portugall/ Porcu-
gall / vnd reden anders darunter das wir nicht ver-
stehen.

Es war ein Teutscher in Hispanien/ der erzog eine ar-
tigen Papageyen nach seiner Sprach/ weiß er des Mor-
gens auffstund/ sagt er / Herr das Papageyen hungert/
es will essen/ ic. Damit verreibt er seine Zeit ein lange
weile/ biß ihm einer denselbigen wider abschwätze. Es
sind keine Vogel / die des Menschen Stimme so ganz
engentlich lernen/ vnd ausdrücken können/ als eben die
Pfitich / welche einem ein gutes langes Gesprech
machen können. Kommen auß Noehrenlandt her / sind fast
vbern gangen Leib grün/ mit einem schönen Goldring-
lein vmb den Hals gezieret.

Die weil er reden leruet / so schlegt man ihn mit einem
eisern Droth / sonst empfindet oder achret er keiner
Streich nicht / denn sein Kopff ist gleich so hart als der
Schnabel/ C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 42. Wenn er
Wein trinckt oder getrunck hat/ so machet er sich lustig.

Unter den Papageyen sage er weiter / soll man alle
die reden lehren die fünf Klauen an den Füßen haben/
aber Hunger sey die beste Arzney zu den sachen/ spricht
er weiter/ wie auch Petrus sagt.

Q. Quis expedie Pfitaco suum *zwei*,
Picalq; docuit nostra verba conari?
R. Magister artis ingeniq; largitor,
Venter, negatas artifex legui voces.

Petrus
vom Papa-
gen.

Der flüstere Ort macht die Vogel sorgfältig / vnd
macht daß sie ihr sinne vnd gedanken / so wol auch ihr
gedächtnis fein zusammen fassen/ vnd den Worten fein
nachdenken / wie den auch die Menschen im finstern
sich viel besser eines Dings erinnern/ vnd den sachen
nachdenken / vnd bey sich selber berathschlagen können.

Man brauche auch bißweilen ein brennende Liecht
dazu / denn im finstern schlaffen die Vogel/ vnd förch-
ten sich/ daß sie es mehr vergessen / denn behalten möch-
ten/ was sie gelernt haben/ drumb muß man ihnen auch
bißweilen ein klein Leichtein mit brauchen / wenn man
sie lehret.

Also hat man auch zu seltsamen Küsten vnd wund-
derlichen Spiel Vogel/ die Affen/ Item die Meerta-
gen/ deren man viel vmb Calicut findet.

Das LI. Capitel.

Von den Schwalmen oder Schwalben/
oder Schwalcken/ vt Megapolitani vocant.

Schwalbe
woher sie

Hirundo quasi acundo, ab aere wie Ihdorus sagt/
eine Schwalbe/ *zwei*, hat im Latcinischen ihren

Namen von der Luft / oder viel mehr vom Griech. den Na-
schen / *zap*, der Luft / daß sie im Lenzen wieder zu vns
kompt. Geit *ypum lucati amici*, qui rebus secundis
adelt, aduersis veto abest. Sicut Hirundo ad volare
vo tempore quando omnium rerum copia est: Discedit
autem hyetate, cum nix, grandines & pluuia omnia tur-
bant. Vide Cic. de amicicia.

Tempore felici multi inveniuntur amici,
Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Sind mancherley/ Hirundines domestica nigra, die Schwal-
ben/ Hirundines agrestes aut rustica. Nire-
chen/ schwalben/ Mauer/ schwalben / die sind von vnsen
auff biß an den Hals weiß/ sonst sind sie schwarz/ Hi-
rundines ripariae/ Mauer/ schwalben/ die allezeit vmbstie-
gen/ vnd sich nie setzen / als in ihren Nestern/ Wenn sie
auff die Erden kommen / so können sie nicht mehr vber
sich steigen.

Diß ist ein vngelerner Vogel / Plinius sagt lib. 10.
cap. 45. Man kan die Elephanten gewehnen / dz sie thun
was man sie heist / vnd Löwen daß sie einen Wagen
ziehen/ aber die Schwalben kan man nichts lehren.

Man findet auch weisse Schwalben / aber gar selten.
Neander schreibt / er habe eine gehabt. In Mit-
tel/ rüchigen Landern findet man ihr gar viel.

Sonst sind sie gar gesund zu essen/ wider die Gicht/ denen zu
den Schlag/ vnd schwere Krankheit / wie man den
auch ein Wasser von jungen Schwalben brennet / daß vnd
ein gewaltig Neecept wider die schwere Krankheit ist/
weiches ich selbst oft probieret habe.

Man fhet sie aber also/ man setzet ihnen einen Raub-
vogel oder eine Eule dahin / darnach ziehen sie gewaltig
da muß man sie im flug/ wie die Lerchen mit einem Netze
vberziehen/ Besize Plinius lib. 10. cap. 45. Barthol.
Anglic. lib. 2. c. 21. dext. Flor. par. 1. cap. 12. C. Plin. Secun-
dum Germ. par. 4. cap. 24. & 31.

In Böhmerlande/ das ein sehr fruchtbar Getreidige
Landt ist/ hats viel Schwalben/ welche die Bawren sehr
essen/ wiewol auch andere Leute. Da fangen sie die Le-
ute also: Sie legen lauge Strangen oben zum Fenster ho-
rauff/ dar auff setzen sie sich gar heuffig vnd singen. Da
schlagen die Leute im Hause itarck auff das theil der
Strangen/ das ins Hause gehet/ diß getöne vnd volder
erschreckt sie vnd stost sie mit an die Brust/ (denn sie ha-
ben kurze Beinigen) daß sie heuffig hernunter fallen/ da
lauffen sie bald zu/ vnd setzen sie auff/ vnd würgen sie.

Die Wasser/ schwalben fchet man an den Wasser/
an den Seen oder Pfulen/ wun sie drüber her fliegen/ so
berückt man sie in der flucht / man leget nur einen lau-
gen flügel eines Netzes hin/ man darffs nicht zudecken/
im Lande zu Thüringen jsser man auch die Haus/ schwal-
ben.

Hirundo combusta ein gebrandte Schwalbe/ wird in
den Apotecken gebraucht / wie den auch ein gebrandter
Kuluge/ ein gebrandter Schwenck/ vnd ein gebrand-
ter Zigel. Secretus Hirundinam/ Schwalben/ vnd soll auch
auffgehoben werden.

Man wäll sagen/ daß die Schwalben/ Ringeltaube/
Turteltauben vnd Amfeln im Jahr zweymal vber
legen vnd hecken sollen/ vnd bleiben nur sechs Monden/
oder den Sommer durch bey vns.

Das LI. Capitel.

Von den Rebhünern.

Rebhüner oder Feldhüner haben den Namen/ daß sie
Reb/ hüne in den Weinbergen vnd die Reb/ hüne sind/ wie
wol man sie auch sonst auff den Feldern vnd flachen
felde/ aber doch nicht weit von den Streuchen findet.
Wer Rebhüner fangen will / der muß sie nicht auff
den Bergen suchen / drumb sagt der alte Weidmann
David/ da er Saul straffet/ daß er ihm so nachjagt/ vnd
will ihn vmbbringen/ 1. Sam. 26. 20. Saul der König im
Israel ist aufgejogen/ vnd suchet einen Floch/ vnd Reb-
hün auff den Bergen/ als wolt er sagē/ der König Saul
thut eine vergebene Arbeit / er thut wie einer der einen
Floch suchet/ vnd wenn er das Wildpret gleich fendet/
vnd leget es an die Ketten/ so ist ihm doch nichts nütze/
es lauch weder zu sieden noch zu braten. Qui pulicis sal-
tu.

Hand-
schrei-
lung.
Hand-
schrei-
lung.
Hand-
schrei-
lung.

zum mensurat, inutile curat: Oder thut wie ein Wende-
man, der auff den Bergen Rebhüner fangen will: Denn
da muß man sie nicht suchen / sondern unten auff dem
freyen Felde/da es Gerener hat/te.

Die Hebræer nennen ein Rebhun / ut hoc obiter ad-
dam, Kore **K** vom Ruffen vnd schreiben/denn wenn
mans jaget/so schreyets/vnd ruffet seiner Gesellschaft/
C. Plin. German. pag. 4. cap. 19 In India ist alles größ-
ser den bey uns/da seyn die Rebhüner so groß / als bey
uns die Gänse/vnd die Ahmerßen so groß / als bey uns
die großen Hunde.



das Stüglein wegrücken kan/so fehet man sie vnter dem
Fas.

Oder steck im Felde zwo Ruchen neben einander sein
fest in die Erde / wo du weißt daß sie ihren Gang haben/
vnd mache Sprüchel Thonen von beyden seiten an die
Ruchen / daß es sein fest stehet/vnd stelle es in den Fah-
ren oder Forchen (denn in denselben lauffts geru) vnd Thonen zu
kehre hinter den Thonen vnd vor den Thonen ein Weg-
lein sein rein / auß dem lauffts gerne / so wils durch den
Sprügel lauffen/vnd bleibet in den Thonen behängen:
also wirts gemacht.



Also fehet man auch hofztanben / Haselhüner / Eich
hörnslein/die Haselhüner in den Kohlgärten/in den Fah-
ren.

In Herbst vnd im Winter zeucht man des Morgens der Ruhe
frühe vor Tage hinauf/ vnd horet/ wo sich die Hüner zu-
samen setzen. In Wäldern da hohe Bäumen sind / darff
man sie nicht suchen / denn da kommen sie nit hinein /
sondern in den kleinen Büschlein / da locken sie sich forne
anden Büschlein zusammen.

Da muß man ein Garnsack oder Netz mit zweyen
Wenden/da hinten ein Korb dran ist/ im Felde auff den
Fahren / da sie gerne lauffen/ vorgestelt haben/ den man
muß sein mehlich von fernem hinter ihnen herschleichen/
vnd wenn man sie außs Felde bracht / so hat man eine
Kube auff ein Leinwandt gemahlet / die bindet man an
den Arm: Wie eine Tartische oder Clypeum, (oder Kly-
per nur mit einem Schelichen / vnd treibet sie mehlich
zum Netz oder Namen zu / oder zum Garnsack/zwischen
die Wende. Es derffen aber die Wende nicht hoch seyn/
ein wenig vber eine gute spanne. Wenn sie darnach zwis-
schen den Wenden in den Garnsack kommen / der hinten
springt zu ist / so laufft man schnell zu / vnd behelt sie in dem
Sack. Der Garnsack ist auch getindpft / vnd hat reis-
sen / erstlich zimlich grosse Reissen den innen an gemacht
darnach immer kleiner vnd kleiner. Den Garnsack nen-
ne ich einen Korb Er ist forne weit / vnd hinten enge.

Wenn nur eins hinten in den Korb springt oder laufft/
so lauffen sie alle hinein. Greichen sie aber alle vom Lo-
cke / vnd wollen nicht vollend hinein / so klügliche nur mit
den Händen zusammen / vnd jage sie mit gewalt / so bre-
chen sie vollend bald in den Korb hinein. Item / wenn
man sie fangen will / so muß man darauß gute Achtung
geben / wo sie ihr Lager haben / vnd des Naches sitzen.
Das kan man leichtlich führen / den da haben sie sehr
hin genistet / vnd hat alld: sehr viel Rebhüner Mist oder
Koth / das ist ein Zeichen ihres Lagers. Darnach nun/
wo sie ihren lauff hin haben / wenn sie geschweute werden/
da stellen nur eine Thone vor / mache etliche Bügel neben
vnd hinter ets ander / haben sie sich in einem nit / so haben
sie sich im andern (denn es ist ein alber Ding / es gehet
immer fort vnd ist) so lauffen sie hinein. Strew We-
gen hin / so kömest du sie hin / vnd in der Nacht / wenn der
Mondt scheinet / lauffen sie vnd fressen / weins denn
Morgens anfragest / so kan man mercken / daß sie
da gewesen seyn.

Man pfleget vnter andern den Rebhünern oder
Feldhünern auch ein solch Abz zu machen / vnd sie damit
zu fangē / man nimbet nur Mehl / vnd machets mit Wein
zum Teige / vnd formiret kleine Kugeln drauß / vnd
wirfft ihnen dieselbigen vor. Man fehet sie auch mit
Kraupvögeln.

Es haben auch die Rebhüner die Hirschen sehr lieb / Rebhüner
drumb pflegen auch die Weidleute eine Hirschhaut an-
zu ziehen / vnd ein Hirschgeweihe vff den Kopf zu setzen / Hirschhaut
vnd zu den Hünern zuzugehen: So bald sie dessen ge-
wahr werden / gehen die Rebhüner mit grosser Freude
vmb ihn her. Man pfleget sie auch mit Hunden / Item/
mit locken / Item mit einem Spiegel / darinnen sie sich
beschen / zu fangen / Item man treibet sie mit gemahleten
Hirschen / Pferden / Dachsen / vnd Kähe in die Ne-
ge. Sie halten sich auch gerne zum Kraut Parietaria
genandt / à parietibus dicta, in quibus nascitur, wird
sonst auch perdicium genandt / das es die Rebhüner
gerne

Rebhüner
sie leben ohngefehr 2 1/2 Jahr / haben wenig Federn /
aber viel Fleisch / drumb können sie nicht hoch fliegen /
sondern halten sich immer zur Erden / wie die Wachteln.
Sie fürchten sich erstlich für dem Sperber / so lange sie
den in der Luft sehen / so lange ducken sie sich auff die
Erde / vnd gehen nicht fore.

Sie sind gern vmb die parietariam, die sonst auch
Helzine genennet wirdt / auß Teutsch / Taq vnd Nacht /
oder S Perrus kraut / drumb wird auch diß Kraut per-
dicium genennet. Wenn man Alce vnter der Bank in
Bitter oder in den Kammern halten will / so schütet
man ihnen ein hauffen zim blichen groben Sand vor / den
fressen sie / vnd baden sich drinnen: Item / Hanfförner /
Hirse Kocken / Gersten / Graupen / Weizen / Gerste /
Buchweizen / das man sonst Heyd korn oder Heyde-
gehgen beisset / sie seyn außgemacht / oder vnaußgemacht.
Die Hunde können sie durch auß nicht leiden.

Im Sommer haben sie Junge / wenn man den Ko-
cken mehet / so finden sie die Meher auff dem freyen fla-
chen Felde / das hats eine Grube / darein ein wenig alt
Gras / vnd ein Er oder 8. oder 10. oder mehr geleg / die
brütets im August auß: Vnd brütet so treulich / daß
man die Alten vber den Eyer ergreifen kan / aber so bald
die Jungen außkommen / so balde lauffen sie mit der Mut-
ter davon / die Mutter fährt sie / vnd leßt sie vnter die
Flügel triechen / wie andere Hüner auch thun.

Man locket sie mit einem Weizenkörnlein im Win-
ter wans gefroren ist / vnd geschnehet hat / wie vnd wo-
hin / vnd wie weit man will / wenn man immer eines nach
dem andern fallen leßt / bis hin auß die tornung oder stel-
lung vnd sind leichtlich zu fangen.

Wenn man sie im Winter findet / da sie ihr Nest ha-
ben / so solle man nur ein Netz wie ein Sack / vnd ahe
darnach zu ihnen / vnd strew ihnen gar ein wenig Wei-
zen / so fallen sie bald zu vnd essen. Darnach gehe man
immer weiter von ihnen her / vnd stresse den Schnee be-
seite / vnd mache ihnen also ein Bahn / vnd strew hinter
ihnen ein wenig Weizen / so gehen sie einem immer hin-
den nach / bis man vor das Netz oder den Garnsack kom-
met. Da strew man ihnen alsdenn vor dem Garnsack
ein wenig desto mehr / daß sie außzulesen haben / vn gehe
hinter sie vnd jage sie vollend also in den Sack hinein.
Man muß sie aber sein mehlich fortschreuchen / vnd ach-
tung drauß geben / wenn sie sich ducken oder aufstehen /
denn weil sie gebückt gehen / so lauffen sie immer mehlig
fore / aber wenn sie die Köpffe empor heben / vnd sich weit
vmbsehen / so wollen sie vber sich davon fliegen. Da muß
man den stulle stehen / bis sie wider gebückt lauffen.

Man strewet nur ein wenig Weizen im Felde neben
ein Haus / da gewehnet sichs bald hin / da kan man sie mit
einem Fas fangen / wenn mans nur mit einem Hölz-
lein auffstüzt / vnd bindet etwas dran / daß man nur

Rebhüner
wie sie mit
zu fangen.

Rebhüner
wie sie im
essen zu
fangen.

gerne essen. Graecè *μαγιστος*, Germaniè, Tag vnd Nacht / oder S. Petrus Kraut.

Wer junge Rebhüner haben will / der muß balde hinder ihnen her seyn / so bald sie ankommen seyn. Man thue sie bald in etw grossen Vogelbauer / vnd gebe ihnen Sand vnd Mohn vnter einander zu essen / Item / Hirse / vnd heuge sie an die Sonne / oder thue sie in etw Topff voller Federn. Wenn man sonst die Alte oben hat / so lest sie sie vntertriechen. Sie lauffen gar sehr von einander / wenn man sie speiset / darumb muß man sie in einem Dinge haben / darauß sie nicht springen können. Wenn man sie gefangen hat / vnd will sie lebendig zum Vorrath behalften / so setzt man sie in eine geräumte Kammer / vnd leget ihnen allerley Gestreich hinein / es sey grün oder dör / als Erlensstreich / Fichtenstreich / etc. Darunter sie kriechen / vnd gebe ihnen Nocken / Hauffkörner / oder Gerste zu essen / strewe ihnen Sand hinein / vnd setze ihnen trincken / sie seyn alt oder jung / so kan man sie lange halten / vnd als denn herfür suchen / wenn man einen guten Freund zu sich betommt.

Oder muß ihre Eyer nehmen / vnd sie einer zahmen Hennen vnterlegen / die bringen sie auß. Man gebe ihnen erstlich / Eyer / Hirse / darnach kleine Sträupen vnd Weissen zu essen / wie den andern Hünern / vnd sind wol außzubringen.

In der Moscau hats viel Rebhüner / Haselhüner / oder Birckhüner / Phasanen vnd dergleichen gute Schnabelvögel von Vögeln mehr / die an selbigen ortern mechtig behende gefangen / vñ vmb ein gering Geld vertaufft werden. Wer lust hat dieselbigen Künste zu lernen / der ziehe hinein vnd lerne sie von ihnen / vnd lehre sie darnach vns auch / dz wir diese Behendigkeiten auch erfahren / mir sind dieselbigen Künste vnterbunden.

Besiehe weiter Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 30. oder lib. 3. cap. 17. Constantinum lib. 14. cap. 10. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 30. Sext. Platonie. par. 20. cap. 5. Plinius par. 4. cap. 35. fol. 364.

Das XIII. Capitel. Von den Turkeltauben.



Turkeltaube, eine Turkeltaube / hat ihren Namen von ihrer Stimme / oder von ihrem Geschrey / à vocis sono, das sint grawe tunkelste kleine Täublein / vnd vnter den Tauben die allertleinesten.

Sie legen nur zwey Eyer / bisweilen drey / aber sie brüten ihr nur zwey auß. Wenn sie trincken / so machen sie es wie andere Tauben / es zeucht nicht abe / vnd helt den Hals vber sich / vnd lest das Wasser also in den Hals hinein lauffen / sondern es seufft flugt den Hals gar voll. Es ist ein lieblich Ding drum / derwegen hat sie ein Hauswirth gerue im Hause / des lieben Ehestandes habden / dessen pictor vnd Ebenbild sie seyn.

Wenn man sie auß dem Nest nimmet vnd auffzeucht / so werden sie gar törrer vnd zahm. Ich habe eine gehabt / die ist so törrer gewesen / daß ich sie mit mir auß einen Wagen in fordern Kasten mit geführet / vnd habe sie auß den Wagen gesetzt / vnd darnach in den Kasten gesperrt. Es hat nirgend begehret von mir weg zu fliegen.

Es helt sich auß dem Felde zu den mittelmässigen Disteln / die oben braune Blumen haben / vñ nicht gar hoch zu fangen mit Netzen.

Im Vogelhause oder wenn sie sonst in Hause innen gehalten werden / bringen sie keine Jungen auß / wie die andern Tauben / die Wacheln vnd Rebhüner auch nicht.

Im Winter nemen sie nicht wol zu / Im Sommer aber sind sie feist oder fett / wenn sie genug zu essen haben.

Die alten sind nicht so gut vnd gesund als die jungen / wie dann auch die andern Tauben also sind.

Rein Wasser muß man ihnen zu trincken geben / Besiehe weiter Constant. lib. 14. cap. 21. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 34.

Das LIV. Capitel.

Von den Wilden Tauben.

In grossen Wäldern findet man auch wilde oder Wilde Waldtaube / es ist eine Art / die wird Livia genant / Tauben eine Holztaube / ist etwas schwerlich / hat rotte scharfe / vnd gleich gnechtige Füße.

Palampus vnd Palumba. Ringeltauben / schlechte Tauben / die des Winters keine Stürme haben / gegen dem Lenz werden sie wieder laut. Sie pflegen im Novmonat zu brüten. Die Tauben vnd Turkeltauben leben bis ins achte Jahr.

Es sind auch allda Palombes, Ringeltauben / die sind grauwelch / habt zwey schwarze streifen / die quer vber beide Flügel / rotte Füße / sind grösser denn andere Tauben. Es sind auch etliche / die man Plochtauben heist.

Wie man aber dieselbigen arten alle fangen soll / das muß man dem Oppiano vnd den Vogelsteller lernen / welche sonderlich von denen die in Schlesiens Gebirge vmb Tauben den Harz wohnen / die sind rechte Meister drauff / denn sie fangen ihr im Herbst sehr viel herauffen auß dem freien Felde mit Netzen.

Die Wildschützen pflegen sie mit Büchsen in den Wäldern vnd auß dem Felde von Bäumen herunter zu schießen. Man muß ihnen fleißig nachgehen / sie sind sonst wol zuschtesen.

Man fehet sie auch sonst mit jrs gleichen / wie man auch die Rebhüner vnd wilde Enden fehet / wenn man ihres gleichen Rebhüner vnd wilde Enden zwischen die Netze setzet / vnd also zu ihnen loeret.

Man muß etliche jrs Geschlechts junge aufnemen / vnd sie fein zahm machen / daß man dieselbigen hierzu brauchentau.

Man kan auch die Holztauben vnd Ringeltauben zu sie locken / wenn man also schreyet / wie sie schreyen / wenn sie das hören / so kommen sie balde herzu / so sehen man sie vom Bäumen herunter.

Man hat auch Körbe die haben ein Loch / die bindet man oben an den Baum / da vertriechen sie sich hinein vnd hecken drinnen / wie die Stahren in ihren Stahrenstern in der Fasten / auß Ostern vnd nach Ostern thut.

Darnach schmieret man denselben auch die Flügel mit wolriechenden Salben / die locken damit die andern anheim in die Taubenschlege / vnd werden also auch gefangen. Item man hat Palumbarios accipitres, Taubensalken / damit kan man sie auch fangen / es ist eine sonderliche Art. Petrus de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17.

In den grossen vnd kleinen Wäldern haben offit die Edelleute vnd andere Herrn sonderliche Nistungen / dar ein die wilden Tauben geru triechen / vnd junge darinn hecken / wie ich jeso von den Körblein geschrieben habe / die mache sie also: Sie suchen ihre grosse Eisteim Walde / die inwendig hol seyn / die schneiden sie mit einer Sagen ab / machen oben ein Brecklein drauff / daß es nicht hinein regnen kan / unten machen sie einen Boden / vnd mitten ein loch drey / daß sie rein triechen können / vnd binden sie oben allent halben auß die hohen este der Bäume / darenin triechen sie / vnd brüten den Sommer durch ihre Jungen einmahl vier oder fünf auß / die sind ein gut essen. Man muß diese Holen nicht auß Bretern machen / denn darenin triechen sie nicht also / wie in die holer holger.

Ein guter Wirth muß achtung drauff geben / wie vnd wo ein jeglicher Vogel seine Nester pfleget zu machen / vnd seine Jungen außzubrüten. Etliche in holer Bäumen / etliche auß den Esten der Bäume / etliche in den Fahrwegen / im hauffen Reissig / in den strachlichen Schleeständen / in Starnestern / auß kleinen Bäumen / etc. Daß er ihnen auch nachstellen kan / mit Thonen / Lemruchen / vnd andern Sachen.

(1)

Das LV. Capitel.
Von Wilden Endren.



Anas fera parvittis & sylvestris eine wilde Ende Anas
Acicula eine zahme Endre/ penelopis seu anas magna,
eine grosse Endre/ Boicas id est, anas medioeris, ein mit-
tel Endre/ Graecè *πέρλα* vel *σπίρτος*, anas macula seu lae-
ax ein Endreich oder Erpel. Anas longirostra ein Lang-
schnabel/ Mergus ein Teucher/ Wasserreucher/ Tauch-
Endre/ Megap. Ducker/ Duchen Endre / quod immergat
se aquis, & in illis latitet, semel vbiel zu schiessen. Sem
wie die Wintares, die vnter das Wasser kriechen / vnd
hinein gefallen ding wider herauff holen *aidvix*. C. Pin.
Secund. Getm par. 4. c. 3. in fine. Ich halte dafür / Anas
ein Endre / habe jren Namen vom Hebreischen *Anah*
AN veclus est, natavit, darer das Griechische *ανωαι*,
habito, quod sit avis aquatica. & in aqua habitat, *αν* ab-
luo, das sichs gerne im Wasser bader. Et inde est lati-
num Anas ein Endre.

Νήσται *νίπυγ*, wilde Endren/ grosse Endren/ Meris
Endren die vnter am Bauch spreuelicht vnd in den
Flügeln grün vnd schwarz spreuelicht seyn / haben ein-
nen weissen Ring vmb den Hals / vnd oben vmb den
Kopff vnd Hals grüne glatte Federu. Also seyn die
Endrich / aber die grosse Endren / die *comellae* seyn
spreuelichte / *Ascher* farbig / Weiss vnd Schwarz vnter
einander.

Wilde Endren sehet man in dieser Lande zweymahl/
Erstlich fahen jhr die Fischer trefflich viel, wenn sich die
Endren im Sommer vmb Johannis nansen / vnd jhre
Federn verlieren. Da treiben sie die wilden Endren/
wel sie damalen nicht fliegen können / auff der Oder mit
ihren Rahnen oder Netzen zusammen vber einen hauff-
sen / vnd wenn sie mit jhren Netzen vndringet haben/
vnd nahe an sie kommen / so tauchen sich die Endren vnt-
er das Wasser / vnd kommen gerade in die Netze. Dar-
nach schlagen sie mit jhren Rudern vnd Prügeln auff
sie / oder vdragen sie sonst tott wie sie können / das ist
ein lustig Spectackel. Darnach sehet man sie auch im
Sommer mit Netzen.

Zu Trebbin/ Barmm/ Friedelant/ Quappendorff/
Breyge an der Oder/ Freyenwalde/ Leyon/ Gergist/ etc.
sind gewaltige Endrenzüge. Vmb S. Johannis sind
die junge Endren auch das man sie gemessen kan / vnd
können noch nicht fliegen, die nimmet man alle fein mit/
wenn aber die Zungen noch gar klein seyn vnd man gern
alte Endren haben wolte / so fahret man mit einem
Kahn vnd pfeiffet mit dem Munde / wie ein jung Endren
gen pfeffet zu schreyen / so fliehen alte Endren hart neben
den Kahn / dz man sie leicht bekommen kan / denn es hat
seine jungen gar thöricht lieb.

Es pfeffen auch hier dieser Lande / die Wilden End-
ren/ Gänse/ Koytze/ vnd ander Geflügel in den Lachen
vnd sumpffichten/ binsichten örtern im Friling zu legen/
vnd junge häufig außzubringen / das die armen Leute
hinauff gehen / vnd viel Eyer finden / vnd jhnen zu etliche
viel schocken Eyer eintragen / dieselbige sieden vnd essen/
vnd zur Speise brauchen / wie andere Endren / Hünner
vnd Gänse Eyer.

Dieses verbot die Obrigkeit / wie dann nie vnbillich/
das die Bauwen die Eyer müsten liegen lassen / da wur-
de desselbigen Jahrs des Geflügels gar wenig.

Die Obrigkeit gabs wieder nach / das sie die armen/
Leute wider suchen vnd wegnehmen möchten / da wurde

Wilde
Endren
wie
sie
zu
fangen.

Wilde
Endren
wie
sie
zu
fangen.

wider dz Geflügels gar viel. Darüber bekümmerte sich
die Herrschafft / wie doch diß zugehen möchte / vnd bekam
von einem / der dieser Ding erfahren war den Bericht.

Die Endre hette den Brauch / sie legete erstlich gar
wenig Eyer / kaum sechs oder sieben / wenn sie die be-
hielt / so brütet sie dieselben auß / wenn man jr aber diese
neme / so verbroche sie sich weit hinein ins Gellüche / da le-
get sie wieder mehr denn fünfzehn Eyer / die brütet sie
alle auß denn bekam man viel junge Endren.

Etliche Leute nemen die wilden Endren / Eyer / legen
sie den Hünner vnter / vnd lassen sie außbrüten / ziehen sie
auch zu Hause auff in den Höfen / aber es lest von der wil-
den Art nicht sehr ab / man muß jhnen nicht zu viel tra-
wen / es kompt ta mit dem hauffen wider zu Hause wenn
sie aber recht fluck / vnd der Flügel mächtig werde / so ge-
ben sie bisweilen gute Nacht hinder der Thür / das nie-
mand höret / drumb muß man jhnen die Flügel taucken/
wenn man sich des befahret / vnd müste sie etlich nicht
aufspazieren lassen. Doch werden etliche auch so zahm/
das man sie hernach auff den Endrenschlegel nächlich
gebrauchen kan.

Mein Vatter zog auch einmal zwölf jungewilde
Endren auß / da sie nun zimlich groß waren / fragte die
Mutter off / ob man sie schier würgen vnd braten solte/
der Vatter sagte / die Leute wildens jhr wol sagen / weß
sie fluck genug seyn würden vber einen Tag 3. oder 4. blie-
ben jhr ein pahr außsen / vber 2. Tage wider eine / bald wi-
der ein pahr bis jhr nur 6. noch vbrig waren / Die gute
Mutter ward vngelhalten / das jr die Endren so weg ka-
men. Der Vatter fragte ob sie die Sprache nicht ver-
stände / die Leute sagten / sie solte die Endren würgen / vñ
an den Spitz stecken / oder sie wolten sie der Nähe gar
vber hebē. Was geschach? Die gute Frau fragte / ja hats
die Meinung / so bin ich so nahe darzu als ein anderer /
weß ein Messer / vnd richtet eine nach der andern weg.
eine richtige Theilung war geschehen / aber sie gefiel nicht
allen Leuten.

Im Lande zu Westfrieslande / vnd vmb Hamburg Wilde
hats an etlichen örtern kleine See oder Teiche / die sie mit Endren
einen Netz vberziehen oder vberschlagen können.

Da ziehen sie etliche wilde Endren vnd wilde Gänse
auff / vnd machen sie fein zahm / wenn man die Endren vñ
Gänse ziehen / vnd sie etliche kömen sehen / so werffen sie
auff den Hütten ein pahr solche gezehmere Endren oder
Gänse in die See. Wenn sie nun die Wilden sehen oder
hören / so fallen sie häufig herunter zu jnen / die berücken
sie alsdann vnd fangen jr im Herbst so viel / das man sie
mit Fudern in die Städte feil bringet.

Wir pfeffen sie neben dem See also zu fangen / erst
sich kömmer man sie mit abgeschnittenen grünen Korn/
mit Gerste oder mit Nals an dem Ufer der See / da
man sie fangen will / dann die se dinge essen sie sonderlich
gerne. Darnach legt man zwei Netze hin / vnd bestreuet
sie mit grünen Moß / denn den essen sie auch gerne.

Man muß aber nicht allein die Netze / sondern auch
die Ziehestrengge damit bestreuen / vund ist denn auch
mehrig viel am Winde gelegen / das der Wind vom
Menschen weg / vnd nicht auff sie zuwehet / denn sie wöl-
ten den Menschen gar leichtlich.

Wenn man Liquiritiam oder Leckeritzen / wie es die
Bawren nennen / oder Süßholz nimpt / vñ lest es in der
Apotecen fein klein zerstoßen / vnd zu Pulver machen /
legs ins Wasser / vnd quellet die Gerste oder dz Nals
drinnen / die man auff streuen will / vnd lests die Endren
essen / so bringen sie viel andere mit sich.

Man muß auch eine Hütte bey dem Netze haben / dz
man sich drinnen verberge / vnd bisweilen auch Noß/
das muß man haben / wo man gar grosse Netze hat / vnd
auff einmal viel Endren beschleiche / das man das Netz
damit zuwecht.

Will einer viel wilde Endren fangen / so nehme er ein
hiertel Nals / oder nur ein Netze / zwene Löffel voll
Honig / Rad. Ileos Cardopatriæ, Camphoræ ana für 1. gr.
Dieses alles in Wasser getoche / bis es drucken wird/
vnd die Endren damit getörnet. So nur eine davon jstet/
vnd etliche Meil Weges stenet zu andern Endren / so
folgen jhr die andern alle nach / vund werden also mit
ihnen darzu zugerichten Garn gefangen.

Radices Ileos sind Violewurzel / Camphora ist ein
Kampfer / Cardopatia sind purgirende Beer / man heist
sie auch sonst Cataputia. Treib oder Springtörner / ich
halt es soll Chamæleon seyn oder heißen / Eberjörner. et.

Endien vñ Will man Endten oder Vögel mit den Händen fan- gen oder greiffen / so nim Gersten / lege sie auff den Herde da diese Vögel ihre Wohnung haben / das sie davon es- sen: Vnd nim darnach Gersten Mehl / eine Ochsenzall / vnd Pilsensamen / mache ein Mäßelein daraus / thue es auff ein klein Bretlein / so essen die Vögel davon / vnd weiß sie davon gessen haben / so sind sie leicht zu betömen. In Lande zu Neckelburg zu Wismar vnd anders am Seelstrand hin vnd her / werden im Herbstmenden am Wfer viel Wilde Endten mit Netzen vnterm Lufft gefangen.

Wer wol schiessen kan / der mache nur ein Körnung wo am Wfer der Seen oder Teiche / wenn sie dahin ge- wonen / so schiess er mit schrot vnter sie auf einer Hütte.

Lege Gersten in Brandwein / vnd streue sie den Endten vor / als weiß du sie können woltest / oder in Bul- ten kraut Wasser / so werden sie deuslich im Kopff / so tanst du sie mit den Händen fangen.

Es machens auch etliche also auff den Endtenschle- gen / bey den Pfählen oder Seen / törne acht oder vierze- hen Tage mit dem Netz / weiß sie die törmung zweimal auffgessen haben / so stellen sie zum dritten mahl vñ ma- chen allsdenn ein lang gräbchen / so lang das Netz ist / da legen sie das Netz hinein / vnd deckens mit Graße zu / den sie haben nicht zwei Netze / die sich wie sonst zusammē schlagen / sondern nur eins. Die Grube wache man aus Wasser / wenn die Endten nur einmal drüber lauffen / so lauffen sie darnach wol weiter drüber.

Endten vnd Schwänen beschleicht man auch mit ei- nem Pferde / das leitet man mit einem schwarzen Strick- lein / oder mit einer schwarzen schuur / wo man hin will das gehet grasen / hinter dem Pferde gehet der Wild- schütz / vnd scheußt sie ober oder vnter dem Pferde / mit schrot oder Häge / sie schwimmen her zum Pferde / es sey welcher Farben es auch ist.

Nach einem brannen Hunde schwimmen sie auch ger- ne / der Hund muß aber darzu gewehnet seyn. Es muß auch ein Weidmann seinen Schießhund haben / der die Endten oder wilde Gänse auß dem Wasser holer / wenn sie geschossen seyn.

Im Reiffen hats an etlichen örtern Teich vor den Stätten / die nit sehr tieff seyn / da mache man einen Flö- se / woch par Bretter aneinander vnten mit zweyen star- ken Leisten / mitten leßt man zwischen zweyen Brettern ein Loch / so lang die Bretter gehen / das man darinnen mit einer Strangen die Flöse regieren kan. Forne ver- mache mans mit Schilff / vnd auff beiden seiten auch ein wenig / vnd löst forne ein Fensterlein / das man mit dem Rohr hinauff schiessen kan.

Mit dieser Flöse fehet man nahe zu den Endten / Gänse vnd Schwänen / vnd scheußt mit den Häge vnter sie / vnd bekömpf ihr offte auff einen schoß / fünf oder sech- se / der Schießhund holer sie darnach.

Cardanus schreibet / welche Vogelgesellig seyn / vnd sich zusammen halten / vnd heuffig mit einander fliegen die lassen sich auch heuffig mit einander fangen / als die Rebhüner / aber vielmehr die Gänse / vnd zum allermei- sten die Endten Vnd sagt weiter: Man solle ihr etliche zam machen / vnd ihnen die Flügel verschneiden / vnd sie an einem gewissen ort haben / da sie mit einem Walle vmbgeben sind / da solle man sie mit guter Speise halten / vnd das sie bey den Endten das sorgum / sorgsamen mit Wasser gekoch. Des Nachts wenn die Zamen schreyen / so fliegen die Wilden auß der Luft herunter zu ihnen / vnd essen mit ihnen / denn alle Thier sagt er wei- ter / stimmen mit einander vber ein in drey Dingen / in Venerischen Sachen / in Scrittsachen vnd in Furchtsa- chen / vnd sie verstehen einander gar eigentlich.

Da hat man nun retia coopertoria / Netze die man vber sie her werffen oder ziehen / vnd sie dannit bedecken kan / mit denen fehet man sie / allein man muß auch solche netze / Stroh / zahme Endten oder Gänse zu diesem Endten oder Gän- vögeln vnd sefang nemen / die an der Farbe den Wilden ehulich seyn.

Sonsten aber fehet man auch die Endten / Fasanen / Reiger / Trappen / vnd andere dergleichen Vögel sonder- lich mit Alako Smerbo oder Schmierlein / denn er ist so freudig / das er auch die Kraniche / Stöffler / oder fehet / vnd wenn ihm ein Falconier trewlich beystehet / so dörfte er sich wol an die Schwannen machen.

Man pfleget sie auch mit Leim zuzufangen / wie die an- dern Wasservögel / das man gegen Abend eine Schuure mit Vogelleim beschmieret / gar genaw vber dem Was-

Wilde Endten wie sie zu törmen.

Wilde Endten wie sie mit Pferden zu beschleichen.

Wie sie mit Hunde zu fangen.

Wie sie in Teichen zu fangen.

Cardanus von wilden Endten vñ Gänsen.

Wilde Endten mit Werffnetzen / Stroh / vögeln vnd sefang zu fangen.

ser herzeucht / daran sie vbersehus stossen vnd leben bleiben.

Etliche mengen Gerste / Fliegen schwemme vnd Bil- sensamen vnter einander / vnd siedens miteinander / das ein Muz oder Brey drauff wird / vnd segens auß den Wilde Ort / da die Vögel vnd wilde Endten wohnen / das sie da- von essen / oder siedens weisse Niswurzeln mit Weizen / der Spiz- biß der Weizen aufsteimet vnd zerpringet / streuen ihn zu fangen. an einem Ort / da Endten vnd Tauben seyn / so werde sie dar zu also bedöbet / das man sie mit den Händen fenget. Besihe Opiatum vnd Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 40. Constant. lib. 14. cap. 11.

Merck auch hier / Stomachus Mergi / vulgo venter / der Magen von den Teuchern soll man zur Argney fleißig auffheben / das man sie im Nothfall haben kan.

Wenn man Endten schiessen will / so muß mans des Abends oder Morgens im finstern thun / des Morgens frühe erwan hora 4. des Abends hora 7. Im Gersten- obst sind sie sehr gut / denn da begeben sie sich auß dem Wasser außs Gersten Felde / da muß man ihnen auff den Dienst warten.

Im Netzen muß man achtung auff die Netz End- ten geben / wenn die kommen / das man bald hinter ihnen her ist / vnd sie scheußt. Es were denn / das man ihnen vmb der Eyer willen schonen wolte / denn d. mahlen be- ginnen sie zu legen vnd zu brüten.

Das LVI. Capitel.

Von den wilden Gänsen.

Besihe im 13. Buch am 13. Capitel.

Das LVII. Capitel.

Von den Schwänen.

Cygnus, Olor, *cygnus*, ein Schwan / die wilden Schwänen scheußt man auß der Flöße / oder fehet sie mit den Hunden / oder beiget sie mit der Smerbo / wie cap. 55. im ende angezeiget ist. Die Weidenseute ziehen ein weiß Hemde an / oder nehmen ein weiß Laken vmb / vnd fahren sein mechtlich gar nahe zu ihm zu. Wenn man sonst den Schwan auß dem Wasser schiessen will / so muß es geschehen / wenn er den Kopff vnter dem Was- ser hat / da sitz er wol einen schoß / oder fünf auß / denn vnter dem Wasser höret er das plagen nicht. Höret er aber den schoß / so flüget er davon / vnd kommet in den nehesten vier oder fünf Jahren nicht wider dahin.

Besihe weiter vom Schwänen im 33. Buch am 12. vnd 3. Capitel.

Das LVIII. Capitel.

Von den Trappen.



Tarda ein Trappe / *aris* ein Trapagans / Megapoli Trappen Trapgoes / a lento gradu. quod tardiuscule incedat / wehet sie aus a voce seu clamore. Das sind auch große Vögel / da- ben ihren namen vom schreyen / man fehet sie mit Rand- vögeln / wie im Ende des 35. Capitels gemeldet ist: Treyn zu fangen mit Hunden / wie die Fasanen / wilde Gänse / Endten / Rebhüner vnd Wachteln. Es ist ein gut Wildpret / hat schön weiß Fleisch.

Quidam vocant Tetraones, *Gracèti tyanis* vultures magnitudine vel æquæ vel superant / Colorem habent album tendentem ad cinereum alas nigricantes.

Nach Leichtmetz fliegen sie heuffig mit einander / vnd begatten sich / da findet man sie heuffig auff dem Felde. Aber nach Ostern / wenn der Rocken eine halbe Elle lang ist / ligen sie im Rocken / vñ brüten die Zungen auß. Des Abends vnd Morgens bekömpf man sie wol zu se- hen.

Trappen wenn sie heuffig zu fangen.

Trappen wenn sie heuffig zu fangen.

hen/ wie in d' aitch des Meeres vnd zu anderer Zeit: Sie verlassen aber ihre Jungen nicht / bis sie fliegen können oder lernen.

Wenn man den Nocken abmehet / so wandern sie miteinander in die Gerste / darinnen verhalten sie sich / bis sie vollend fliegen lernen / da kan man sie allezeit mit grossen Hagel schießen / bisweilen erwische man die Jungen / die erzeuget man mit grünem Kohl.

Es ist ein grosser Vogel / schier wie ein Schaf / man muß einen Galden vor einen aeben den Widschutzen.

Das LIX Capitel. Vom Awerhanen.



Tetrax Græcè τέρταξ Τόρταξ, Vrogallas, Gallus sylvestris, Brythitao. Awerhan quah Orhan. Megapoli. ein Berghan / das ist ein grosser Han / den er ist grösser den jagend ein Han sein kan. Wie Vrus ein Awerocks oder Vhr Och / denn Vhr haben die Alten große geheissen. Die findet man auch in grossen Wäldern oder Gehölzen / Ist grösser denn eine Gans / hat rothe Augen / schöne Federn / rothe / weisse / gelbe / grawe vmb den Kopf / Ist gar schön / sehr furchtlosam / vnd ist vmb die Füsse gar ranch / setzt sich gar hoch / vnd in die spitzen des Baums / das er weit vmb her sehen kan.

Sie haben eine hümelblawe aräwliche oder schwarze lichte farbe / einen weislichen Hals / vnd von den Ohren hangen im zwö Wammen herunter / wie den Hauptbann / Man fahet sie in Fallen / vnd im Winter schneist man sie auff dem Felde / oder in den höhen. Wenn er auf der Wiesen / so dicket er sich / wenn man auf ihn zielt.

Aber da muß der Wendeman ein weiß Hündchen anziehen / so kan er nahe zu ihnen kommen / wenns Schnee ist. Man schneist sie zu Tage vnd zu Nocht. Man muß ihm aber des Nachtes mit einem Papier machen / das man am Papier mercket / wie man schießen soll. Wenn ein Awerhan schreyet / so heret vnd sthet er nichts / im Schreyen muß man etliche schritte her zu schleichen / das man ihm immer neher kompt. Wenn sonst nur ein Hölzlein vnter den Füßen zubricht / so heret ers / vnd flüget bald davon. Wenn er nit schreyet / so muß man gar stille stehen / vnd nicht fortgehen.

Er heht seine städte gar eigen innen / wo er denn einen Morgen ist / da kompt er den andern Morgen gewiß wider hin. Er höret vnter seinem schreyen oder balgen / denn also nennens die Wendelente / auch das Rohr nit los gehen / wenn man gleich zwanzig mahl schösse.

Die Awerhaner halten sich auch heuffig zum Han / vnd setzen sich auch sehr hoch auff die höchsten Bäume / gar oben in die spitzen. Man findet Awerhanen / da etner zwölff oder vier zehen Pfunde schwer ist. Münsterus in Cosmograph. lib. 3. fol. 492. Tit. von Steinhänern vnd Jafanen solche Waldhüner sehet man also: Die Jäger müssen sie den Fürsten aufsehen / wo sie des Nachtes sigen / darnach tönen sie des Abends mit brennenden sackeln / vnd das Liecht blindet sie / vnd so können sie die leichtlich fangen. Awerhaner / Jafanen vnd Bircshüner hats in der Moscau gnug / vnd die Leute können sie auch artig fangen / vnd sind sehr wolffeil.

Das LX Capitel. Von den Hasel vnd Bircshänern.

A tagē, Artagas, Artagea ein Haselhun / Bircshun / mit diesen beyden Namen teutschen die Gelehrten

das Artagen. da es doch zwö vnterschiedene species seyn. Denn ein Bircshun ist ein wenig grösser denn ein Haselhun / hat eine schwärzliche farbe / hat einen schweren Leib / flüget schwerlich / denn es hat hat kleine flügel.

In der Moscau hats viel Awerhaner / Phasanen vnd Bircshüner / drum sind sie auch wolffeil.

Die Hanen haben vmb die Augen herum eitel rothe kleine Federchen / sonst sind sie schwarz / allein das sie in den flügeln etliche weisse Federn haben / wie den auch hunden im Schwanz. Geget den Fröling oder vor Sommer / wann er sich mit seiner Hennen pahren will / so hebe er den Schwanz empore wie ein Pfaw / vnd sigen im Herbst vnd Winter heuffig auff den Bäumen / oft ein halb Schock beisammen / vnd sigen fest.

Aber die Haselhüner sind grösser als ein Awerhan / vnd ein Bircshun ist grösser als ein Haselhun. Die Haselhüner sind gar grau / sigen gerne vnter den Tanneubäumen / man kan sie mit den Thonen fangen / wie andere Vögel.

Aristophanes beschreibet in Velp's einen furchtlosen Polygramonem *πολυγράμονος τρυφώνος* vnd d' ist wie ein Bircshun / der da schreyet vnd wiff viel Dreck's vmbher. Denn *τρυφώνος* est carbaudo dilli pare.

Die tönet man mit Nocken vnd Bircshen westichen / oder Bircshen saet in den Herden / oder im Walde auff einen grünen Platz / eben wie die Enden / vnd eine Hütte dabey gemacht / mit zweyen Netzen gestellet / eben als ein Fudenherd.

Wen ein Bircshun gewesen ist / da bringets flug an / das ist auch Gallina Sylvestris / denn das wort ist ein gemein wort / Gallina sylvestris sind alle Haselhüner / Bircshüner / Awerhaner / vnd dieses sind species / aber Gallina sylvestris ist jr Genus / die sehet man mit Strecknetzen in den Streuchern / wo sie in den Streuchern seyn / da stecket man nur Netze hin / daren lauffen sie / man darff juen nichts streuen. Wenn gleich die Netze weiß seyn / sie achtens nicht / wie die Awerhaner auch thun.

Ein Haselhun ist nit groß / hat einen kleinen Schwanz / das man ihn kaum sehen kan / hat eine farbe schier wie ein Wachtel / doch zur Purperfarb etwas geneigt / hat ein lenglucht Haupt / einen spitzen Schnabel / dünnen Hals / keine Zunge / flüget langsam / drum nennens auch die Lateiner Tardam. Es hat zweyerley Fleisch / wie denn auch die Bircshüner / oben haben sie ein wilde Fleisch / vnter aber weiß Fleisch / wie recht Hühnerfleisch.

Es ist ein Kraut / das hieß man Hirschmelde / oder Springkraut / es hat Blumen schier wie die Rittersporn / aber doch rötlich vnd sehr klein / wenn man die abreist / vnd zwischen zweyen Fingern anwicket / vnd die geling wider vö einander thut / so springets weg / sthet gemeintlich nicht weit von wassen orten / da die Erden stehen / wechset schier eines halben Manns hoch / bey dem Kraut seyn die Haselhüner gerne / vnd fressen oben die schönste abe / da sehet man sie also: Machte zimlich lange hölzerne Gabeln / die schneide von Erden oder Haselstauden / so hoch das Kraut wechset / denn die Haselhüner sind schwer / vnd wollen das Kraut oben abessen / vnd können doch nicht hinauff.

Streckt die Gabeln zu rings herum vmb das Kraut / eine nicht sehr weit von der andern / vnd lege einander Strecklein oben von der Gabel herunter auff die Erden / die mit dem einen Ende oben in der Gabel / vnd mit dem andern herunter auff der Erden fest ligt / auff demselben Strecklein gehen sie hinauff zur Gabel vnd zum Kraut.

Darnach mache oben an die Gabeln Thonen von Pferdsharen / mit sieben oder acht Haren / das sie sein die Hünen halten können / wenn sie nit das Kraut durch die Gabeln essen wollen / so fangen sie sich in den Thonen / Man solle sit / die Netzen mit den Jungen also hangen finden.

Man sehet sie auch sonst / wie die Awerhaner / wie Haselhüner droben im 25. Cap gemeldet / in den Thonen auff der Erden mit Thonen. Man machet Thonen an trumme Rütlein / vnd binde sie gar auff die Erde / vnd lehrer ihnen hunden vnd formen einen Weg / oder feine Bahn / da lauffen sie gerne. Man stecket nur zwö Nuten in die Erde / da sie lauffen / sonderlich in den Furchen der Ecker / vnd machet vnter zwischen die Nuten zwö trumme Rütlein / bereinander geschrenckt / mit drey Thonen die sein lang herunter hangen.

Awerhaner Name

Awerhaner Name

Awerhaner Name

Awerhaner Name

Awerhaner Name

Bircshüner zu tönen.

Bircshun Art.

Hasel vnd Bircshüner haben zweyerley Fleisch.

Hasel vnd Bircshüner haben Springkraut zu fangen.

Strecklein oben von der Gabel herunter auff die Erden.

zu fangen

gen.

gen. Man bindet auch die Nadeln oben an beyden Ruten zu beyden Enden, daß es sein stehet.

In Liffland/ Ehrlant/ Schweden/ Dennemarck/ Littaw/ Moscov/ hats viel Nadelhüner/ Birckhüner vnd Auerhanen in hohen vnd tiefen Wälden / da viel Dannen/ Fichten vnd Bircken seyn / dann es jssci die Knoffen von den Bircken gerne. C. Plin. Secund. par. 4. cap. 40.

Birckhüner scheust man auff den Bäumen: In der Erdzeit hören sie nichts/ da scheust man immer eins neben dem andern weg.

Im Winter verscharren sie sich in Schnee / da seyn sie auch wol zu bekommen. Besiehe Plin. Secundum Germanicum par. 4. cap. 48.

Das LXI. Capitel.

Wie man Krinige vnd Gumpel oder Thumpaffen fehet.

Krinig was er vor Art vñ wie sie gefange werden.

Krinig/ Krumschnabel/ etliche nennens auch Cruciata. einen Creuzvogel/ die sind mancherley/ habent vnter vnd oben krumme spitige Schnabel/ etliche roth/ etliche grün/ etliche Ascherfarbe/ etliche gelbe. Werden drey wochen nach Michaelis auff den Herde gefangen/ sind wol zu fangen / wenn man nur Lockvogel hat / sie pflegen wol zu singen.

Thumpaffen ist ein ander Art / das hat einen dicken Schnabel/ vnd ist schier so groß als ein Krinig/ am Hals sind die Männlein roth die Weiblein grün/ sind auch artige Vögel/ vnd werden kurre in den Stuben/ werden auch auffm Herde gefange/ Kernbisser sind auch schier der Art/ haben schier eine farbe wie ein Sperling/ vnd dicke Schnabel/ beissen heftlich vmb sich.

Das LXII. Capitel.

Wie man Kranich fehet.

Kranich woher sein Name.

Rus / ein Kranich oder Kranich / Megapoliem Krohu/ gruete heißt zusammen tomme/ congruere. conuenit / da hat dieser Vogel seinen Namen her/ denn er helt sich auch immer zum Hauffen anderer Kraniche.

Kranich so zwey Köpffe gehabt. Vogel mit 3. Köpffen gesehen worden. Kraniche wo sie zu fangen.

Alianus schreibt / daß man dormal einen zweyköpffichten Kranich in Egypten gesehen habe / darnach habe ein sehr fruchtbar Jahr gefolget. Man hat auch einmal einen dreyköpffichten Vogel da gesehen/ darauff ist auch ein trefflich fruchtbar Jahr gefolget. Besiehe Plinium lib. 10. cap. 23. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 25.

Man muß sie in den lüchen vnd stümpffichten örtern in den Wälden suchen/ da legen sie/ vnd brüten all da ihre Jungen auß. Sie haben lange Beine / damit gehen sie im Wasser mit auffgerecten Halsen/ da scheust man sie. Besiehe petrum de Crescentis lib. 10. cap. 28. Alles schiessen muß gegen den Wind geschehen / man schiess auch wornach man wölle.

Item/ man belet er sie auch mit einem Klöpffer/ denn er pfleget immer stille zu stehen / vnd seines fischens zu warten/ da kan man sein mit einem Pferde zu ihm schleichen. Man fehet sie auch mit langen Netzen/ die muß man mit einem Klöpffer zu ziehen/ denn es sind grosse Netze/ ein Mann kan sie nicht wol bezwingen.

Man darf ihnen nicht hinstreuen/ ohne was man den beyden Kranichen hinstreuet/ klein Brodt geschnitten/ vnd Kocken darunter/ vnd sonstigen Weiden zwischen den beyden Netzen / die auff vnd nider gehen / denn sie sind zahm/ werden angepflocket/ vnd gehen zwischen den beyden Netzen her/ vnd sind gewohnet / wenn sie zu Hause im Hofe vmbher gehen/ so speiset man sie mit Brodt.

Kranich wenn sie zu fangen.

Wenn die Kraniche im Herbst wegziehen/ vnd in der Falte wiedertommen / so muß man mit dem Netze vff sie warten/ wenn sie die zahmen Kranichen schreyen hören/ so schreyen sie auch/ vnd fallen herunter / etliche zwischen die Netze/ etliche darneben/ sie singen nit lange/ man muß sie mit gem Rosse flucks berücken.

Kranich zur Argney dienstlich.

Man stecket auch den Herbst birckene/ aber in der Falte kiefere/ vñ von den Bäumen hin/ daß sie den Klöpffer vnd den Weidenmann nicht sehen.

Was sie zur Argney dienen / besiehe Sexum Platon. par. 2. cap. 4. Der Köpff / die Augen vnd der Magen des Kranichs werden gedörret / vnd mit allem dem das drinnen ist/ gepulvert/ vnd damit werden denn die Fischen/ der Krebs vnd alle Geschwür geheilet.

Sie werden auch mit Alasone, Sierba oder Smier

lein gefangen/ denn es ist so ein Fremdiger Falck/ daß er die Kraniche stößet vnd fenget/ vnd die Schwane angreiffen darff. Wie man sie auch mit Leim betriegen vnd fangen soll / lehret Gesnerus in seinem Vogelbuch/ pag. 167.

Vom Storche.

Der Storck oder Storch / græcè, τιδαρ, lacinè Ciconia, Hebr. Clafidab. Levit. 11. v. 19. a Cheseb

bonitate / pietate, daß er seine alte Eltern/ wenn sie nicht mehr aufffliegen/ vnd Nahrung suchen oder holen Storch können/ auff der Schulter mit sich auftraget / auff die herren grüne Wiesen zu den Pflügen/ da sie Frösche/ vñ dergleichen Vngezieffer finden können. Die Megapolitani vnd Pomerani nennen ihn einen Adbahr. Dem pflegt man nicht groß nachzutrachten / denn es ist ein privilegirter Vogel/ daß er die Schlangen/ Kröthen/ Frösche vnd ander Vngezieffer/ mit seinen Zungen aufffrisst. Drumb ist er auch so deiste/ daß er auff den Bauwrenhäusern Junge aufbringt.

Etliche haben sie gerne/ drumb setzen sie Nade auff die obersten Dächer/ vnd lassen sie da ihre Jungen außbrüten/ sonderlich da es viel Schlangen/ Kröthen hat. Aber andere Leute die gern reine Häuser haben/ die halten sie nicht gerne/ denn sie schleppen vnd tragen sich mit Kröthen vñ Schlangen/ vnd lassen sie bisweilen in den Dorffern vor den Häusern in die Höfe fallen/ vnd das seyn abschawliche Creaturen. Im Nothe seyn sie zu essen verbotten / Levit. 11. Deut. 4. Die Græci nennen ihn τιδαρ von den schwarzen vnd weißen Federn / da τιδαρ heißt τιδαρ τιδαρ τιδαρ, τιδαρ vel τιδαρ quod leu dum seu falcum significat, & τιδαρ album. Aber hiezu besiehe weiter in meinem Calendario im Martio. Ich will hier weiter nichts davon schreiben. Vide Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 25.

Das LXIII. Capitel.

Vom Reiger.

Ardeola, Ardea ein Reiger / spidiest ein Wasservogel/ C. Plin. Secundus Germ. par. 4. cap. 42. Die kan man auch mit dem Klöpffer beleten/ es stehet jmer still. Er wartet seines fischens / zu dem muß man sich schleichen mit dem Pferde / vnd ihn vnter oder ober dem Kopf mit dem Rohr schiessen. Er kan im Wasser nit schwimmen/ wie andere Wasservogel / daher ein Sprichwort kommen: Es ist böse Wasser sagt der Reiger/ vnd tonde nit schwimmen. Er stehet nur im Wasser / so kommen die Fische heuffig vmb seine Füße gelauffen/ die ergreiffet er/ vnd frist sie auff. Daher das Reigerschmalz sehr gut ist zum Fischfang. Er hat seine Wohnung gemeinlich auff einem Werder (das ist ein ort / der vmbfloussig/ da ettel hohe Bäume auff seyn) daß er also gleich wie ein Wächter vber die Fische ist / vñ balde zu seiner Fischen kommen/ kan/ den er ist ein Fische. Er miset auff gar hohen Bäumen/ damit die Heru eine sonderliche lust in der Reigerjagt haben. Denn sie lassen die Zungen außnehmen/ vnd die Kleen rade schiessen/ wo man viel schenft da wohnen sie nicht gerne. Die Zungen ziehen sie in der Rachen auff/ mit dem Eingeweide der Fische/ da werden sie gar zahm/ vnd fliegen nit wider weg. Von den Federn halten die Federhansen viel. Etliche sind grau/ etliche Ascherfarbe. Es ist ein gut Wildpret/ wenn sie fat seyn/ besser denn ein Gans / vnd essens nur die Heru/ den Bauern wirts nicht vorgejagt.

Vmb Hendeberg helt sich dieser Vogel sonderlich Reiger gerne auff. Er sucht sein Nahrung im Wasser/ vñ flucht halben sich doch den Regen vnd das Vngewitter / deßhalb er sich vñ hoch in der Luft/ ja hoch vber die Wolcken schwinget/ deßberg damit er dem Vngewitter entrinne. Er miset bey dem auffe Necker auff hohen Bäumen / vnd hat mit dem Habicht einen stetigen Reid vnd Krieg. Darumb schiessen sie in der Luft auff einander / vnd führen gegen einander ein vñ vnablässigen Streit / vnd vnterstehet sich immer einen nach den andern zu steigen. Vnd so das dem Habicht gereth / scheust er von oben herab auff den Reiger vnd bringet ihn vmb. Kan aber der Reiger vber den Habicht kommen/ so sprüget er mit seinem Hindern auff den Habicht/ vnd ist sein Roth des Habichts Giff / denn wo er ihn vnter einiget/ da faulen im seine Federn/ das wirsen sie zu beiden theilen von Natur. Drumb hütet sich der Habicht vor des Reigers schmeiffen / vñ der Reiger vor des Habichts Schnabel vnd Klauen.

Es sind dreierley Neiger / blawe Neiger / weißliche oder gemeine Neiger / vñ Ardea stellaria, Stern Neiger das ist ein fauler Kumpen / drum wird er auch von den Griechē genandt / piger ein fauler Geyell ohne G wir nemens sonst: Onocratolam ein Rohrdrummel / denn er steckt den Schnabel ins Wasser / vñ gibt einen dunkeln Laut von sich / als wenn einer auff grossen Trummeln oder Pauken schlägt.

Man fahet ihn auch mit den Falcken / Es sind aber zweyerley Falcken / edle vñ vñedle. Wenn ein vñedler Falck an den Neiger setz / oder im nachtheil / so würgt er sich / vñ würgt oder koyet auff seinem Leibe / erwan einen Aßl oder einen andern Fisch / den er newlich verschlungen hat / vñ leßt ihn auff die Erde fallen.

So bald dieses der vñedle Falck gewahr wird / eilet er nach dem fische / vñ will denselben fressen / miterweil flengel der Neiger davon. Aber diß thut der edle Falck nicht / der leßt sich so geringe nicht abweisen.

Onocratolus ein Rohrdrummel / ist ein ander Vogel / denn der ist gar fahl / hat nicht so gar ein spitzen / sondern etwas / dicken / langen / vñ runden vñ stumpffen Schnabel / fast so groß als ein Neiger / wenn er gehet / so hebt er immer den Kopff auff vñ nider. Wann er den Schnabel ins Wasser steckt / so gibt er einen dunkeln laut von sich / als wenn einer einen schlag auff einer grossen Drummel oder Pauken schlägt / daß mans vber ein gange Meilwegs hören kan / sonderlich des Nachts / wenns stille ist. Hat spitze gelbe Klauen / welche die Reichen in Goldt fassen lassen / vñ die Zane damit stochern / in meinung / daß die Weibergeder Zane / darvon vergehen sollen. Man nemens auch sonst Ardeam stellarem, ein Rohrdrummel / Megapol. Rohrdump. Hebraice larschupf. Græcē ibis ein Rohrstork. C. Plinius Secundus Germanicus par. 4. cap. 48.

Das LXIV. Capitel.

Vom Kybiz vñ Neeben.

Der Kybiz oder Kybiz / Kibeiz / Kybelitz / Gaviaci. Nereas, das heßt sich auch vñ die Büsche oder Gebrüch vñ See oder Flußwasser auff / da es viel Fische hat / darinnen legen sie auch / vñ werden von den Leuten ihrer Eyer viel außgenommen vñ gefressen / sie essen eitel Fisch vñ haben die Menschen lieb / vñ wenn sie einen sehen / so fliehen sie immer neben im her / mit grossen Geschrey / davon es denn auch den Namen hat.

Der grawe Neebes oder Neebe / Larus ist ein ander species. ist weiß vñ etwas graulich / der heßt sich auch also im Gebirg auff. Wenn der tempe / so legen erst die Fischer ihre Handtschuch weg / daß ist / es wird warm.

Sie fliegen gar nidrig auff dem Wasser her / vñ wüß sie Fische darinnen sehen / so schiessen sie ins Wasser nach einen. Sie schwimmen auch auff dem Wasser / sind wie weiße grosse Schwalben / fliegen auch also nach vber dem Wasser weg / wie die Schwalben / Schwalmen oder Sivalcken (wie es die Neeburger nennen) pfliegen zu thun. Daher mans auch Wasserichwalben nennet.

Die Fischer fangen Eydren vñ Kybiz offtmals mit in die Reusen / sonderlich in der Leichzeit / wenn der Necht / Beyer vñ andere Fische leichen / wie sie denn auch andere Vogel mit den Reusen fangen / den sie kriechen den Fischen biß in den Reusen nach / vñ helffen darnach auch die Maßzeit zahlen.

Sonst werden die Kybiz mit schweren Pöcken vñ Geschos in die Garn geschreckt wie die Menschen mit der Sprak. Man soll sie auch mit Gerweiden fangen / wie Gelaerus schreibet. Mit Fischen pfliegt man sie auch zu fangen / wie denn alle andere Fischfressende Vogel als Wasserhänner / Ibis avis Egyptiaca Schuceganz / Tucher / Wasserichwalben vñ dergleichen.

Man machet Fische auff eine Tafel / vñ setzet sie an das Ufer des Wassers / darauß schiessen sie so geschwinde / daß sie die Köpffe darau zerstoßen / vñ gefangen werden.

Man fahet sie auch mit Razen / man bindet eine Razen an / denn sind sie feind / vñ fliegen oder stoßen auff sie zu / so zeucht man das Regein der Nacht zu.

Es ist ein gut Wiltpret / Im Martio vñ April nemen die Leute ihre Eyer auß / backen Gladen vñ allortley davon / essen sie auch gefotten / vñ haltens vor ein köstlich essen / viel besser / denn die Hänner Eyer. Die Eyer sind schwarz / sprenglicht / vñ spitzig zu / nicht so groß als Händner Eyer.

Fluminis est larus habitator & incola terre, Nunc natat ut piscis, vñc volat inlar avis.

Es schwimmt auff dem Wasser / vñ flueget in der Luft.

Das LXV. Capitel.

Von der Leimstange / Rühzen vñ Eule.

Ich kan mich wol erinnern / daß ich droben im 26. Capitel mit der Leimstangen zimlich gelassen bin / weil mir aber hie die Materien weiter einfelt / so muß ich gemeinen Nutz zum besten / noch etwas mehr von diesen Nachtvögeln schreiben.

Es sind mancherley Nachtvögel / derer sich ein theil mancher nur des Nachts sehen lassen / Nycticores ein Nacht Raabe / soust Cicurigenandt / hat trumme scharpffe Klauen / wie denn alle Vögel / der flueget was es vor des Nachts vmbher / vñ würgt andere Nachtvögel / Art. vñ frisset sie. Barthol. Anglie. lib. 20. cap. 27.

Acalo ist auch eine sonderliche Art der Nachtvögel / soll grösser den ein Haus seyn / dann soll man die Aglester fangen / wie auch mit der Vlula oder Eulen. Bubo ein Vho / Vhu / Schufat / Schufaus / Schuf / Vhu. sus / Schuffeule.

Oridius, venturi nuntia lo Aus.

Ignarus Bubo dirum mortalibus omen. Im Winter pfliegen sie in der Nacht auff den Kirchen vñ in den Wälden auff hohen Bäumen gar grob zu schreyen / hat ein seltsam geschrey / schier wie ein Mensch / es ist nur wie ein seuffzen. Sie ist gar ein monstrum / leßt sich selten sehen / viel weniger ihr Nest oder Eyer finden. Besiße Phaium lib. 20. cap. 11. lib. 29. cap. 4. Barthol. Anglie. lib. 22. c. 5.

Ich weiß nicht wozu man sie brauche / es ist ein groß Ding / hat viel Federn / es tragt vñ beißt vñb sich / vñ hat bestliche Angen im Kopff / des Nachts sehet vñ frisset sie Mensch Habe nicht gesehen / daß sie die Vogelsteller zum Stellen gebraucht heiten / halte auch davor / dz man sie dazu vbel brauchen kan / denn sie ist zu wild / vñ hat grosse gelbe Füße vñ Klauen.

Otus ist ein Vögel / eine Schreyeule / denn sie hat Ohren die man sehen kan / wie sie empor stehen / vñ hat Federn drinnen / sie ist schier wie eine Nachtvögel / aber gleichwol etwas grösser / vñ tanget / Kan auch mit wissen / ob sie die Vogelsteller brauchen / will auch wol glauben / daß sie zu wilde ist.

Noctua eine Nachtvögel die ist auch noch zimlich groß / aber nicht so groß als ein Vhu / vñ ein wenig kleiner als ein Otus oder Schreyeule. Auff die fliegen alle Vogel häufig zu / vñ schiessen auff sie. Sie aber lehnen sich auff vñ bengen sich hinderwerts / vñ stellen sich zur Wehre / vñ wenn sie zu nahe kommen so hawen sie mit dem Schnabel vñ scharffen Klauen vñb sich.

Wenn das der Habicht innewird / so schenst er vnter sie / vñ macht Friede. Damit fangen die Vogelsteller viel kleine Vogel.

Darnach seind die Aliones exotis derer ist zweyerley Art / Es seind erstlich Aliones Reuzlein / die sich allzeit sehen lassen / zu Tag vñ Nacht / Etliche lassen sich nur im Herbst sehen / nur einen Tag oder zweene / nemlich / die Sternenein. Letzlich seind Aliones die vñb den Abend schreyen.

Diesen vnterscheid muß ein Vogelsteller wissen / wie denn auch der Weihen oder Beyer / oder Vhr / wie es etliche nennen / daß ern richtung habe / was er zu einen jedern Gefügel vor ein Vogel brauchen könne oder solle.

Was nun die Leimstange anlanget / damit man son / Leimstangen diemeisten Vogel fahet / von Laurentii an / biß der ge / wie sie Vogelfang auß ist / dann man mercken / dz eine lange zugerichte Stange gezelet vñ durchboret wird / ein Loch etwan wird / vñ eine Spann lang vber das ander / daß man Rühlein hin / an welchem ein stecken kan / ein Schock drey oder vier / vñ vnten ein ort sie hin / spitziges Eysen dran / daß mans in der Erde stecken kan / zustellen.

Kauff ein Krühchen oder Töpffchen voll Leim / das kan mit thewer seyn / hier / da grosse Schinderer ist / kauf mans das Krühchen vor einen Orthsthaler. In Reusen tost es kaum zwey neue Groschlein.

Beschmier oder bezeug die Rühlein oder Spillichen damit daheimen im Hause / biß an die Spitze / da man das Rühlein in die Stange stecket / denn man steckt das Rühlein

gel seyn

Aluco Art

der Nacht

Bubo oder

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

der Nacht

Nährlein nicht gar durch / zu einem ende hinein / vnd zu andern wider her auß / sondern man stecket nur auff einer seite eines hinein auff der andern seite / das andere.

Man tüncket nur den Finger jmer ein / so klebt einem der Leim nicht an die Hände / dar nach lege immer eins außs andere / in ein Tuch / hülle sie zu / vnd lege sie in ein Kober oder Ristichen / darin treget man sie hinauf.

Dar auß in Walde zeucht man sie wieder von einander / wenn man sie in die Stange stecken will.

Dar nach leuffe man in der Hande oder im Wald her / vmb / vnd suchet wo viel kleine Vögel sind.

Da streckt man die Ristlein mit Leim bestreichen in die Stange / vnd die Stange zu der Erde / oder binde sie an einen grünen niedrigen Baum / doch also / daß sie zimlich hoch vber den Baum hinauf reiche. Vnter der Stange sitzet der Vogelsteller vnter einem grünen Strauche / (denn neben einem grünen Strauche / darunter er sitzen kan / stecket man die Stange ein) Es müssen aber keine hohe Bäume da seyn / sondern nur niedrige Streucher / wiewol sich der Vogel lieber auff dürre Lste seget / denn auff grüne / drumb schadet es nichts / wenn gleich ein wenig hohe grüne Bäume auch da seyn.

Darnach einen Schritt zwölffe / sechzehen oder zwanzig davon / sezt man die Zule / da hat man einen Strecken des Daumes dick / der ist vnten spizig (denn man steckt zu auch in die Erde) ist erwan eines halben Mans hoch / dar auff ist ein Teller genagelt / vnd auff dem Teller ein grün Tuch gemacht / nur so breit als der Teller ist / vñ an dem Teller ein Nagel / daran die Zule (ein klein Stein- Lulichen) gebunden wird / mit einem Fusse / die Zule sitzet auff einem Teller / an den Strecken wird ein lange Schuur gebunden / die reicheit bis vnter den Strauch / da der Vogelsteller sitzet / der muß den Strecken damit rütteln vnd ziehen / so fürchtet sich die Zule / vnd dencket / sie wird herunter fallen / vnd schreyet.

Das hören die Vögel / vnd kommen heuffig geflogen / vnd schiessen darnach / so sezen sie sich darnach auff die Leimstange / vnd werden gefangen.

Man lasse sie nur alle mit einander so lange hangen / bis keine mehr hinan wollen / oder keine mehr vorhanden seyn / man nimmet jrer offte fünfzehen / zwanzig / ein halb oder ein gang Schock ab. Wenn ihr da nicht mehr seyn / so leuffe man mit der Leimstang weiter.

Wenns warm ist / so kleben sie nit feste an / sondern fallen herunter / aber die lasse man nur fallen sie könne einem nicht entwerden / denn sie können vor dem Leim in den Flügeln nicht fliegen.

Es werden vielmehr mit dem Leim gefangen / als mit Netze / denn es ist der Vogelfang.

Man soll offte auff einmal ein Schock oder zwen fange. Wenn der Leim ein Woche oder sechs gebraucher worden / vnd viel Federn hinein kommen seyn / so kan man ihn daheimen wiederumb rein machen / denn man zeucht in in einem warmen Wasser wiederumb von den Nährlein / vnd schlegt ihn vmb / wie ein Wachs / so wäschet sich das schwarze fein auß / also kan man sich wohl ein gang Jahr mit einem Töpflein voll behelffen.

Wenns regnet so wird der Leim naß / so kan als die dem der Vogel daran nicht kleben.

Die Nährlichen / die man hier zu brauchet / seyn jung oder alt / so gilt es gleich viel.

Die alten seyn vbel zu bekommen / wenn die Zungen in den Nesten schier flücke seyn / so nimpt man sie auß / vnd zeucht sie auß / die treget man darnach in einem Korbe also hinauf.

Man erhelet sie mit Hertz / Milch / Fischen / Meusen / vnd dergleichen. Item mit todten Vögeln die gestorben seyn.

Das LXVI. Capitel.

Wiedie Vogelsteller ihre Vögel halten.

Wñ Walpurgis oder Philipp Jacobi / sezt die Vogelsteller ihre Vögel ins finstere / vnd halten sie ein viertel Jahr darinnen / damit sie nicht singen / sondern als denn erst singen / wenn sie Vogelstellen.

Sie finden im finstern gleichwol das essen vnd trincken / wie sie es denn auch finden / wenn sie blind seyn.

Wenn ein Vogel in einem Bawer stirbet / so stecke den Bawer in siedend hieß Wasser / dz die Gifte her auß kompt / vnd laß darnach den Bawer wider trocken / so magstu als denn einen andern Vogel wider hinein sezen.

Sie geben den Vögeln / wenn sie stellen wollen / zuver

Leimstange der beste Vogelfang so lange gebraucht worde / wie er außgewaschen wird.

gnug zu essen / so locken sie wol / vnd die andern fremden Vögel merckens balde / wenn die Lockvögel nicht wol gehalten werden / vnd fallen auch nicht so wol als fenstern.

Den Fincken vnd Henstingen gibt man gesotrenen Hanff oder Leim zu essen / es muß aber der Hanff gesotren werden bis er auß keimet / darnach strewet man ihn auff einen Tisch / vnd laßt ihn trucken werden / vnd thut ihn in ein Säcklein / dar an vorn ein Hoflunder Nährlein gebunden ist / dardurch schüttet man den Hanff in die Beverlein.

Den Feinffigen gibt man Moh zu essen / der sein blaulich oder grau ist / den Sperlingen / vnd Solcammern gibt man Nalß oder Haber / den Neusen welsche Nüsse oder Taltch oder Fliegen. Beside droben das 30. Cap. dieses Buchs / Item Cap. 32. 33. 36. Heuffstingen vnd Stiegligen gibt man getochten Hanff. Den Droseln ligt man Semmel ins Wasser geweicht. Buchstücken gesotren Hanff vnd dicke Eyer darunter gehackt / oder Lein.

Allein sie müssen wol geuaret werden / daß sie nicht Hunger leiden / denn es ist gefangen vnd kan nicht lang aufstauen / es erhungert balde / wenn man ihn nur in nem Tage nicht zu essen gibt. Alle morgen muß man ihnen zu essen vnd rein trincken geben / vnd die Trindgeschirz sein rein aufwaschen / je besser man sie uaret / je lustiger sie werden / vnd auch besser singen.

Das LXVII. Capitel.

Von Guckguck.

Ich hette schier des erbaren Guckgucks / der seine einige Dregicht pfeget auß zuruffen / vergessen.

Cuculus ein Guggug / Graec *κωκκυξ* vnde de *κωκκυξ*.

Er hat seinen Namen vom Geschrey / denn Guggug Guggug ist sein Geschrey / vnd Guggug ist sein Name / daher woher ich auch das Sprichwort ist / du singest immer einen He / Namen sang wie der Guggug / vnd der rufft seinen eigenen Namen auß. Ist ein Sperber arch / frist auch die Vögel Plin. par. 4. cap 9.



Sonsten wird er auch Coecyx genennet / es ist ain Name vnd Gesang nicht viel guts / wie soll denn der Vogel geluck seyn.

Er ist kalter böser Complexion vnd Natur / also daß Complexion er auch seine eigene Eyer / die er gelegt hat / selbst nicht erwärmen vnd außbrüten kan / er muß sie vnter andere Guggug Vögel bringen / daß sie dieselbigen außbrüten / als den herden seine Lerchen / Nachtigalen / Nothrethlichen / Grasemücken / Zungen vnd der Bachstelgen.

Es sollen aber hernachmalen die Zungen ihre Mutter auff / er aufffressen / daher man auch ein Sprichwort saget / du belohnest mich wie der Guggug der Grasemücken.

Es hat mir ein Henden berenter vor eine Wahrheit gesaget / daß er selber gesehen / daß die Moneilla oder Bachstelz / die mit dem Schwanz also auß vnd wider wackelt / vnd an den Vfern der Wasser / mit hellem geschrey schnel vmbher leufft / vber des Guggugs Eyer gefressen / vnd dieselbigen auß gebrüet hat / Item / ein Fliegenfangerlein das hats auch gethan.

Plinius schreibet lib. 30. c. 10. ein wunderding vom Guggug / wenn einer den Vogel zum erstenmal schreyen gesehen höret / es sey an welchem ort es wolle / so soll man einen vertrockneten Eitel vmb seinen rechten Fuß machen / dieselbige Erde die flöhe außgraben / wo man sie hinstreue / da wachsen keine Flöhe.

Diß Receipt mögen die Frauen wol merken / denn hiedurch können sie ohne Netze vnd Flöhefallen / ihrer Feinde los werden.

Si saltem verum est quod Plinius scripsit. Beside droben Cap. 42.

Das

Das LXVIII. Capitel.

Wenn gut oder böse Vogelfang sey.

Nur Sommer/sonderlich wenns sehr regnet/weil die Vogel jungen hab/erfauffen die jungen Vogel sehr in den Nestern/dass alsdenn dasselbige Jahr nicht so gar viel Vogel gefangen werden.

Wenns trübe vnd neblicht ist/so liegt der Vogel im Pusche vnd sehet sich wol. Wenns regnet/so sehet er sich nicht. Item/wenn gutheil Wetter ist/so zeucht er flugs fort.

Wenns pludericht/Wetter ist/vnd immer ein pluder nach dem andern kömpt / so sehet sich der Zeisig wol/wenn es einen Tag geregnet hat/ so sind die Vogel stille gefessen/wenns aber de andern Tags schön wird/ziehen sie häufig wieder fort/ vnd denn werden ihr gar viel gefangen.

Wenn ein grosser Nachwinter ist/vnd in Martio ein grosser Schnee fallet/so fangen sich heuffling / Lerchen vnd dergleichen Vogel sehr/ denn sie finden nichts zu essen.

Hinwiederumb wenns windig vnd trübe ist. Item/wenns regnet/ so ist böse mit den Regen stellen/denn man kan nicht recht zu ziehen/vnd die Regen faulen gern darnach.

Wenn die Wilde Gans zeucht / so zeucht der grosse Vogel auch. Erstlich kommen die Schnarren/ darnach die St. Martin. Die Seidenchwenge/ Krumm vnd Zomer sind die letzten/ doch sehet man hernach die Zomer bis auff Weynachten.

Das LXIX. Capitel.

Wie eines jede Vogels Alter zu erkennen.

Aveolus Theophrastus Paracellus der fürtreffliche Physicus, Philosophus vnd Medicus schreibt/ de natura rerum lib. 9. nicht sehr weit vom Ende.

Dieser Digaator/verstehet der Archeus, die natürliche wachsende Krafft, die in einem jedern Ding ist/ ligirer den Vogel einen Schnabel vnd Klauen mit sonderlichen Zeichen also/ dass ein jeglicher erfahrner Weydman ihn erkennen kan/ wieviel Jahr er alt ist/ vnd also sein gewisß Alter wissen. Auf diesen Worten kan man vernehmen/dass wie man eines Schens oder einer Kuh an ihren Ringeln/die sie an den Hörnern haben/erkennen kan/wie viel Jahr sie alt seyn/ also kan ein Weydman auch am Schnabel vnd Klauen der Fasse erkennen/wie alt ein Vogel sey.

Das LXX. Capitel.

Von der Darre vnd andere Kranckheiten der Vogel.

Wenn die Vogel die Darre haben/welches man bald an ihnen spüren vnd vernehmen kan/waß sie trawen/ wie sie sich vnd plustert rich stehen/ vnd nicht sein frisch im Wasser vmbher springen / so schabe ihnen Kreyde ins Trinken (wiewol man dieses thun soll/che sie die Darre bekommen) auff dass sie die nicht bekommen. Item gib ihnen Seiff auch zu trincken/ oder frich sie ihnen bey zeiten hinten auff dem Schwanz auß / da wird die weiß Eiter herauß gehen. Aber sie kommen selten davon/wenn sie es so lang haben.

Bisweilen hengt sich auch eine Giff an die Häußlein das merck man an dem/wenn die Vogel offi drinnen sterben/da zeich das Vogelhäußlein nur / wie droben gemelct/durch ein Wasser / vnd lass es wieder trocknen/darnach seze sie hinein.

Grossen Vogel/wenn sie unlustig seyn / vnd sich manfern/so gib ihnen eine Spinne zu essen/so werden sie balde wieder lustig vnd reinigen sich.

Wenn die Vogel Leuse bekommen / so bestreich sie mit Leinöhl. Cardanus.

Wenn die Finken vnd andere Vogel / so man zur Luft in den Kefingen oder Vogelhawern helt / krank vnd vnpar werden/vnd nicht singen wollen/so gib ihnen Spinnen zu essen/die purgieren sie/darnach singen sie wieder.

Das LXXI. Capitel.

Vom Vogelsteller.

Reiche vnd wolhabende Leut nemen bisweilen in de Stätten auff Bartholomzi Vogelsteller an/ von Bartholomzi an bis auff Martini oder vierzehen Ta-

ge nach Martini/weil der Vogel zeucht/dass er auff dem vnd was Herbe steller/vnd zugleich auch mit den Thonen beleufft/ ihnen gehd. ohngefahr ein hundert Schock Thonen vnd mehr/dem geben sie fünf oder sechs Thaler/freyessen vnd Trinken/ 1. Thaler den Vogel/dier ihm selber zeugen vnd halten muß/sampt den Regen (aber die Thonen kaufft der Herr) vnd Futter.

Nun hab ich einmal die Rechnung angelegt / dass ein Vogelfänger seinem Herrn fünf zwanzig Schock kleine/vnd zehen Schock grosse Vogel/das mache ohne gefehr/wenn man einen grossen Vogel vmb zwen Dreyer kaufft/vor die zehen Schock grosse Vogel / dreyzehnt halben Thaler vnd vier Silber groschen.

Aber die Vogelsteller handeln nicht allezeit erwtlich bey den Sachen / denn es werden viel Vogel heimlich verkauft.

Was man mit Kochen vnd Braten nicht vertun kan/das macher vnd legt man ein/da hat ein Hauswirth den Winter durch noch manch gut Gericht davon.

Sonsten aber ist das auch ein wider Ding/dass in der Mittags stunde / von zwölffe bis vmb ein Uhr / kein Vogel/weder in der Stuben / noch draussen im Felde/ noch im Walde singet.

Vogelsteller sollen grün bekleidet seyn/das ist die beste Farbe im Walde vnd im Felde.

Das LXXII. Capittel.

Wie man viel Vogel fangen soll.

Nim Eihene Nispeln vnd Marragoo. das ist Sil- Vogel/wie phium, ein Kraut vnd einen Schwabenflügel/bin die bö weide sie alle drey zusammen/vñ henge sie auff einen Baum/tem auff eis/so versamen sich alldar viel Vogel / vber 5. Meylwegen Baum her. Es muß aber diß Magische Wunderstück zu son-derlicher and rechter Zeit / sowöl auch mit sonderlichen zu bringen gewöhnlichen Ceremonien vollbracht werden/ auff dem seyn.

Alberto Magoo. Item/Nim Tormentil / send sie in au- Vogel/wie tem Wein/darnach send das Korn vnd die Gerste oder sie mit Hän andere Sachen/was die Endien vnd Vogel gern essen den zu fang auch/vnd wirß das essen den Vogel auff den Herde/da gen- man sie feiget/so essen sie das Korn mit der jetzigen and- ter Wurzel/so können sie darnach nicht fliegen. Diß ist am allerbesten/wenn kalte Winter seyn. Nim Bilsensamen/ Schengalle/vnd Gerstemehl/ mache ein Maßlein dar auß/thue es auff ein Bretlein/ seze es hin/ so es- sen es die Vogel / vnd können denn mit fliegen. Oder nim Gersten vnd Müchenschwam / vnd Bilsensamen/ seude vnder einander/mache ein Maßlein drauß / vnd thue es auff ein Bretlein/vnd seze es ihnen hin / so essen sie es auch/vnd lassen sich greiffen.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man die Vogel von Bäumen fangen soll/dass sie das Obst nicht abfressen.

Hencke nur Knoblauch an die Bäume/so kommen die Vogel/wie Tholen vnd Krähen vnd andere Vogel nicht zu den sie von Bäumen/ vnd zerhacken das Obst/das es herunter flet/Obst bän- oder fahreus gar weg. men zu bringen

Das LXXIV. Capitel.

Wie man die Vogel vom Saat wegbringen soll.

Plinius schreibt/man solle eine Kröche in einen neuen Topff thun/vnd mitten in den Acker eingraben / die Vogel von soll die Vogel von der Saat abtreiben. Wenn man aber der Saat das Getreidicht abmeihen will / so muß man sie zuvor zu bringen wieder anfgaben/che man zu meihen anseher vnd vom Acker gar weg bringen/sonst wird das Getreide bitter. Wer mehr von diesen Sachen lesen will / der nehme Iacobum Weckerum de secretis vor sich lib. 8.

Collurio Græcè καρυόχλωρ, ein Brach Vogel / ist ex turdorum genere, werden heuffig gegen dem Winter gefangen/ seyn von Gestalt/ grosse vnd allen Umständ den fast den Anseln gleich/dunkle Farbe/Erdfarbig/wenn er auff der Erden sitzt/so kan man ihn vor der Erdfarb nicht wol erkennen. Die Zomer/die Stieglitz/die Thumpffaffen vnd Brach Vogel seyn die letzten im Vogelfang vor dem Winter. Es werden etliche Vogel in Büchern wunderlich genandt / Aurivitis, zeyherpuff ein Goldfink/Lobfink/Thumpffaff, Gumpffel. In toto vertice nigra est, in vna parte punicea, superiore cincta, nigricans. Fœmella in hoc genere tota cinerea est.

H h

est, vertice nigro, ut Mas. Vocatur germanicè, Queisch/
à voce quam edit. Ich habe sie nicht hören schreien.

Das LXXV. Capitel.

Fischeren/
ein edel vnd
nützlich
Ding.

Es ist eine Frage bey den Gelährten/ ob man auch ver-
stehen könne/ was die Vögel singen oder sagen: Ich
weiß wol/ was ich zuvor drauff geantwort habe. Aber
man sage von einem/ der hat Apollonius Thyaneus ge-
heissen/ von dem man gesagt/ daß er aller Vögel geschrey
habe verstehen können/ der soll dermahl eins gesehen ha-
ben/ daß die Sperling frölich seyn gewesen / vnd haben

sich vntereinander beredet. Da hab er in Beseyn vie-
ler Leuthe gesagt / sie sagten den andern zufliegenden
Sperlingen: Es were ein Esel gefallen / der hette einen
Sack voller Hirsen getragen/ der wäre ihm zerissen/ vnd
hette also den Hirsen verschütt / da würden sie vollauff
zu essen finden. Weil nun diß den andern beweisenden
wunderlich zu hören gewesen / sind etliche mit fleiß hin-
gelauffen/ vnd haben wollen sehen/ obs war wäre / was
der gesagt hatte/ vnd habens also gefunden. Sed
fides sit apud autorem. C. Rhodig.
lib. 9. cap. 38.

Ende des Fünffzehenden Buchs.

O E C O N O M I Æ,

Das Sechzehende Buch!

H A L L I E V T I C V S

Genannt.



Franciscus Petrachus im Trostspiegel/

Lib. I. cap. 63.

Er iuvat & licitum est piscando fallere tempus,
Omne tamen tempus perdere pisce nocet.
Ein Kurzweil suchen nicht viel irrt/
Wo rechte Maß gehalten wird.
Gott schuff die Fisch zur Menschen Speiß/
Nicht das mans brauch verkehrter Weiß.

Pfalm. 104. v. 25.

Das Meer das groß vnd breit ist (Oceanus) da wimmels ohne Zahl / beyde groß
vnd kleine Thier/ daselbst gehen die Schiffe/ da sind Walfische / die du gemacht hast/
daß sie drinnen scherzen Besuche. Plinium Secundum par. 3.

Das I. Capitel.

Von den Fischen.

In Edel/nützlich / köstlich vnd herrlich Ding
ist es einem Haushwirth / wenn er seine Hol-
zung / Jagten / Fischeren / guten Ackerbau
vnd Viehzucht hat. Sonderlich aber muß

die Fischeren ein edel / nützlich vnd nötig Ding seyn/
weil man in allen Historien liest / vnd allem halben ste-
het / wenn man reiser wo grosse Fischreiche Wasser/
See/ Teiche oder Meer seyn / daß sich die Leute dahin
gehalten/ vnd anderselben Pser ihre Städte vnd Dorf-
fer gebawet haben.

Umb das Salteische Meer waren Capharnaum, Ti-
berias